This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FA 765.1 (2,8)

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.,

OF BOSTON.

(Class of 1830.)

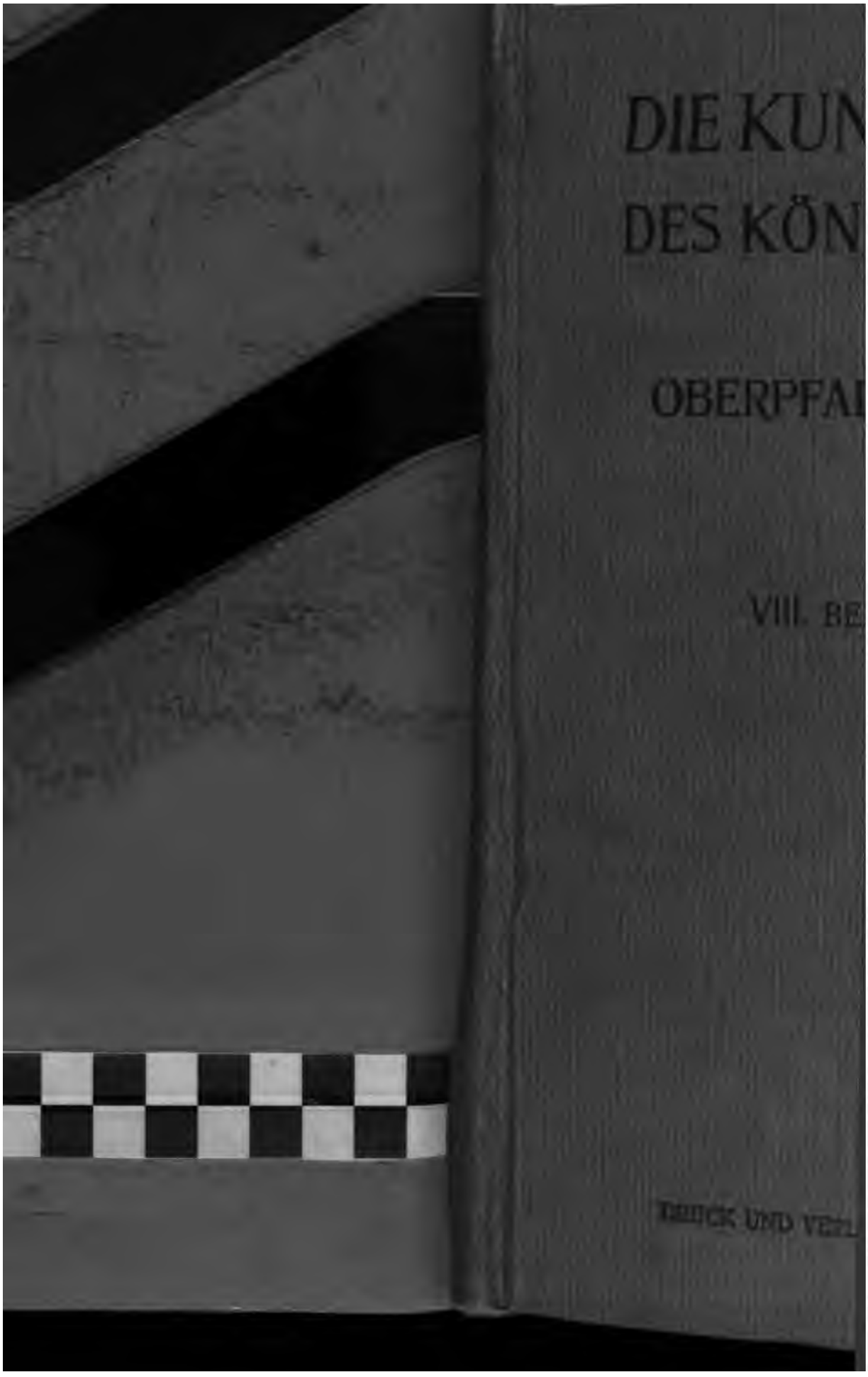
"For Books relating to Politics and Fine Arts."

TRANSFERRED

TO

HARVARD COLLEGE

LIBRARY


DIE KUN
DES KÖN
OBERPFA
VIII. BE

NSTDENKMÄLER
NIGREICHS BAYERN

ALZ UND REGENSBURG

BEZ.-AMT VOHENSTRAUSS

VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern () beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interessse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

VIII BEZIRKSAMT VOHENSTRAUSS

MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1907

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT VIII

BEZIRKSAMT

VOHENSTRAUSS

BEARBEITET VON

RICH. HOFFMANN UND GG. HAGER

MIT 9 TAFELN, 99 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE

MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1907

A

FA 765.1 (2,8)

HARVARD COLLEGE
SEP 26 1907
LIBRARY.

Summer fund
(II: 8 10)

DEPOSITED IN THE LIBRARY
OF THE
GERMANIC MUSEUM

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORWORT.

Die Denkmälerinventarisation des Bezirksamts Vohenstrauß hat Herr Bezirksamtmann ANDREAS BECK mit regem Interesse unterstützt. Unser Dank gebührt ferner sämtlichen Herren Geistlichen, Lehrern und Bürgermeistern des Bezirks.

Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF, Vorstand des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, hat wieder sein reiches Wissen in den Dienst des Unternehmens gestellt.

Wesentliche Förderung hat unsere Arbeit durch den Kgl. Bauamtmann in Weiden, Herrn RUDOLF LAUN, erfahren. Seinem Interesse an der Sache und seiner tatkräftigen Mitwirkung verdanken wir vor allem nicht bloß Unterstützung bei der Untersuchung und zeichnerischen Aufnahme der Burgruine Leuchtenberg, sondern auch eine Anzahl photographischer Aufnahmen.

Zum Danke sind wir ferner verpflichtet Herrn Rentamtmann JOHANN NEP. FORSTER in Vohenstrauß, der, ein guter Kenner der Geschichte der Gegend, uns die Benützung seiner eigenen Aufzeichnungen und Sammlungen gestattete. Herr Pfarrer ENGELBERT SEIDL in Moosbach gab manch wertvolle Hinweise.

Herr Direktor LUDWIG AUER in Donauwörth hat von dem in seinem Besitze befindlichen Manuskripte von Lehrer JOSEPH PLASS († 3. Oktober 1898), Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, den Band »Amtsgericht Vohenstrauß« in freundlichster Weise überlassen.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für freundliche und stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kreisarchivar in Amberg, Geh. Rat Dr. GG. RITTER VON LAUBMANN, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Päpstlicher Hausprälat Dr. FRZ. X. LEITNER in Regensburg, Dr. CORNELIUS WILL, Fürstlich Thurn und Taxisscher Archivrat a. D. in Regensburg (†).

Das Denkmälerinventar des Bezirksamts wurde unter der Leitung des Unterzeichneten ausgearbeitet von Herrn Dr. RICHARD HOFFMANN mit Benützung einiger älterer Aufzeichnungen des Herrn Dr. PH. M. HALM. Der Abschnitt über die Burgruine Leuchtenberg rührt von dem Unterzeichneten her.

Einen Teil der archivalischen Recherchen hat Herr Kreisarchivsekretär Dr. JOSEPH KNÖPFLER in Amberg übernommen. Von ihm ist in der Hauptsache auch der historische Teil der Einleitung verfaßt.

Die Zeichnungen und die photographischen Aufnahmen sind größtenteils von Architekt Professor FRIEDRICH KARL WEYSSER in München hergestellt worden. Von Regierungsbaumeister DAVID SCHUSTER in München rühren her die Zeichnungen für Fig. 2, 3, 8, 17, 35, 38, 61. Die Photographien für Tafel I, II, V, VI wurden von Herrn Bauamtmann LAUN in Weiden zur Verfügung gestellt. Von Dr. RICHARD HOFFMANN sind aufgenommen die Photographien für Fig. 7, 11, 21, 57, 59, 80, 94, 99; von Dr. PHILIPP MARIA HALM stammen die Photographien für Fig. 28, 30, 54, von Dr. GG. HAGER jene für Fig. 37 u. 39. Die Karte hat Katasterzeichner OTTO LINDNER verfertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt ALFONS BRUCKMANN in München ausgeführt worden.

München, im März 1907.

DR. GG. HAGER,

Kgl. Konservator am Bayerischen Nationalmuseum und am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.

EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Vohenstrauß hat einen Flächeninhalt von 440,29 qkm. Es zählt 48 Gemeinden mit 243 Ortschaften, darunter sieben Märkte und eine Stadt (Pleystein). Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1905 24086 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, 65. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904. — HANS BRAUN, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. v. Regensburg, Regensburg 1903, S. 63 ff.)

Das Bezirksamt grenzt im Osten an das Königreich Böhmen, im Süden an die Bezirksämter Oberviechtach und Nabburg, im Westen und Norden an das Bezirksamt Neustadt a. W.-N.

Das Bezirksamt gehört in seinem östlichen Teile noch den letzten Ausläufern des Böhmerwaldes, im Nordwesten dem Naab- und im Südosten dem Schwarzachbergland an. Das Gestein ist vorherrschend Gneis, zuweilen auch Granit (Leuchtenberg). Quarzgänge durchziehen den Bezirk von Waidhaus bis Eslarn, sowie bei Pleystein (Rosenquarz) und Waldau (hier Serpentineinlagerung).

Das Bezirksamt wird in der Richtung von Nordosten nach Südwesten von der vielgewundenen Pfreimd durchzogen, welcher von Norden her der Zottbach zufließt. Der westlichen Grenze des Bezirkes folgt die Luhe, deren tiefeingeschnittenes Tal namentlich bei Leuchtenberg reich an landschaftlichen Schönheiten ist. Die höchste Erhebung des Gebietes ist der nach allen Seiten hin frei sich abdachende Fahrenberg (803 m über dem Meere), bekrönt mit einer vielbesuchten Wallfahrtskirche; im Westen beherrscht der Leuchtenberg (573 m über dem Meere) mit seiner interessanten Burgruine weithin die Gegend, im Süden hebt sich in eigenartiger Silhouette der imposante Kegel des Tännesberger Schloßberges vom Horizont ab.

Der nutzbare Boden bedeckt 41876 ha; fast die Hälfte davon (17217 ha) trägt Wald, 7596 ha sind Wiesen, darunter die vorzüglich kultivierte, ca. 1400 Tagwerk umfassende Grasfläche des ehemaligen Pfrentschweihers, 599 ha Weiden, 2215 ha Hutungen, 14249 ha Acker- und Gartenland, 902 ha Öd- und Unland.

Als Bausteine wurden in alter Zeit am meisten Bruch- und Feldsteine aus Gneis verwendet. Verarbeiteter Granit findet sich seltener (Ruine Leuchtenberg). Wenig verbreitet ist Ziegellehm; im ganzen Bezirk gibt es nur fünf Ziegeleien. (Vgl. W. GÖTZ, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern I² [1903], 681, 685, 687 u. 885 f., wo auch Näheres über die Bodengestalt des Bezirksamts sich findet. — C. W. GÜMBEL, Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges, Gotha 1868. — Ders., Geologie von Bayern, 2 Bde., Kassel 1888 u. 1894. Näheres

über die Gegend um Eslarn, Waidhaus, Pleystein und die Waldthurner Gneisgruppe im 2. Bde., S. 483 ff. Vgl. ebenda die geologische Übersichtskarte von Bayern. — Seb. Wallner, Topographie des Kgl. Amtsbezirkes Vohenstrauß, Weiden 1876.)

In der Zeit der Gauverfassung gehörte das Gebiet des heutigen Bezirksamts Vohenstrauß zum Nordgau. Und als Karl der Große die Markgrafschaft auf dem Nordgau gegen die Slaven organisierte, zählte es zu dieser, und zwar zum Vorland, zur eigentlichen Mark, in der viele Slaven ansässig waren. (A. Vierling, Die slavischen Ansiedelungen in Bayern, Beiträge zur Anthropologie u. Urgesch. Bayerns, Bd. XIV, Heft 3 u. 4, 1902, S. 185 ff. — VO. XV, 12 f.) Nachdem König Konrad III. 1149 das Markgrafenamt eingezogen hatte, schlossen sich die bisher der Markgrafschaft unterworfenen Herrschaften territorial ab, es entstanden grundherrliche Grafschaften. (M. Doeberl, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München 1906, S. 184.)

In unserer Gegend gelangten damals zur Bedeutung vor allem die Grafen von Leuchtenberg. (M. Doeberl, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, München 1893.) Mit dem 1124 zum erstenmal ausdrücklich genannten Grafen Gebhard (von Waldeck) lassen sie sich bis ins 11. Jahrhundert zurück verfolgen. Nach dem Aussterben der Landgrafen von Stefling (1196) erhielten die Leuchtenberger Titel und Amt eines Landgrafen als Reichsafterlehen von den Herzogen von Bayern. (Doeberl, a. a. O. S. 11 ff. — Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 4.) Die Leuchtenberger Landgrafschaft war also keine echte, der Herzogsgewalt nicht unterworfene Landgrafschaft wie jene von Thüringen und im Ober- und Unterelsaß. Seit 1196 übten die Leuchtenberger nicht nur in ihrer eigenen grundherrlichen Grafschaft, sondern auch darüber hinaus im Gebiete der ehemaligen Landgrafschaft Stefling das Gerichts- und Geleitsrecht, bis 1283 der herzogliche Lehensherr diese Rechte zurückkaufte; von 1283 an blieben den Leuchtenbergern nur der Landgrafentitel und die dem Besitzer einer grundherrlichen Grafschaft zukommenden Rechte in dem engeren Bezirk ihrer eigentlichen Grafschaft. (Doeberl, a. a. O. — Ders., Entwickelungsgeschichte Bayerns, München 1906, S. 168.) Aber auch als einfache Titularlandgrafen waren die Leuchtenberger noch hochangesehen, sie nahmen ihre Frauen aus den vornehmsten Häusern, hatten ungewöhnlich viele Lehen zu vergeben und wurden seit dem 15. Jahrhundert tatsächlich als Reichsfürsten anerkannt. (Julius Ficker, Vom Reichsfürstenstande, Innsbruck I [1861], 154, 187, 199.) Im 13. Jahrhundert vielfach zu Verpfändungen und Veräußerungen genötigt, hob das Geschlecht im 14. Jahrhundert seine wirtschaftlichen Verhältnisse wieder zu hoher Blüte. Im 15. Jahrhundert begann abermals ein Verfall, und die letzten Landgrafen lebten in steten Nöten, bis der ehemals so stolze Stamm mit dem Landgrafen Maximilian Adam am 4. November 1646 ausstarb. (Gute u. kurze Übersicht über die Geschichte des Hauses bei Riezler I, 878; III, 959—964.) Erbe der gefürsteten Landgrafschaft wurde (mit Übergehung mecklenburgischer Ansprüche) Herzog Albrecht VI. von Bayern, der eine Leuchtenbergerin, Mechtild, zur Frau hatte. Albrecht überließ aber die Landgrafschaft am 18. März 1650 an seinen Bruder, den Kurfürsten Maximilian I. von Bayern, gegen die Grafschaft Haag. (Riezler V, 112.) Kurfürst Maximilian bestimmte durch Verordnung vom 5. Juni 1650 die Landgrafschaft seinem zweitgeborenen Sohne Maximilian Philipp (geb. 1638), der

dann 1659 vom Kaiser mit diesem Reichslehen belehnt wurde. Nach dem Tode Maximilian Philipps 1705 zog der Kaiser Joseph I. die Landgrafschaft ein und verlieh sie 1708 dem Grafen von Lamberg. Erst nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges erlangte der rechtmäßige Erbe Maximilian Philipps, Kurfürst Max Emanuel, 1714 die Belehnung mit der Landgrafschaft. Beim Aussterben der bayerischen Linie der Wittelsbacher 1777 nahm die Kaiserin Maria Theresia die Landgrafschaft als heimgefallenes Reichslehen in Besitz, 1779 aber konnte Kurfürst Karl Theodor von Bayern die Landgrafschaft übernehmen. Seitdem ist Leuchtenberg mit Bayern vereint. Leuchtenbergisch war ungefähr das westliche Drittel des jetzigen Bezirksamts Vohenstrauß, außerdem früher auch Pleystein, ferner Miesbrunn, Gaisheim, Burkhardsrieth. Während anfangs Leuchtenberg der Hauptsitz der Landgrafschaft war, wurde im späteren Mittelalter die Regierungsverwaltung und der Hauptaufenthalt der Fürsten nach dem bequemer gelegenen Städtchen Pfreimd an der Naab (jetzt im anstoßenden Bezirksamt Nabburg) verlegt, das 1322 erworben worden war. Pfreimd blieb bis 1803 Sitz der Verwaltung der Landgrafschaft. Denn die gefürstete Landgrafschaft wurde bis 1803 als gesonderte Provinz Bayerns verwaltet mit einem Direktor, Lehenpropste, Landrichter, Landeshauptmann, zum Schlusse untergeordnet der Regierung in Amberg. (Über die einzelnen Ämter und Ortschaften der Landgrafschaft vgl. RIEDER, Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 214 ff.; 1902/03, S 119.) Der Titel der Leuchtenberger lebte wieder auf, als König Maximilian I. von Bayern 1817 seinem Schwiegersohne Prinz Eugen Beauharnais den Charakter eines Herzogs von Leuchtenberg verlieh, der auch auf die Erben (jetzt Fürsten Romanowski in Rußland) überging.

Von anderen Teilen unseres Bezirksamts berühren wir zunächst Vohenstrauß. Vohenstrauß gehörte als Zubehör von Floß und Parkstein im 12. Jahrhundert den Grafen von Sulzbach. Nach deren Aussterben (1188) kam Vohenstrauß mit Floß und Parkstein durch Kauf in den Besitz der Staufer, und nach dem Tode Konradins (1268) fiel es im Erbweg an die Wittelsbacher, und zwar laut Urkunde über die Teilung des staufischen Erbes vom 28. September 1269 an Herzog Heinrich von Niederbayern. (RIEZLER II, 132.) Im Salbuch von ca. 1270 finden wir den Markt »ze Vohendraetz« beim niederbayerischen Amt Floß eingetragen. (MB. XXXVIa, 532.)

In dem nämlichen Salbuch erscheint ein anderer beträchtlicher Teil unseres Gebietes als Amt Eslarn und Amt Waidhaus (mit Burgtreswitz) bei Oberbayern, unter dem Vizedomamt Burglengenfeld. (MB. XXXVIa, 418. Vgl. VO. V, 68—70.) Vermutlich gehören diese beiden Ämter zu den von den Grafen von Ortenburg-Murach 1268 ff. erworbenen Besitzungen. (WITTMANN, Chronolog. Darstellung der von den Pfalzgrafen etc. vor dem Vertrage von Pavia auf dem Nordgau gemachten Erwerbungen, Verhdlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. V, Abt. 2 [1849], 37. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 2.)

Vohenstrauß konnte der niederbayerische Herzog nicht behaupten. König Rudolf von Habsburg forderte Floß und Parkstein und damit auch Vohenstrauß als Reichsgut zurück. Es bildete nun einen Bestandteil der Reichslandvogtei Nürnberg und ist als solcher in dem Nürnberger Salbüchlein verzeichnet, dessen älterer Teil aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammt. (WILHELM KÜSTER, Das

Reichsgut in den Jahren 1273—1313 nebst einer Ausgabe und Kritik des Nürnberger Salbüchleins, Leipziger Dissertation 1883, S. 102, 113.) Erst 1309 erhielten die bayerischen Herzoge dieses Gebiet von Kaiser Heinrich VII. wieder als Reichspfandschaft. (KÜSTER, a. a. O. S. 113.) Als Kaiser Ludwig der Bayer 1329 im Hausvertrag von Pavia seine bisherigen Lande, Oberbayern und Pfalz, mit den Nachkommen seines Bruders Rudolf teilte, wurden der Rudolfischen Linie mit der Pfalz und der Hauptmasse des Vizedomamtes Lengenfeld aus unserm Gebiete die Burg Treswitz, die halbe Burg Waldau und der »Markt von dem Reiche« Vohenstrauß (Vohendraezz) mit ihrem Zubehör zugewiesen. (Quellen u. Erörterungen z. bayer. u. deutschen Gesch., München VI [1861], 301. — GUSTAV FRHR. v. LERCHENFELD, Die altbaierischen landständischen Freibriefe, München 1853, p. LXV.) Damit war der größte Teil der östlichen Hälfte des heutigen Bezirksamts Vohenstrauß pfälzisch geworden, wobei zu beachten ist, daß von dem engeren Vohenstraußischen Gebiet selbst nur das Pfandrecht in Betracht kommt.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelang es Kaiser Karl IV. einen beträchtlichen Teil der heutigen Oberpfalz zu seiner Hausmacht, dem Königreich Böhmen, zu schlagen. Auch in unserer Gegend wurden ihm sowohl von den Leuchtenbergern als von den Pfalzgrafen Besitzungen verpfändet, bzw. zu Lehen aufgetragen. So trugen die Landgrafen die Herrschaft Pleystein Karl IV. 1350 zu Lehen auf. Von der Pfalz wurde Burgtreswitz, allerdings nur kurze Zeit (1353), an Karl IV. verpfändet. Außerdem gelang es dem Kaiser, die Reichspfandschaft Vohenstrauß (als Zubehör von Floß und Parkstein) zu erhalten, die er dann 1373 dem Herzog Otto mit anderen seiner oberpfälzischen Erwerbungen für die Abtretung der Mark Brandenburg überließ Als die bayerischen Herzoge am 8. Oktober 1393 diese von Karl IV. abgetretenen böhmischen Pfandschaften der Oberpfalz teilten, erhielt Vohenstrauß der Herzog Stephan von Bayern-Ingolstadt. (RIEZLER III, 169.)

Der pfälzische Besitz wurde im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts noch um Tännesberg vermehrt, das bis dahin den Paulstorfern gehört hatte. Bei der Teilung der pfälzischen Lande 1410 fiel der pfälzische Besitz unseres Gebietes (mit den Hauptorten Waidhaus, Eslarn, Burgtreswitz, Moosbach, Böhmischbruck, Tännesberg) an den Pfalzgrafen Johann, genannt der Neunburger oder Neumarkter. Nur Waldau verblieb beim Kurpräzipuum, d. h. beim Anteil des Kurfürsten von der Pfalz. (VO. XXVII, 78.) Pfalzgraf Johann vermehrte seine hier liegenden Lande noch dadurch, daß ihm die Leuchtenberger 1413 und 1418 die Herrschaft Pleystein verpfändeten. (VO. LV, 62, 78.) Pleystein wurde nicht mehr eingelöst und blieb von nun an pfälzisch. Dem Pfalzgrafen Johann folgte zunächst sein Sohn Christoph, König von Dänemark (1443—1448), dann sein Bruder Pfalzgraf Otto I. der Mosbacher (1448—1461) und dessen Sohn Otto II. (1461—1499). Mit dem Tode des Pfalzgrafen Otto II. fiel das Land an die Kurpfalz zurück. Es stand unter der Regierung des pfälzischen Kurfürsten bis zum Sturze Friedrichs V. 1628 erhielt der Kurfürst Maximilian I. von Bayern vom Kaiser die Oberpfalz, soweit sie kurpfälzisch war, und seitdem blieb diese mit Bayern vereint. Aber die Herrschaft Pleystein hatte der Kaiser schon 1623 dem Herzog Albrecht von Bayern geschenkt. Dieser verkaufte sie am 18. August 1626 an Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg

um 72000 Gulden. (Reichsarchiv München, Urkk. von Pleystein, Fasz. 4.) Beim Aussterben der Pfalz-Neuburger Linie (1742) zog Maria Theresia Pleystein im österreichischen Erbfolgekrieg (1745) als erledigtes böhmisches Lehen ein. Aber Kurfürst Karl Theodor brachte es 1764 wieder an sein Haus. (RIEDER, Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 62 f.) Und als Karl Theodor 1777 auch das Kurfürstentum Bayern erbte, wurde Pleystein mit Bayern vereinigt.

Was die Ingolstädter Besitzung Vohenstrauß betrifft, so ging diese in dem Kriege Ludwigs des Gebarteten mit dem Herzog Johann und dessen Verbündeten, dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, 1421 verloren. Bei der Teilung der Eroberungen zwischen Johann und Friedrich 1427 fiel Vohenstrauß dem Markgrafen zu. Später aber, 1438—1441, gelangte Herzog Ludwig der Höckerige von Ingolstadt, der sich mit einer Tochter des Markgrafen vermählt hatte, wieder in den Besitz von Vohenstrauß. (RIEZLER III, 338.) Beim Aussterben der Ingolstädter Linie 1447 kam Vohenstrauß an die Herzoge von Bayern-Landshut, und nach dem Aussterben der Landshuter wurde es durch den Kölner Spruch 1505 dem Gebiete zugeteilt, das für die minderjährigen Söhne des verstorbenen Pfalzgrafen Ruprecht, für Otto Heinrich und Philipp, geschaffen und nach seinem Hauptorte das Fürstentum Neuburg oder zum Unterschiede von der Rheinpfalz und der Oberpfalz auch die junge Pfalz genannt wurde. Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken-Veldenz, welcher 1559 dem Kurfürsten Otto Heinrich im Besitze von Neuburg folgte (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 5), bestimmte in seinem Testamente seinem vierten Sohn Friedrich Parkstein, Weiden, Floß und Vohenstrauß unter der Oberherrschaft des Neuburger Regenten. Friedrich residierte anfangs in Weiden, später in Vohenstrauß, wo er 1586—1593 die nach ihm benannte, jetzt noch bestehende Friedrichsburg erbaute und 1597 starb. Nach dem Tode Friedrichs fiel Vohenstrauß an Pfalz-Neuburg zurück, und 1615 kam es an Pfalz-Sulzbach, das bis 1656 unter Oberhoheit von Pfalz-Neuburg stand, von da an aber selbständiges Herzogtum war. (RIEDER, Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 48 ff.) Als Karl Theodor, der von 1733 an Sulzbach regierte und 1742 die Kurpfalz erbte, 1777 auch das Kurfürstentum Bayern erhielt, wurde Vohenstrauß mit Bayern wieder vereint.

Es erübrigt noch ein kleiner Gebietsteil im Norden unseres Bezirksamts, die Herrschaft Waldthurn. Sie war im Besitze der Herren von Waldthurn und dann derer von Waldau und wurde von letzteren im 14. Jahrhundert der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen. 1540 unterwarf sich der letzte Waldauer mit seiner Herrschaft Waldthurn der kurpfälzischen Landeshoheit, unbeschadet des Fortbestandes der böhmischen Lehensherrlichkeit. (Es trat also mit Waldthurn dasselbe Verhältnis ein wie mit Reichenstein und Schönsee. Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 4.) Kurz nach 1540 verkaufte der letzte Waldauer, Jörg von Waldau, Waldthurn an Willibald von Wirsberg. Die Wirsberger suchten sich der pfälzischen Landeshoheit vergeblich zu entziehen. 1652 aber wurde die Herrschaft als böhmisches Lehen für eröffnet erklärt, und am 24. Dezember 1654 wurde sie von den böhmischen Kommissären übernommen. Am 28. Mai 1656 kauften die Fürsten von Lobkowitz die Herrschaft, und von diesen wurde sie samt der Lobkowitzischen reichsunmittelbaren gefürsteten Grafschaft Störnstein (Sternstein) 1807 an Bayern abgetreten. (Bavaria II, 1, 647.)

Über die böhmischen Lehen in der Oberpfalz entstanden mannigfache Irrungen. Durch eine nahezu dreijährige Konferenz vom 16. Juli 1802 bis zum 11. Mai 1805 suchten Bayern und Österreich diese Irrungen auszugleichen. (Konferenz-Protokolle 1805. Vgl. den vollst. Titel S. 7.) Die Streitigkeiten wurden aber erst durch den Preßburger Frieden (26. Dezember 1805) zugunsten Bayerns entschieden. (VO. V, 222 ff.)

(Anschauliche Auskunft über den verwickelten Gebietsbestand im Bezirksamte gibt die Karte von HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Die Oberpfalz unter Pfalzgraf Johann, beigegeben der Abhandlung von CHRISTIAN HAEUTLE, Die Oberpfalz und ihre Regenten in den Jahren 1404—1448, VO. XXVII; ferner die Karte desselben Verfassers »Kirchliche Einteilung der kurpfälzischen Gebiete in der Oberen Pfalz 1621—1648«, beigegeben der Abhandlung von FR. LIPPERT, Die Pfarreien und Schulen der Oberpfalz kurpfälzischen Anteils 1621—1648, VO. LIII. — M. KIRMAIER, Hist. Karte von Bayern, München 1883. — A. BRECHER, Darstellung d. gesch. Entwicklung d. bayer. Staatsgebietes, Berlin 1890.)

Bei der Neuorganisation der Landgerichte im Jahre 1803 wurde aus dem Landrichteramt Leuchtenberg und dem Richteramt Miesbrunn der bisherigen Landgrafschaft, sowie aus dem pfälzischen Amte Treswitz-Tännesberg und dem sulzbachischen Gericht Vohenstrauß ein bayerisches Landgericht mit dem Sitze in Treswitz (Burgtreswitz) gebildet, welchem 1807 auch noch das Landgericht Pleystein und 1808 die Herrschaft Waldthurn einverleibt wurden. 1809 wurde der Sitz des Landgerichts nach Vohenstrauß verlegt. (Bavaria II, 1, 642.)

Bei der Einteilung des Königreichs Bayern in Kreise 1808 wurde unser Gebiet dem Naabkreis, bei der Neueinteilung 1810 und 1817 dem Regenkreis, 1838 dem Kreise Oberpfalz und Regensburg zugeteilt. Mit der Errichtung der Bezirksämter 1862 wurde Vohenstrauß Sitz eines Bezirksamts.

Von kriegerischen Ereignissen wurden für unsere Gegend besonders verhängnisvoll die Husiteneinfälle und der Dreißigjährige Krieg.

In kirchlicher Beziehung gehört das Gebiet seit den ältesten Zeiten zum Bistum Regensburg. Die Religionsänderungen im 16. und 17. Jahrhundert gestalteten sich sehr verschieden je nach den jeweiligen Landesherren. Sie hatten manchen Wechsel im Bestand der Pfarreien im Gefolge. In der Landgrafschaft Leuchtenberg duldeten die Landgrafen, obwohl selbst am Alten festhaltend, die Einführung der Reformation, führten aber dann bis 1615 wieder die Gegenreformation durch. Die kurpfälzischen Gebiete mußten den bekannten wiederholten Wechsel der Konfession mitmachen. In Vohenstrauß blieb es bei der seit 1542 angenommenen lutherischen Konfession, bis in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf Andringen von Pfalz-Neuburg der Katholizismus wiederhergestellt und endlich durch Vereinbarung zwischen Neuburg und Sulzbach 1652 das Simultaneum zugelassen wurde. Die protestantische Pfarrei Vohenstrauß zählt zum Konsistorialbezirk Bayreuth.

LITERATUR.

Die in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—21, und in Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 5—17, gegebenen Literaturhinweise haben in der Hauptsache auch für das Bezirksamt Vohenstrauß Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte: v. FINK, Zur Geschichte der untergegangenen Ortschaften in der Oberen Pfalz, VO. IV, 411—445. — Ders., Die Ämter Eslarn und Weidhausen unter Herzog Ludwig dem Strengen, VO. V (1839), S. 69 f. — Ders., Einige Abhandlungen, die böhmischen Lehen betreffend. B. Kurze Bemerkungen über die ehemaligen böhmischen Lehen in der Oberpfalz, VO. V, 222 ff. — WILHELM BRENNER-SCHÄFFER, Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirkes Weiden, VO. XVII (1856), S. 65—291. — WILHELM FRHR. v. BIBRA, Beiträge zur Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, VO. L, 123—255; LI, 1—80; LV, 1—124. — MATHIAS HÖGL, Des Kurfürsten Maximilian Soldaten in der Oberpfalz und an der böhmischen Grenze von 1621—1626, Regensburg 1906. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, Bd. I, München 1906.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

2. Rechtsverhältnisse. LUDWIG FREIHERR VON EGCKHER, Vortrag über das Landsassenwesen in der oberen Pfalz 1804. MS. im Kreisarchiv Amberg. (Enthält insbesondere auch eine Matrikel der Landsassengüter mit wertvollen Angaben über die Besitzer zu den verschiedenen Zeiten.) — Conferenz-Protokolle der zur Beylegung der auf den königlich böhmischen Lehensherrschaften an und zwischen der Oberpfalz entstandenen Irrungen aufgestellt gewesenen kaiserl. u. kaiserl. königl. u. kurpfälzischen Hofcommission, Wien, kaiserl. königl. Hof- u. Staatsdruckerei 1805. (Mit 87 Urkunden. Der ungenannte Herausgeber dieser Staatsschrift ist JOS. FRHR. v. HORMAYR.)

3. Kirche und Schule. Statistische Beschreibung der protestantischen Pfarreien im Königreich Bayern, Nürnberg 1898.

4. Kulturgeschichte. Fünfter Absatz (Steinkreuze, Sühnekreuze, Mordkreuze). R. SCHUEGRAF im Bayer. Volksblatt 1851, Nr. 47. — H. OTTE, Handbuch d. kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig I^5 (1883), 382 f. — H. BERGNER, Handbuch d. kirchl. Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1903, S. 365 f.

6. Topographie: Oberpfälzisches Statistisches Wochenblatt, herausgegeben von Dr. BERNARD JOSEPH SCHLEIS VON LÖWENFELD, Sulzbach, Jahrgang 1794 u. 1798. — G. L. BEYER, Atlas von Bayern, Nürnberg 1836, Regenkreis. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des Amtsgerichts Vohenstrauß. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Plass, der Geschichtschreiber der Oberpfalz. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens, Donauwörth [1899]. — VO. LI, 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt. — Kunstdenkmäler der Oberpfalz, VI, B.-A. Cham, Vorwort.) — SEB. WALLNER, Topographie des kgl. Amtsbezirkes Vohenstrauß, Weiden 1876.

7. Karten. CHRISTOPHORUS VOGEL, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600. Im Kreisarchiv Amberg, Standbuch 1198, f. 36 b. — Grenzkarte von 1665. Im Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 187. — Aigentliche Contrafactur deß Chur Ampts Murach, wie daßelbige gelegen, was für Märckht, Hofmarken, Dörffer, aintzige Haiser, Hofe vnd mülen darinnen, mit welchen Amptern vnd Herrschafften es grenitzt, etc., entworffen vnd verfaßt durch mich CONRATHEN ZWICKHEN pflegern gedachts Ampts

Zu vnderthenigen Ehre der.Churf. hochloblichen Regierung, Herrn Vicedom, Cantzler vnd Rhäten Zu Amberg seinen gneedigen gepietenden Herrn Dediciert Anno 1589. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3219. — Karte mit den Schlössern Schellenberg und Ahornsberg und Umgegend aus dem 18. Jahrhundert. Kreisarchiv Amberg, Lobkowitz, Nr. ad 1092, Fasz. 34.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER. — ANDREAS VON REGENSBURG, Sämtliche Werke, herausgeg. von GEORG LEIDINGER, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge, Bd. I, München 1903.

BRUNNER, Leuchtenberg. — GEORG BRUNNER, Geschichte von Leuchtenberg und der ehemaligen Landgrafen von Leuchtenberg, Weiden 1862.

GEMEINER. — KARL THEODOR GEMEINER, Reichsstadt Regensburgische Chronik, 4 Bde., Regensburg 1800—1824.

HUND I, II, III. — WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei MAX FREIHERR VON FREYBERG, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, 3. Teil, Stuttgart u. Tübingen 1830.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Geschichte d. Bischöfe v. Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.

KRENNER. — FR. VON KRENNER, Baierische Landtagshandlungen, 18 Bde., München 1803—1805.

Matrikel R. — Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

Mon. Germ. SS. — Monumenta Germaniae historica, Scriptores.

Neub. Koll.-Bl. — Kollektaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere des ehem. Herzogtums Neuburg, 1.—68. Jahrg., 1835—1904.

OEFELE. — FELIX ANDREAS OEFELE, Rerum boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

PIPER. — OTTO PIPER, Burgenkunde. Mit Burgenlexikon. 2. Aufl. München und Leipzig 1905—1906.

PLASS. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirkes Vohenstrauß. MS. vgl. oben S. 7.

RIED. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Geschichte Baierns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von K. H. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG und G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.

ROSENBERG. — M. ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890.

RUDHARD, Verzeichnis. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises nach den vorzüglichsten Straßenzügen, gewidmet dem König Ludwig I., Regensburg 1832. Mit einem Kärtchen.

SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz, Sitten u. Sagen, 3 Bde., Augsburg 1857—1859.

VO. — Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LVII, 1831—1905.

GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg. — HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896.

WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg. — WITTMANN, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, Verhandlgn. der III. Cl. der Kgl. Bayer. Akademie d. Wissensch. VI (1850), 1. Abtheil., S. 1—83; 2. Abtheil, S. 239—309; 3. Abtheil., S. 473—532.

ZIMMERMANN, Kalender. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758).

ALTENSTADT.

SIMULTANKIRCHE ST. JOHANN BAPTIST. Filiale von Vohenstrauß. Kirche.
Matrikel R., S. 430. — Statist. Beschreibung der protest. Pfarreien im Königreiche Bayern diesseits des Rheins, Nürnberg 1881, S. 254. — VO. XVII, 250; XVIII, 157; XIX, 151, 246. — Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 210. — LENK, Chronik des Marktes Vohenstrauß, 1829. MS. Nr. 29 im Kreisarchiv Amberg. — H. KRAUS, Monographie von Altenstadt, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 287.

Ansichten. CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600. (Miniaturansicht.) Standbuch 1198. Im Kreisarchiv Amberg. — Auf einer Grenzkarte von 1667. Plan Nr. 187. Im Kreisarchiv Amberg.

Altenstadt war früher Pfarrei. Der Ort dürfte mit Altenvohendrezz identisch sein, dessen Kirche 1261 vom Kloster Waldsassen ein ewiges Licht bekam. (VO. XVII, 250 u. Ann.)

Gotischer Bau, wohl 14. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert verändert. Eingezogener quadratischer Chor mit Hohlrippenkreuz. Langhaus mit flacher kassettierter Holzdecke. Turm (Bruchsteinmauerwerk) südlich vom Chor mit Pyramidendach, Sakristei nördlich vom Chor. Im Chor haben sich ein gotisches Fenster und zwei Spitzbogentüren, im Langhaus (an der Nordwand) zwei gotische Fenster erhalten. Im Presbyterium und unter der hölzernen Westempore noch das alte Ziegelpflaster.

Hochaltar mit vier glatten Säulen und seitlichem Rankenwerk. Beginn des 18. Jahrhunderts. Im Glasschrein Holzfigur der St. Anna selbdritt. Frühes 18. Jahrhundert. Einrichtung.

Seitenaltäre, ähnlich, aber einfacher im Aufbau, aus der gleichen Zeit.

Kanzel, modern.

Taufstein, mit rundem Becken auf vierkantigem Fuß. Mittelalterlich. Granit. Dchm. 0,93 m.

Weihwasserbecken, aus Granit mit der Jahreszahl *1772*.

Grabsteine. An der Nordwand des Langhauses: 1. Frau Margaretha Schwabin, eine geborene Stadler von Woltersgrin, Gemahlin des Georg Schwaben, Landsassen auf Altenstadt, † 1667, im 30. Lebensjahre. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,85, Br. 0,63 m. — 2. *Herr Martin Haubner ist In Gott entschlaffen den 24. Sepr. Anno 1601. Seines alt: im 44 Jar. Katharina Haubnerin verschied Ao: 1585 den 16. September. Elena Haubnerin hat ihr leben selig beschlossen Anno 16 / / / den / / / Monatstag.* Das Epitaph zeigt die Verstorbenen mit 12 Kindern vor dem Kreuze knieend. Darunter Allianzwappen. Rechts und links in Rahmen Bibelsprüche. Oben dreieckig geschlossener Giebel mit Todesgenien. H. 1,60, Br. 1 m. — 3. Stephan Schwab, »Landsas auf Alttenstadt«, † 18. Juli 1679, im 82. Lebensjahre. Unten Bibelspruch. Solnhofer Stein mit Wappen. H. 0,90, Br. 0,58 m. — 4. Friedrich Schrott auf Gröbenstadt, »Churfrstl: Dhlt: in Bayern Waldsassischer Kastner Grabsteine.

Kirche. Grabsteine. zur Weiden, Richter und Verwalter der Herschafft Waldau«, geboren 18. März 1595, † 28. Juni 1644, in einem Alter von 49 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen. Oben das Wappen. H. 0,90, Br. 0,55 m. — 5. Martin Haubner, »der Zeit Inhaber deß Landtsassen Guts alhie zur Alten Stadt«, † 24. September 1601, 44 Jahre alt. Wappen in großer Kartusche. Granitstein. H. 1,82, Br. 0,82 m. — 6. *Anno · 1634 den 26. Octobr Starb des Edlen Vesten Jahann* (!) *Hopfner zur Altenstat Liebe Tochter Margretha Ihres Alters 24 Jahre derer Seellen Gott genedig sein wolle.* Inmitten des Steines Bibelspruch in Rollwerkkartusche. Granitstein mit großem Wappen. H. 1,70, Br. 0,75 m.

An der Südwand des Langhauses: 7. Großes Holzepitaph mit der Inschrift: *Anno 1662 den 16 martii Hatt disses Epitaphium Machen lassen der Edl und veste Herr Stephan Schwab uff Altenstatt, dero Durchl. zu Sultzbach Landtsess Gott zu Lob und Seiner in den Herrn entschlaffenen Hausfrauen und Khindern frauen Sibilla Schwabin, ein Gebornne Hopffnerin, mit deren Er 2 Söhn, 7 Töchter ehelichen erzeigt, die Jetzige Ehefrau aber ist Frau Salome Schwabin, weilandt Herrn Anderes Zeyffens Sr. Churfrt: Durl: in bayrn · gewesten verwalters beeder Herrschafften waldau und waldürn Sel: Hinderlassne wittib, mit deren er noch so lang Gott will in Christl: ehe stehet.* Das Epitaph zeigt das auf Leinwand gemalte und von zwei korinthischen Säulen flankierte Bild des Stifters mit seinen zwei Frauen und Kindern vor dem Kruzifix knieend. Im Giebel Medaillonbild Gott Vaters in Kartuschenumrahmung.

Christophorus Vogel erwähnt in seiner »Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß«, 1600, Standbuch 1198, f. 36b als Grabsteine: »1497 die translationis obijt D. Georgius Erckhenberger Plaebanus alhie«, und: »1537 obijt Johannes Poletus der Letzte Pfarrer so von d. Altenstath aus die Pfarr Vochenstrauß neben zwayen diaconis versehen.« Die Grabsteine sind nicht mehr vorhanden.

Glocken. Glocken. 1. Mit Umschrift: † *MDLXXI † O REX GLORIE VENI CVM PACE † HANS STAIN.* Unten steht der Name des Stifters: *FRIDRIG KOLER.* Spitzbogenfries und Reste von Renaissanceranken. (Von Hans Stain sind Glocken gegossen in Langenthonhausen, St. Wolfgang und Velburg. Vgl. die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft IV, B.-A. Parsberg, S. 159, 208 u. 226.) — 2. Johann Erhard Kissner aus Stadtamhof, 1778.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. 1357 vergleichen sich die Pleysteiner mit dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg um die Ansprüche auf vier Güter zu Altenstadt. (Reg. Boic. VIII, 371.) 1529 kauft Niklas Haubner Altenstadt von Jorg dem Pleysteiner. 1626 verkauft Johann Haubner das adelige Gut an Johann Hopfner, Ratsbürger zu Vohenstrauß; 1642 dessen Schwiegersohn Stephan Schwab zu Altenstadt. 1705 kam Altenstadt durch Kauf an Albrecht Adam Andreas Stieller.

Das Schloß, ehedem mit der Nordseite der Kirche in Verbindung, ist ein zweigeschossiger Bau mit viereckigen, gotisch profilierten Fenstern mit vortretenden Sohlbänken und einer hübschen spätgotischen Türe. 16. Jahrhundert. Im Anfang des 17. Jahrhunderts (ca. 1626) wurde der Eingang mit Pilastern flankiert und architraviert. Im Giebel bemaltes Wappen, aus Granit, mit der Inschrift auf Spruchband: *Hans Hopfner aus Altenstatt.* Im Innern ist das Schloß gänzlich umgebaut.

Wasserspeier. Alte schmiedeiserne Wasserspeier. Um 1600.

Wirtshausschild. Schön gearbeiteter schmiedeiserner Wirtshausschild vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

Über die angebliche ehemalige große Ausdehnung von Altenstadt vgl. Schönwerth II, 448.

ALTENTRESWITZ.

KATH. KIRCHE ST. MATTHÄUS. Nebenkirche von Böhmischbruck. Kirche.
Matrikel R., S. 246. — VO. XVIII, 157; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 278. — W. SCHRATZ, Regesten z. Geschichte der S. Emmeramer Propstei Böhmischbruck, Studien und Mittheil. aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden VIII (1887), 588.

Romanisch. (Ansicht Fig. 1. — Grundriß Fig. 2.) Im späten 17. Jahrhundert verändert. Eingezogene Apsis mit Halbkuppel. Langhaus flachgedeckt mit einfachem Rahmenwerk in Stuck. Hölzerne Westempore. Im Westen Dachreiter mit Kuppel.

Fig. 1. Altentreswitz. Ansicht der Kirche.

In der Apsis hat sich ein kleines romanisches Fenster erhalten. Die übrigen verändert. Am Chorbogen noch die alten romanischen Kämpfer. Im Westen sind die Vorlagen der ehemaligen, mit zwei Jochen Kreuzgewölbe unterwölbten Empore sichtbar: Der Mittelpfosten entfernt, die Spuren der gratigen Gewölbe noch deutlich in den Zwickeln zu sehen.

Ein Mauerabsatz an den Schiffswänden läßt vielleicht auf ein Tonnengewölbe und ein zweites Geschoß darüber schließen. Mauerwerk, soweit unter dem Verputz ersichtlich, allenthalben sorgfältig geschichtetes Bruchsteinwerk, an den westlichen Ecken große Quadern.

Altar, mit zwei Säulen und Ornamenten im sogenannten Knorpelstil, Ende des 17. Jahrhunderts. Altarblatt modern. Einrichtung.

Kirchenstühle, mit geschnitzten Wangen. Ende des 17. Jahrhunderts.

Ehem. Hammer.

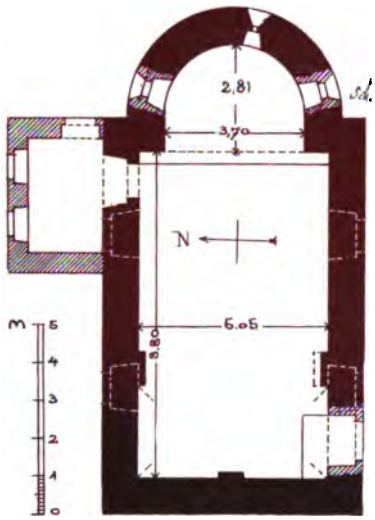


Fig. 2. Altentreswitz. Grundriß der Kirche.

EHEM. HAMMER. 1387 war Besitzer Heinrich Naßman. (JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 73. — Bavaria II, 1, 647 Anm. — v. FINK, Versuch einer Geschichte des Vicedomamts Nabburg, München 1819, S. 68.) Im 16. Jahrhundert die Sauerzapf, im 17. Jahrhundert die Grüner. (VO. LIV, 191. — KARL FRHR. V. LEOPRECHTING, Des Freiherrn Alexander Saurzapff und seines alten Geschlechtes Heimgang, München 1861, S. 36 ff.)

BÖHMISCHBRUCK.

Pfarrkirche. Literatur.

KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 246. — VO. III, 90; XI, 117; XVI, 40; XVII, 94, 218; XVIII, 157; XXIV, 354; XXVII, 407; XL, 31, 33, 37, 119, 124, 126, 129, 137, 140; LIII, 184; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 278. — HUND, Met. Sal. II, 257, 265. — Reg. Boic. III, 10, 70, 104, 130, 198; V, 406; VIII, 322; IX, 378. — HUND I, 203. — LORENZ WESTENRIEDER, Beyträge z. vaterl. Historie, Geographie, Statistik etc., München IX (1800), 244. — THOMAS RIED, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1812, S. 95. — RIED I, 447, 719. — ANDR. BUCHNER, Geschichte von Bayern, Regensburg V (1820), 284. — Oberpfälz. Zeitblatt III, 213. — JOH. FERD. HUSCHBERG, Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg, Sulzbach 1828, S. 115. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 72. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan-Pfarrei Rottenstadt b. W., Stadtamhof 1883, S. 16 f. — JANNER II, 450. — W. SCHRATZ, Regesten zur Geschichte der ehemaligen St. Emmeramer Propstei Böhmischbruck, Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden, VIII (1887), 576 ff.; IX (1888), 157 f. — Urkk. von Tännesberg, Fasz. 5, im Reichsarchiv München. — THOMAS RIED, Historische Notizen von der ehem. St. Emmeramischen Probstey Böhmischbruck. MS. in der Kreisbibliothek Regensburg Bav. 1434. — R. SCHUEGRAF, Geschichte der Propstei Böhmischbruck. MSS. im Hist. Ver. O. 111, 112. (Cop. a Cop.)

Miniaturansicht auf der Karte des CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg.

Geschichte.

Böhmischbruck erscheint zum erstenmale in der Mitte des 13. Jahrhunderts, und zwar in Verbindung mit dem Reichsstift St. Emmeram zu Regensburg, das von den Brüdern Otto, Jordan, Pernold, Martin und Zezerna von Treswitz die Advocatie über den Ort erhält. (SCHRATZ VIII [1887], 578). Um diese Zeit bestand dort ein Hospital von Brüdern und Schwestern, dessen Stifter vermutlich die genannten Brüder von Treswitz waren. Zu diesem Spital sollte eine Kirche St. Maria gebaut werden. Für die Vollendung derselben erteilten Papst und Bischof 1251, 1258 und 1259 Ablässe. (Urkk. von Tännesberg, Fasz. 9, im Reichsarchiv München. — SCHRATZ VIII, 576 f.) Vom Hospital ist in der Folgezeit nichts mehr bekannt. Vermutlich ging es in der Zeit der Böhmeneinfälle unter Ottokar ein. Der Ort

Böhmischbruck gehörte dem Regensburger Domkapitel. 1299 erwarb St. Emmeram vom Regensburger Bischof auch den Ort Böhmischbruck, wo der Abt von St. Emmeram »cellam sui ordinis constituere concepisset«. (HUND, Met. Sal. II, 257, 265. — RIED I, 719. — SCHRATZ VIII, 580 f.) Schon 1297 hatte St. Emmeram von den Pfalzgrafen Rudolf und Ludwig das Patronat über die Pfarrei Moosbach bei der Burg Treswitz erhalten. (KOCH u. WILLE I, 1379. — JOH. FRIEDR. BÖHMER, Wittelsbachische Regesten, Stuttgart 1854, S. 51.) 1299 wurde diese Schenkung durch den Regensburger Bischof bestätigt, und in Böhmischbruck, dem Mittelpunkt der St. Emmeramer Besitzungen in dortiger Gegend, entstand eine Propstei. Pfarrkirche.

Um 1352 wurde die Pfarrei von Etzgersrieth nach Böhmischbruck verlegt. In der Folgezeit erhielten die Pfarrei auch Weltpriester, die als Vikare von St. Emmeram aufgestellt wurden.

Im Jahre 1468 erließen verschiedene Bischöfe Ablaßbriefe zur Wiederherstellung der durch die Husiten zerstörten Gebäulichkeiten und Anschaffung von Paramenten, Geräten und Büchern. (SCHRATZ VIII, 582 f.) Am 5. Mai 1562 brannten Propstei, Kirche und Pfarrhof ab. Damals war Propst der Calvinist Johann Otto, der die Regierung zu Amberg um Wiedererbauung der Kirche bittet, 1577. (Ebenda, S. 585.) Bei der Gegenreformation trat St. Emmeram wieder in den Besitz. Durch die Säkularisation 1802 fiel Böhmischbruck an den Staat und wurde eine weltliche Pfarrei.

Ehemals gotischer Bau. Im 18. Jahrhundert verändert. Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Das flachgedeckte Langhaus mit drei Fensterachsen. Pilastergliederung. Turm an der Südseite des Chores, in seinem Oberbau erneuert. Außen am Chor haben sich noch fünf, zweimal abgesetzte Streben erhalten. Sakristei, südlich vom Langhaus, sowie das westliche Vorzeichen aus dem 18. Jahrhundert.

Moderne Deckenmalereien.

Hochaltar, wirkungsvoller Aufbau von vier Säulen und Pilastern mit den seitlichen lebensgroßen Holzfiguren St. Joseph und Joachim, Zacharias und Elisabeth. Altarblatt Mariä Himmelfahrt. Frührokoko, um 1730—40. Einrichtung.

Seitenaltäre, von einfacherem Aufbau aus der gleichen Zeit. Auf dem rechten Holzfigur der Madonna mit dem Kinde, gute Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts.

Kanzel, Frührokoko, um 1730—40.

In der Sakristei Ankleidetisch, aus der gleichen Zeit.

Orgel und Kirchenstühle, Muschelwerk-Rokoko.

In der Sakristei Grabstein der Frau Agnes Sauerzepfin, geborne Pfincin, † am 13. August 1592, Frau des Hans Saurzapf auf dem Hammergut Altentreswitz. Die Inschrift in Reimen abgefaßt, gedruckt bei KARL FRHR. V. LEOPRECHTING, Des Freiherrn Alexander Saurzapff und seines alten Geschlechtes Heimgang, München 1861, S. 36. Relief der Verklärung Christi, an den vier Ecken Ahnenwappen. Granit. H. 0,78, Br. 1,72 m. Grabstein.

Fig. 3. Böhmischbruck.
Steinkreuz an der Pfreimdbrücke.

Monstranz, Silber, vergoldet, mit getriebenem Ranken- und Bandwerk. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke $\frac{IG}{K}$. Barock, um 1720—30. H. 0,60 m. - - Geräte.

Pfarrkirche. Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk, untermischt mit Empiremotiven. Ohne Beschauzeichen, Meistermarke undeutlich. H. 0,259 m.

Pfarrhof. Über dem Eingang des PFARRHOFES Inschrift mit Chronogramm: *A LVDoVICo BöhMB PAroCho* = 1761. Der Pfarrhof hängt südlich mit dem Chor der Kirche durch einen kleinen Raum mit Kreuzgewölbe zusammen, in dem sich Konsolenreste und ein schmales gotisches Spitzbogenfenster erhalten. Wahrscheinlich die frühere Sakristei.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. Jul. Denk, Beiträge zur Geschichte des Berg- und Hammerwesens in der churfürstlichen Oberpfalz, VO. LIV (1899), 192. — Joh. Georg Lori, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 73. — VO. XVII, 218.

Steinkreuze. STEINKREUZE. An der Pfreimdbrücke: 1. Relief eines Kelches. Granit. (Fig. 3). — 2. Am Boden liegend, ohne weitere Merkmale. Granit. Die Steine, bei denen früher noch ein dritter war, sollen zum Andenken an die hier von den Husiten ermordeten drei Geistlichen errichtet worden sein. (Brunner, Leuchtenberg, S. 262 Anm.)

Fig. 4. Burgtreswitz. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600.

BURKHARDSRIETH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Pleystein. Früher Pfarrei. Matrikel R., S. 231. — Neubau von 1888.

Geräte. Monstranz, Silber, vergoldet, mit schön getriebenen Empireornamenten. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G; Meistermarke AG. H. 0,591 m. — Kelch, Silber vergoldet, mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke $\frac{I}{IS}$. (Rosenberg, 362 : Johann Jakob Schoap.) Barock um 1720. H. 0,214 m.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Abgebrochen. Burkhardsrieth war Leuchtenbergisches Lehen.

BURGTRESWITZ.

EHEM. SCHLOSS. VO. III, 435 Anm.; V, 70; XI, 116; XV, 12; XVII, 78, 81, 85; XXII, 132, 195; XXVII, 10 Anm., 19, 62, 408; XL, 106; XLIII, 103 Anm. — Reg. Boic. III, 70, 86. — MB. XXXVIa, 532, 533, 650. — RIED I, 447. — v. FINK, Ehem. Schloß.

Fig. 5. Burgtreswitz. Ansicht des ehem. Schlosses von der Pfreimd aus.

Geschichte des Vicedomamts Nabburg, S. 7, 13, 81 u. 88. — Quellen u. Erörterungen zur Bayer. u. Deutsch. Geschichte, München VI (1861), 301. — Bavaria II, 1, 646 u. Anm. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan-Pfarrei Rottenstadt b. W., Stadtamhof 1883, S. 16 ff. — R. A. REISNER FREIHERR v. LICHTENSTERN, Deutsches Adelsblatt, I. Jahrg., Berlin (1883), Nr. 19 vom 29. Juli. — Verhandlgn. d. Hist. Ver. v. Niederbayern XXXVII (1901), 73.

Ehem. Schl. Ansicht (Miniaturansicht) bei CHRISTOPHORUS VOGEL, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg. (Fig. 4.)

Den Namen von Treswitz führt im Mittelalter ein adeliges Geschlecht, das in Burgtreswitz, später in Hohentreswitz (B.-A. Nabburg) saß und auch andere Schlösser sein eigen nannte. Über die Beziehungen der Treswitzer zu Böhmischbruck vgl. oben S. 12. Zur Geschichte von Burgtreswitz vgl. die Einleitung S. 4 ff. In den späteren Jahrhunderten saßen eine Reihe von Pflegern auf der Burg. Im 16. Jahrhundert unter anderen die Brand, Satzenhofer, im 17. Christoph von Wolfswiesen, im 18. die Familie der Reisner von Lichtenstern. Treswitz war Sitz des oberpfälzischen Amtes Treswitz-Tännesberg. (VO. V, 70. — Vgl. PLASS). 1809 wurde der Amtssitz nach Vohenstrauß verlegt. Das Schloß ist jetzt Brauerei.

Fig. 6. Burgtreswitz. Wappen über dem Eingang zum ehemaligen Schloß.

Das Schloß (Fig. 5) erhebt sich auf einem im Süden und Osten steil zum Pfreimdtale abfallenden Hügel, nördlich und westlich schneidet ein tiefer Graben vom Massiv des Hinterlandes ab. Der Zugang ist von der Nordseite her. Eine Zugbrücke führte ehedem über den tiefen Graben. Von der alten Burg hat sich baulich nichts mehr erhalten. Die jetzigen Gebäulichkeiten stammen aus den Bauperioden nach dem Brande von 1682. Über dem Nordportal steht die Jahreszahl *1786*. Als einziges Überbleibsel der mittelalterlichen Burg hat sich hier über dem Eingang der bayerische Rautenschild mit dem Löwen als Helmzier (Fig. 6), aus Granit, bemalt, erhalten. 14. Jahrhundert. Das gänzlich umgebaute Innere bietet nichts Interessantes.

Kapelle. KATH. KAPELLE MARIÄ EMPFÄNGNIS. Nebenkirche von Moosbach. Matrikel R., S. 249. — VO. VII, 278; XVIII, 157; XIX, 175. An Stelle der ehemaligen Schloßkapelle in den Jahren 1857—1859 in gotischem Stile erbaut.

Einrichtung. Hochaltar (Fig. 7), mit zwei gedrehten, rebenumwundenen Säulen und dreiteiligem Aufbau. Im Schrein Madonna mit Kind. Seitlich die Holzfiguren St. Joachim und Anna. Im oberen Auszug St. Johannes Evang. Der Altar soll aus der früheren Schloßkapelle stammen. Schön geschnitztes Rankenantependium vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Der in allen seinen Teilen einheitlich erhaltene Altar ist trotz seiner, besonders im Figürlichen, handwerklichen Ausführung ein stilistisch sehr interessantes Werk der Renaissance nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Kanzel, mit den Statuetten der vier Evangelisten am Rumpf und mit geschwungenem Volutenschalldeckel. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts.

Kirchenstühle, Frührokoko.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet; mit getriebenem Rankenwerk und Engelsköpfchen. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke FP. Barock, um 1700. H. 0,24 m.

DEINDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Köblitz. Matrikel R., S. 225. — VO. XVIII, 327 Anm.; XLII, 122. — ZIMMERMANN, Kalender V, 359.

Nach der Matrikel erbaut 1715. Nach Norden gerichtet. Am Sturz des Westeinganges Bauinschrift: *ANO 1 SLH 7 · 1 · 7.*

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß aus dem Sechseck. (Grundriß Fig. 8.) Langhaus zwei Joche. Flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Im Langhaus Gliederung durch Doppelpilaster. Am Gewölbe einfaches Rahmenwerk in Stuck. Turm östlich vom Chor, viereckig mit Kuppel. Kirche.

Fig. 7. Burgtreswitz. Hochaltar in der Kirche.

Sakristei im Turm, darüber Oratorium. Gegen Süden doppelte Empore, unten auf zwei gotischen Holzsäulen ruhend, die offenbar von einer älteren Kirche stammen. Außen Lisenengliederung. Die Kirche, nach Art der St. Leonhardskirchen frei auf einem Anger, ist ein gefälliger Barockbau. (Fig. 9.)

Einheitlich aus der Erbauungszeit erhaltene Einrichtung. Einrichtung.

Kirche Entwurf.

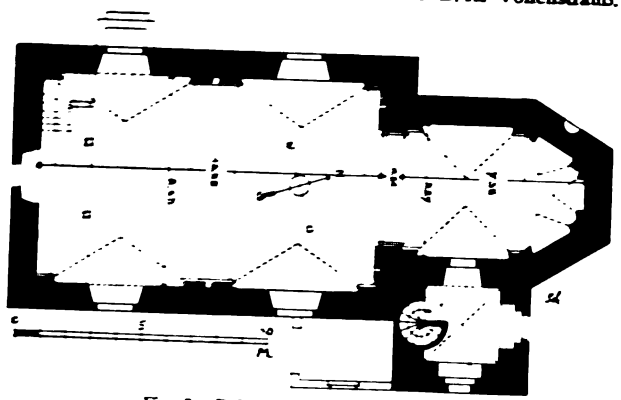


Fig. 8. Deindorf. Grundriß der Kirche.

Hochaltar mit vier, in der Mitte geschwellten Säulen und reich verkröpftem Gebälk. Seitlich die fast lebensgroßen guten Holzfiguren St. Florian und Rochus. Altarblatt modern.

Seitenaltäre, ähnlich im Aufbau. Mit gedrehten, von Reben umwundenen Säulen und seitlichem Rankenwerk. Die gleichzeitigen Altarblätter sehr ruinös.

Holzkanzel mit Stuckornamenten beworfen und marmoriert. In den Feldern des Rumpfes die gemalten Bilder der vier Evangelisten. Flotter Stuckschalldeckel. Barock um 1717.

Fig. 9. Deindorf. Ansicht der Kirche.

Glocke. Glocke. Johann Erhard Kißner, 1791.

Steinsarg. Steinsarg aus Granit, ohne Deckel. (Fig. 10.) Liegt jetzt außen an der Kirche. Ein Bauer von 76 Jahren sagte aus: »Mein Vater erzählte, der Sarg war früher in der Kirche und darin lag der hl. Leonhard.« Wohl von einem mittelalterlichen Begräbnis.

DÖLLNITZ.

KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Expositur von Leuchtenberg. Bis 1671 Pfarrei. Matrikel R., S. 226. — VO. III, 428 Anm.; XVII, 94; XVIII, 157; LI, 69, 70. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 258 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 359 (hier wird der Ort Dölling genannt). Kirche.

Ehemals gotisch. 1685 die alte ruinöse Kirche von den Ortsbewohnern wieder aufgebaut. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 259.) Chor im Turm; flaches Tonnengewölbe. Langhaus drei Joche, flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen und Gurtbögen. Der massive Turm quadratisch, mit zierlicher Laterne und Kuppel.

Drei bescheidene Altäre vom Schluß des 17. Jahrhunderts. Altäre.

Am Chorbogen links Grabstein der »Frau Sophia Katharina Vischerin von Fisherhammer«, eine geb. von Grafenreith, † 26. Februar 1745. Solenhofer Rautenstein mit Ehewappen. (Vgl. BRUNNER, Leuchtenberg, S. 267.) Grabstein.

Einfacher Kelch, Silber, vergoldet; Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke AL. H. 0,237 m. Kelch.

Madonna im Rosenkranz, hübsche dreiviertellebensgroße Holzfigur um 1700. Holzfigur.

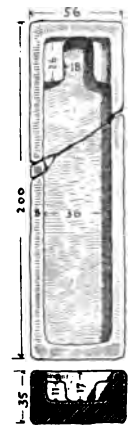


Fig. 10. Deindorf. Steinsarg an der Außenmauer der Kirche.

Glocke. Johann Erhard Kißner von Stadtamhof, 1776. Die bei BRUNNER, Leuchtenberg, S. 259 Anm., erwähnte Glocke von 1689 ist nicht mehr vorhanden. Glocke.

EHEM. EDELSITZ der Döllnitzer, die als Lehensleute der Markgrafen von Cham und Vohburg schon in Urkunden des späten 12. Jahrhunderts begegnen. (MB. XXVII, 25, 38, 41.) Später scheint das Geschlecht in ein Dienstverhältnis der Leuchtenberger Landgrafen getreten zu sein. 1280 verkaufen diese Döllnitz an Konrad den Paulsdorfer. (WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 39. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 258.) Ehem. Edelsitz.

ESLARN.

Literatur. VO. III, 367; IV, 441 f.; IX, 162, 180; XVII, 78, 94; XXVIII, 236; XXXIII, 82; XL, 132 f. — MB. XXXVIa, 418, 608. — v. FINK, Rothenstadt und die Ämter Eslarn und Weidhausen unter Herzog Ludwig dem Strengen, VO. V, 69 f. — Ders., Versuch einer Geschichte des Vicedomamtes Nabburg, München 1819, S. 55, 145. — Bavaria II, 1, 647 Anm. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 89. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 527. — Chronik des Marktes Eslarn, 1829. MS. im Hist. Ver. O. 332. — PLASS. Literatur.

KATH. PFARRKIRCHE U. L. FRAU. Matrikel R., S. 247. — VO. XVI, 39; XVII, 94; XVIII, 157; LIII, 185; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 278. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121. Pfarrkirche.

Am Sturze des Westeinganges die Inschrift: *NH 1685 HRB.* Wird 1686 bezeichnet als erbaut von Meister Johann Kirchberger in Neustadt a. W.-N. (Kreisarchiv Amberg, Amt Auerbach, Nr. 2797.) Der Brand 1895 betraf das Gewölbe des Presbyteriums und den oberen Teil des Turmes.

Fig. 11. Eslarn. Seitenaltar in der Pfarrkirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und fünfseitigem Schluß aus dem Achteck. Langhaus vier Joche. Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Im Langhaus zwischen eingezogenen Pfeilern Kapellen und darüber Em- Pfarrkirche.

Fig. 12. Eslarn. Seitenaltar in der Pfarrkirche.

poren. Turm nördlich vom Chor, viereckig mit Doppelkuppel; südlich vom Chor die Sakristei. Zu den Seiten des Chores Oratorien. Westempore auf zwei geschwellten Säulen mit korinthischen Kapitellen.

Hochaltar, moderne Renaissance. Auf ihm die bemalte Holzfigur der Maria mit Kind; flotte überlebensgroße Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts. Einrichtung.

Pfarrkirche. Einrichtung.

Seitenaltäre. Links vom Chorbogen aus einem Stamm sich entwickelnder Altarbau von reichgeschnitztem Rankenwerk als Rahmen für das kleine Gnadenbild; seitlich die Holzstatuetten St. Joseph und Joachim. Originelle Arbeit um 1700. (Fig. 11.) Die vier Seitenaltäre der östlichen Kapellen des Langhauses sind einfache Aufbauten mit gedrehten, rebenumwundenen Säulen und seitlich herabfallendem Rankenwerk. Seitlich Holzfiguren. Fassung schwarz, in den Ornamenten gold, die Rebenranken in den gewundenen Säulen naturalistisch. Schluß des 17. Jahrhunderts. Zum Teil moderne Zutaten und neue Altarblätter.

Von den beiden westlichsten Seitenaltären haben sich nur mehr die Aufbauten erhalten. Reichgeschnitzte Ranken von Bandwerk durchzogen im bekannten oberpfälzischen Altartypus des Spätbarock, 1725. Altarblätter wertlos. Der linke Altar (Fig. 12) enthält die Inschrift mit Wappen: *In sui et suorum Parentum x. m: memoriam Reliquit Hoc altare cum missa anniversaria M. R. D. I. I. Zobel J. V. Lit. Per 11. Annos Hic Parochus 1725.* Rechts der hl. Geistaltar mit der Inschrift: *Disen Altar Hat nebst einer Gestifften Jahr Meß Machen lassen der Ehr und Mannhaffte Hanß Wolff Gleber Bauer zu Thomaßgschieß. p. m. Anno 1725.* Fassung der beiden Altäre weiß und gold.

Kanzel (Fig. 13), flottes Rokokowerk mit den Holzreliefs der Schiffahrt auf dem See Genesareth, des Sämanns und des guten Hirten, den Figuren der vier Evangelisten und mit St. Paulus auf dem schwunghaft komponierten Schalldeckel. Leberfarbige Marmorierung mit reicher Vergoldung. Um 1760.

Chor- und Kirchenstühle mit reichgeschnitztem Rankenwerk und Blumenschnüren. Gegen Schluß des 17. Jahrhunderts.

Orgel (Fig. 14), im üppigen Rokokostil um 1770—80. An der Emporbrüstung kleinere Orgel des gleichen Stiles.

Türe in die Sakristei, gute Arbeit. Ende des 17. Jahrhunderts.

Schöne geschnitzte Zunftstangen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Grabsteine.

Die Grabsteine von Pfarrherren und Bürgern in der Kirche haben kein kunstgeschichtliches Interesse.

Geräte.

Geräte: 1. Monstranz, Silber, vergoldet, mit getriebenem dünnen Rankenwerk. Beschauzeichen Regensburg; Meistermarke AH. Als Ständer Silberfigur der hl. Veronika mit Schweißtuch. Beginn des 18. Jahrhunderts. H. 0,74 m. — 2. Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenen klassizistischen Ornamenten. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben A (= 1780—81); Meistermarke CXS. (Rosenberg, 365: Caspar Xaver Stipeldey.) Laut Inschrift gestiftet von J. G. Pauriedl, Benefiziat. H. 0,265 m.

Friedhofkapelle.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SEBASTIAN. 1818 neuhergestellt. (Matrikel R., S. 247.) Sehr schlicht.

Altar.

Bescheidener Altar mit Säulen und Pilastern. Barock, um 1720.

Grabsteine.

Grabsteine: Im Innern der Kirche: 1. Fräulein Maria Creszentia von Jäger, † 14. Dezember 1787. — 2. *Anno 1542 Am Sontag vor Weinachten Ist in Got Verschiden der Edel Und ernvest Bernhard Stöckel zu Eslern: dn̄ Got gnad.* Granitstein mit Wappen. H. 1,76, Br. 0,82 m. — 3. *Anno · 1566 · de 14. Juny Ist in got Verschiden* (das Übrige vermauert) *Witbe, geborne von Perglas der got genad.* H. 1,76, Br. 0,82 m. — 4. Grabstein mit der Figur eines Ritters mit bärtigem Kopf und Halskrause. Die Linke umschließt den Schwertgriff, zu seinen Füßen der Helm. Unten zwei Wappen. Stein völlig ruinös, Schrift nicht mehr kenntlich. Um 1600. H. 2, Br. 1 m. — An der Friedhofmauer: 5. Völlig verwitterter Grabstein.

Fig. 13. Eslarn. Kanzel in der Pfarrkirche.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Stand ehedem auf einem nördlich des Marktes sich erhebenden Hügel, der heute noch Schloßberg genannt wird.

Rathaus. Am RATHAUS über dem Eingang Wappen von Eslarn zwischen Pilastern mit der Jahreszahl *1607*. Granit. H. ca. 0,50, Br. ca. 0,70 m. Der Markt erhielt 1597 ein eigenes Wappen: Quergeteilt, oberes Feld schwarz mit dem halben pfälzischen Löwen, im unteren Felde ein Fisch auf blauem Grund. (PLASS.)

Fig. 14. Eslarn. Orgel in der Pfarrkirche.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. 1387 waren im Besitze des Hammers »Vellkhes und Ott Nottwein«. (JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechts, München 1764, S. 73. — Oberpfälzisches Zeitblatt III, 183. — v. FINK, Versuch einer Geschichte des Vicedomamtes Nabburg, S. 68.)

Schanze. SCHANZE. Auf dem Goldberg, etwa eine Stunde östlich von Eslarn, hart an der böhmischen Grenze, geringe Spuren einer Schanze, die im Dreißigjährigen Krieg gegen die Schweden unter General Banèr (1641) angelegt wurde. (ZIMMERMANN, Kalender V, 277. — RUDHARD, Verzeichnis.)

ETZGERSRIETH.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Bis ca. 1352 Pfarrkirche, von da an Filiale von Böhmischbruck. Matrikel R., S. 246. — Reg. Boic. VI, 245. — VO. VI, 169; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 280. — JANNER III, 191 Anm. Kirche.

1839 mit Benutzung von Mauern der alten Kirche erbaut. Turm von Grund aus modern.

Der eingezogene Chor gerade geschlossen. Kreuzgewölbe auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt. Turm nördlich vom Chor, aus Quadern erbaut.

Bescheidener Hochaltar, mit zwei Säulen. Spätes 17. Jahrhundert mit Zutaten des 18. Jahrhunderts. Einrichtung.

Schlichte Kanzel. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke FA. H. 0,243 m. Kelch.

FAISLBACH.

EHEM. HAMMER, auf dem 1597 Willibald von Plankenberg saß. (VO. VII, 87 ff.) Ehem. Hammer.

FINKENHAMMER.

EHEM. HAMMER. PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 528. — Bavaria II, 1, 644. — J. M. SÖLTL, Die Wittelsbacher und ihre Zeitgenossen im Königreich Bayern, Sulzbach 1850, S. 387 ff. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 73. Ehem. Hammer.

Finkenhammer ist die Geburtsstätte des Bischofs Wittmann von Regensburg (geb. 1760, † 1833).

FISCHERHAMMER

siehe WOPPENRIETH.

FRANKENREUTH.

VO. XVII, 98, 102; XX, 30 Anm., 333; XXV, 123; XXXIX, 66.

EHEM. SCHLÖSSCHEN. Stammsitz der Frankenreuther. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts saßen hier die Schedel von Greifenstein, die von Kaiser Ferdinand II. 1635 geadelt wurden. (PLASS.) Die Schedel waren auch Besitzer einer Glashütte. (LASSLEBEN, Beschreibung des Fleckens Waidhaus, 1843. MS. im Hist. Ver. O. 587.) Ehem. Schlößchen.

KATH. KAPELLE ST. JOHANN NEPOMUK. Zu Waidhaus gehörig. Matrikel R., S. 232. Kapelle.

Unbedeutender Bau des 18. Jahrhunderts.

GAISHEIM.

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ. 1390 besaßen die Herren von Wichsenstein das halbe Dorf als Leuchtenberger Lehen. (PLASS.) In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im 17. war Besitzer des Gutes die Familie von Stein. (Kreisarchiv Amberg, Landsaß-Akten Nr. 376.) 1750 pachtete das Gut Joseph Andreas Schuegraf. (VO. XXVII, 136, 178.) 1783 die Frank auf Gaisheim.

GEBHARDSREUTH.

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ, den im 16. Jahrhundert die von Prandt innehatten. (VO. XVIII, 301.) 1620 Georg Christoph von Wirsberg, der das Gut an Dorothea von Wildenstein vertauschte. Am 28. November 1656 verkauft Hans Ludwig Sauerzapf auf Gebhardsreuth seinen halben Teil am Landsassengut dem Thomas Wilhelm von Satzenhofen zu Püchersreuth, der von Dorothea von Wildenstein auch den andern halben Teil im selben Jahre kauft. (Kreisarchiv Amberg, Landsaß-Akten Nr. 126.) 1706 Johann Max von Giggenbach, 1725 Achatz Heinrich von Donop, 1733 Franz Anton von Widmann, 1740 Leonhard Anton Voith. (PLASS.) Über die späteren Besitzer vgl. PLASS. — Bavaria II, 1, 648.

GEHENHAMMER.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. 1387 Wolfart Erlböckh im Besitze des Hammers zu der Gehey. (JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechtes, München 1764, S. 73. — Neub. Koll.-Bl. 1901, S. 55.)

GEORGENBERG.

Burgstall. BURGSTALL. VO. VII, 87. Von Georg Christoph von Wirsberg vor 1540 neu erbaut. (Bavaria II, 1, 647.) Gehörte zur Herrschaft Waldthurn. Bereits in einem Berichte von 1656 heißt es: »Mayerhoff Georgenberg ist an gebeu noch ziemlich gueth, daß alte schloß darbey ist ganz zu grundt.« (Kreisarchiv Amberg. Standbuch Nr. 364, fol. 6b.)

Nördlich des Dorfes auf einem niedrigen Hügel. Keinerlei Spuren mehr vorhanden.

Steinsäule. In der Nähe am Wege zur Kirche Neukirchen St. Christoph vierseitige STEINSÄULE aus Granit mit Inschrift, von der noch erkennbar: † *G† F†|||| ZV EHREN DER SCHMERZHAFTEN MVTTER GOTTES MARIA S. LAVRENZIVS S. GEORGI* und die Jahreszahl *1743*.

GLAUBENDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG. Expositur von Leuchtenberg. Matrikel R., S. 225. — VO. XVII, 169, 249. — ZIMMERMANN, Kalender V, 359. —

MEHLER, Der hl. Wolfgang, Festschrift, Regensburg 1894, S, 263. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121. — CHRISTOPH ELLER, Notaten aus der Pfarr-Expositur Glaubendorf, 1841. MS. im Hist. Ver. O. 356. Kirche.

Früher Pfarrei. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts mit Köblitz (B.-A. Nabburg) vereinigt. Seit 1731 Expositur. (Matrikel R., S. 225.)

Erbaut 1723 laut stuckierter Jahreszahl an der Decke des Langhauses. Eingezogener Chor mit zwei Jochen und dreiseitigem Schluß. Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Turm östlich vom Chor, Pyramidendach. Westempore.

Hochaltar und linker Seitenaltar. Wirkungsvolle Säulenaufbauten mit seitlichem Laub- und Bandwerk, aus der Erbauungszeit (1723). Einrichtung.

Rechter Seitenaltar mit seitlichen geschweiften Stützen und Rokokomuschelwerk, um 1760. Sämtliche Altarblätter modern.

Kanzel, hübsche Arbeit um 1723.

Holzfigur der Madonna im Rosenkranz. Anfang des 18. Jahrhunderts. Holzfigur.

Glocke: Johann Georg Schelchshorn in Regensburg, 1700. Glocke.

Grabsteine. 1. Im Boden des Langhauses: *DEN 19. 7 BRIS ANNO 1691 IST IN GOTT ENTSCHLAFFEN DIE WOHLEDL GEBOHRNE FRAV MARIA ANNA DE KOCH EIN GEBOHRNE FEDERLIN VON PÜRCK VFF GLAVBENDORFF VND GROEBENMVEHL DERO ABGELEIBTEN SEEL GOTT EIN FRÖHLICHE AVFFERSTEHVNG GNEDIGLICH VERLEIHEN WOLLE BEY VMGEKEHRTER ZAHL WVRD SIE NACH EINEM FAHL VON TOD HINWECK GENOMMEN IN DISS RVH BETTL KOMMEN STEH ALHIE BETT FVER SIE.* Solnhofer Platte mit Wappen. H. 1,54, Br. 0,62 m. — 2. Am Chorbogen rechts: Joh. Gregor von Seegerer, »Herr der Hofmark Glaubendorf aus Gröbmühl, des Löblich Graf Preisingischen Infanterie-Regiment Leutinant«, † 24. Jenner 1790, im 35. Lebensjahre. Solnhoferplatte mit Wappen. — 3. Grabsteine mehrerer Expositi des Ortes aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Grabsteine.

Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenen Barockornamenten am Fuß. Beschauzeichen Nürnberg; Meistermarke eine fünfblättrige Rose. (ROSENBERG Nr. 1288 = Adam Rösner, zwischen 1600 und 1660.) An der Kupa getriebenes Muschelwerk des späten Rokoko. H. 0,245 m. — Taufschüssel mit dem Relief der Madonna mit dem Kindlein auf dem rechten Arm und dem Scepter in der linken Hand. Zu den Füßen der Halbmond. 16. Jahrhundert. Dchm. 0,38 m. Geräte.

Eirundförmiger Taufstein aus Granit auf Säulenbasis. Mittelalterlich. Dchm. 0,68 m. Taufstein.

EHEM. SCHLOSS. Bavaria II, 1, 648. Die Inhaber waren Lehenträger der Leuchtenberger. Jetzt Wirtshaus. Schlicht, zweigeschoßig. Ehem. Schloß.

GRÖBENSTÄDT.

EHEM. HAMMER. Bavaria II, 1, 648. — VO. LIV, 191. Ehem. Hammer.

Fig. 15. Kaimling. Hölzerne Kapelle.

GRÜNHAMMER.

Ehem. Hammer.

EHEM. HAMMER. Eine halbe Stunde nordöstlich von Böhmischbruck. Lange Zeit im Besitze der Sauerzapf. Hernach in Händen der Herren von der Grün, von denen der Hammer seinen Namen erhielt. Im 18. Jahrhundert die Familie Mayr. (PLASS.)

HAGENDORF
(HOCHDORF.)

UNTERGEGANGENES DORF. 3/4 Stunden nordöstlich von Pleystein. Vermutlich von den Husiten zerstört. Früher Spuren im Terrain noch sichtbar. (VO. XVIII, 438 ff. — SCHÖNWERTH II, 449 f.) Untergegangenes Dorf.

KAIMLING.

EHEM. SCHLÖSSCHEN. Bavaria II, 1, 648. Ehem. Schlößchen.

Originelle hölzerne DORFKAPELLE mit zierlichem, schindelgedeckten Glockenturm. (Fig. 5.) Kapelle.

KALTENBAUM.

Alte, hohle LINDE auf einer leichten Bodenanschwellung an der Vohenstraußer Landstraße nach Wernberg bei gleichnamiger Einöde. (Fig. 16.) Schon 1362 bei der Grenzbestimmung der Landgrafschaft Leuchtenberg wird das »Kaltt Päumlein auf Vohendresser Straße«, als Markung angeführt. (WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 80. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 15 f.) Eine Reihe von Sagen knüpfen sich an den »kalten Baum«. (Vgl. PANZER I, 101. — SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayrischen Lande, München 1853, II, 149. — FRANZ X. MÜLLER, Oberpfälzische u. bayrische Sagen und Legenden, VO. XV, 211. — FRZ. VON KOBELL, Pflanzensagen u. Pflanzensymbolik, München 1875, S. 8. — Vohenstraußer Anzeiger u. Tagblatt 1905, Nr. 161, 198, 201, 250. — PLASS. — Zusammengestellt sind die Sagen bei ILLUMINATUS WAGNER, Leuchtenberg in Geschichte und Sage, Eichstätt 1904, S. 24 ff.) Linde.

Fig. 16. Kaltenbaum. Der sogenannte »Kalte Baum« an der Straße von Vohenstrauß nach Wernberg.

STEINKREUZ vor dem Baume. Ohne weitere Merkmale. Granit. Steinkreuz.

KÖSSING.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Nebenkirche von Böhmischbruck. Matrikel R., S. 246. — VO. LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 278. — W. SCHRATZ, Regesten von Böhmischbruck, Studien a. d. Bened.-Orden, VIII (1887), 588.

Die alte gotische Kapelle ist noch deutlich sichtbar im Untergeschosse des Turmes. (Fig. 17.) Im 18. Jahrhundert wurde südlich davon die jetzige Kirche gebaut und über die frühere Kapelle der Turm aufgeführt.

Eingezogener, dreiseitig geschlossener Chor wie das Langhaus flachgedeckt. (Grundriß Fig. 17.) Einfache Stuckumrahmung. Achteckiger Turm nördlich vom Chor. In ihm sind der dreiseitige Schluß aus dem Achteck und das gotische

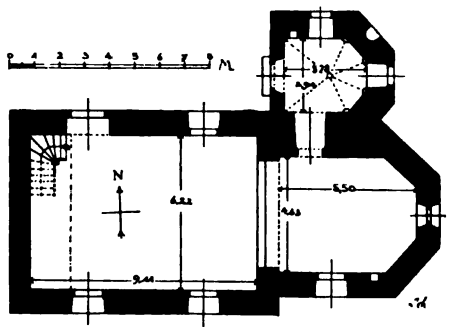


Fig. 17. Kössing.
Grundriß der Kirche.

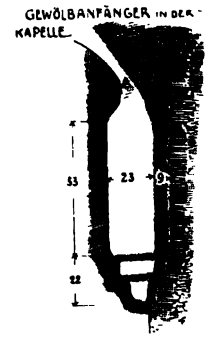


Fig. 18. Kössing.
Gewölbeanfänger in der Kirche (Sakristei).

Kappengewölbe mit Schlußstein und Resten von einfach profilierten Rippenkonsolen noch erhalten. (Fig. 18.) Mauerdicke ca. 1,20 m. Jetzt Sakristei. Am Turm die Inschrift: *H · P · R · 1667.*

Einrichtung. Hochaltar, guter Aufbau von Säulen und Pilastern und geschweiftem Gebälk, nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Einfache Kanzel, aus der gleichen Zeit.

Glocken. Glocken: 1. Friedrich Böhem von Amberg, 1627. — 2. *MATHES DIVES FVDIT EGRÆ 1777.*

Alte Friedhofmauer. Reste einer ALTEN FRIEDHOFMAUER.

LENNESRIETH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Filiale von Waldthurn. Früher Pfarrkirche. Matrikel R., S. 234. — VO. XVII, 95, 250, 251; XVIII, 157; 107 Anm. — HUND I, 361. — Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1868, S. 72. — Neub. Koll.-Bl. 1901, S. 54.

Miniaturansicht bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg.

Gotischer Bau. Im 18. Jahrhundert (1774) verändert und nach Westen um zwei Joche erweitert. Eingezogener, quadratischer Chor im Turm. Tonne mit Stichkappen auf Pilastern an Stelle des ehemaligen Kreuzrippengewölbes. Langhaus vier Joche. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern, modern bemalt. Westempore auf Granitsäulen. An der Ostseite des Chores wie in den beiden östlichen Jochen des

Langhauses haben sich die gotischen Fenster erhalten. Sakristei südlich vom Chor von 1775. Der massive Turm aus Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern, Pyramidendach. (Fig. 19.) Kirche.

Hochaltar (Fig. 20), von 1734, hübscher Aufbau von vier glatten Säulen und reichgeschnitztem Giebel, in dem die plastische Gruppe der Dreifaltigkeit; seitlich unter Baldachinen die Holzfiguren von St. Laurentius und Stephanus. Reich ornamentiertes Antependium. Einrichtung.

Rechter Seitenaltar mit zwei Säulen und den seitlichen Holzfiguren von St. Erasmus und Blasius. Aus der gleichen Zeit wie der Hochaltar.

Fig. 19. Lennesrieth. Nordostansicht der Kirche.

Der linke Seitenaltar (Fig. 21) ohne Architektur, enthält im reichgeschnitzten Rankenwerk (1710—20) die spätgotische Holzfigur der Maria mit Kind. Gute Arbeit um 1500. H. ca. 1 m.

Einfache Barockkanzel, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts mit Rokokoschalldeckel.

Kirchenstühle, um 1734.

Taufstein mit Becken aus dem Sechzehneck, nach unten halbrund zulaufend, auf kurzem Säulenfuß. Mittelalterlich. Granit. Dchm. 0,90 m.

Vom Chorbogen hängt die bemalte Holzfigur der Madonna im Rosenkranz herab, gute Arbeit aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Holzfigur.

Grabsteine: 1. Unter dem Chorbogen Stein aus rotem Marmor mit Metallkelch und moderne Inschrift auf Metallplatte in gotischen Minuskeln: *Anno · dni · 1492 · hie · ligt · begraben · Her · jorg · winter · pfarrer · zu · leneszryet · dem · got · gnedig · sey · Amen.* H. 1,70, Br. 0,90 m. Der Stein ist vermutlich gewendet worden Grabsteine.

Kirche. und enthält wohl auf der Kehrseite die alte Inschrift. — 2. Am Chorbogen Grabstein des Johann Michael Weinzierl, fürstlich Lobkowitzischer Rat, Pfarrer und Kammerer von Waldthurn, † 4. April 1734, 70 Jahre alt. Einfacher Solnhofer Stein mit Kelch und Wappen.

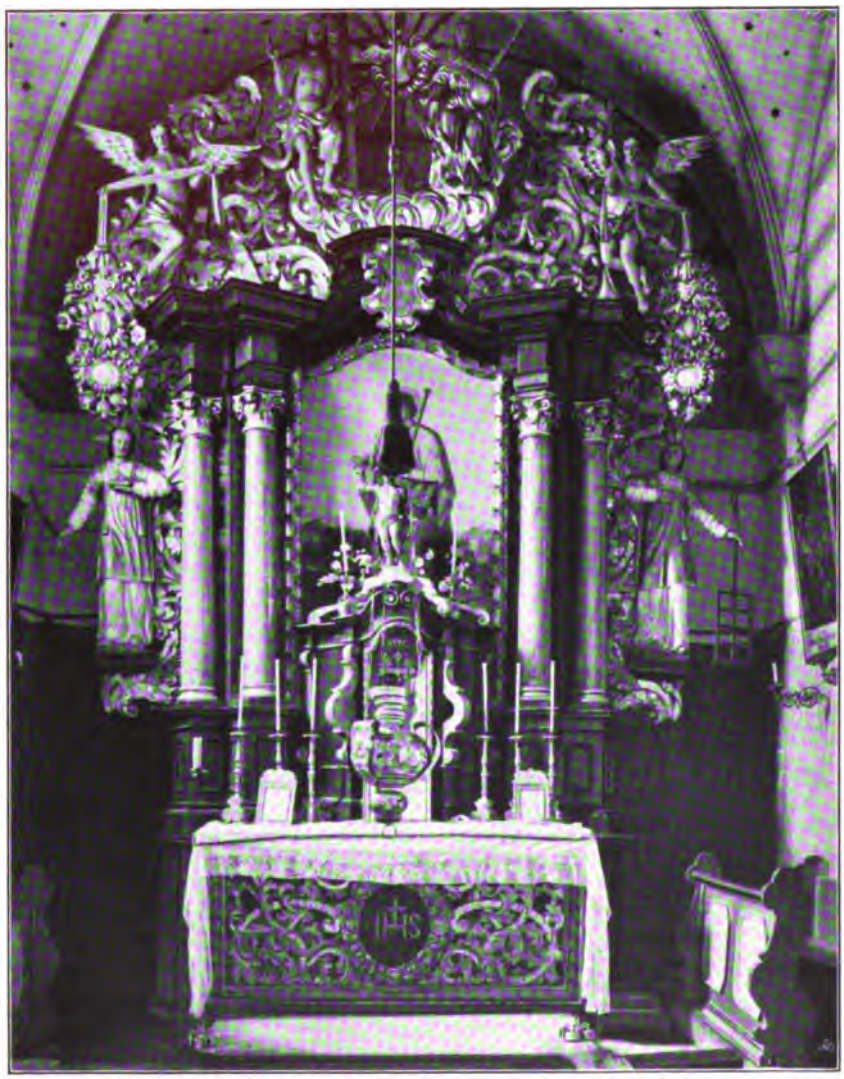


Fig. 20. Lennesrieth. Hochaltar der Kirche.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rankenwerk und Fruchtfestons. Ohne Zeichen und Marke. Barock, um 1680.

Glocke. Glocke: Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: † *gloria · patri · et · filio · et · spiritui · sancto · sicut · erat · in.* Mit Zinnen- und Spitzbogenfries. H. ohne Krone 0,63 m; Dchm. 0,783 m.

Alte Friedhofmauer. Um die Kirche ALTE FRIEDHOFMAUER.

Fig. 21. Lennesrieth. Seitenaltar in der Kirche.

Steinkreuze. Außerhalb des Dorfes STEINKREUZE. 1. An der Straße von Waldthurn nach Lennesrieth liegendes Steinkreuz, ohne weitere Merkmale, Granit. — 2. Am Wege von Lennesrieth nach Waldau Steinkreuz mit Resten einer Skulptur (Pflugschar?) Granit. (Fig. 22.)

LERAU.

Glockenhaus. Im Orte steht ein hölzernes GLOCKENHAUS, bestehend aus einem offenen Balkengerüst. (Fig. 23.) (Vgl. hierzu das Glockenhaus in Nottersdorf, die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, VII B.-A. Oberviechtach, S. 31.)

LEUCHTENBERG.

Literatur. Literatur. Hodoiporikon GASPARIS BRUSCHII poetae laureati Pfreymbdense, topographiis, historiis et antiquitatibus refertum, elegiaco carmine scriptum et integra versuum chiliade absolutum (Basel?), 1554. (Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek, München, Cim. 365. Vgl. darüber OEFELE I, 401. Dazu unten unter »Handschriften.«) — HUND I, 87 f.; II, 1—13. — A. W. ERTL, Churbayerischer Atlas I. Teil (1703), 199—201. — ZEDLER, Universallexikon, Halle und Leipzig, XVII (1738), 545—556, (orientiert eingehend über den damaligen Stand des Wissens von der Landgrafschaft und den Landgrafen, mit zahlreichen Hinweisen auf die ältere Literatur.) — WIDMER, Repertorium Bavariae, Augsburg 1752, S. 78 u. 79. — ZIMMERMANN, Kalender V, 358—360. — JOHANN MARTIN MAXIMILIAN EINZINGER VON EINZING, Bayrischer Löw, München 1762, II, 384 ff. — KREITTMAYR, Grundriß des allgemeinen deutschen und bayrischen Staatsrechtes, Frankfurt u. Leipzig 1769, S. 189 f. — Abhandlungen über die Geschichte der Landgrafschaft Leuchtenberg von den ältesten Zeiten bis 1777, »in Abhandlungen und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrechte und Reichsgeschichte des Jahres 1778«, Berlin u. Leipzig, I. Teil (1778), S. 33—42; des ersten Theils zweytes und drittes Stück (1778), S. 39—76, 171—174. — N. FELIX REICHSGRAF ZECH VON LOBMING, Anzeige der in dem Churfürstenthume Baiern, Herzogthume der obern Pfalz, Landgrafschaft Leuchtenberg etc., befindlichen Klöstern, Graf- und Herrschaften etc., 2. Aufl., 1778, S. 94. — JOHANN KASPAR VON WILTMAISTER, Churpfälzische Kronik oder Beschreibung vom Ursprunge des jetzigen Nordgaus u. obern Pfalz etc. etc., Sulzbach 1783, S. 459. — IGNAZ BICHL, Vollständige Beschreibung aller im Herzogthum der obern Pfalz der Landgrafschaft Leuchtenberg und andern oberpfälzischen Reichsherrschaften befindlichen Land-, Pfleg- und Herrschaftsgerichten etc., München 1783. — A. F. BÜSCHING, Große Erdbeschreibung, Brünn, XVIII (1786), 610—613. — REULLY, Atlas des Fürstenthumes Sulzbach und der Landgrafschaft Leuchtenberg, 1789. — JOH. G. FESSMAIER, Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz, München und Landshut 1799/1803, I, 147 f.;

Fig. 22. Lennesrieth.
Steinkreuz am Wege nach Waldau.

Fig. 23. Lerau. Hölzerner Glockenturm.

II, 68—72, 76 f., 154—156. — Ders., Grundriß eines baier. Staatsrechtes, zum Gebrauche akademischer Vorlesungen, Ingolstadt 1801, S. 68—71. — Oberpf. Wochenblatt 1802, S. 75. — PRAENDEL, Erdbeschreibung der gesammten pfalzbaierischen Besitzungen, 1805, S. 363f. — Jos. v. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, Sulzbach 1809, S. 309—315, 364—384. — F. v. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach für das Königreich Baiern, 1816, S. 52—55. — KARL HEINR. RITTER v. LANG, Baierns Grafschaften, Nürnberg 1831, S. 204. — RUDHARD, Verzeichnis. — J. B. BRENNER, Die Landgrafen von Leuchtenberg, historisch genealogisch erläutert, Rothenburg a. d. Tauber 1834. — TH. DORFMÜLLER, Das Schloß Leuchtenberg, VO. III (1836), 418—453. — Vaterländisches Magazin 1837, S. 123, 135: Das Schloß Leuchtenberg (wörtlich nach Dorfmüller). — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 116 ff. — WITTMANN, Chronolog. Darstellung der von den Pfalzgrafen etc. auf dem Nordgau gemachten Erwerbungen, Abhdlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. V, Abteil. 2 (1849), S. 7, 17, 39 ff. — WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, Verhandlungen der III. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. VI (1850). — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 529. — J. FICKER, Vom Reichsfürstenstand, Innsbruck I (1861), 200. Repertorium des topographischen Atlas Blattes Weiden, München 1861, 98—102. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 68 f.; 1856, S. 103; 1862, S. 72—75. — BRUNNER, Leuchtenberg. — SIGHART, Geschichte d. bild. Künste im Königreich Bayern, München 1862, S. 456. (Schloßkapelle flüchtig erwähnt.) — Bavaria II, 1, 648—650. — W. LOTZ, Kunst-Topographie Deutschlands, Cassel II (1863), 242. — A. BAUMER, Der Führer aus dem bayer. Walde ins Fichtelgebirg oder durch die oberpfälzische Schweiz, Weiden 1865, S. 19 ff. (wertlos). — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München I (1868), 8 Anm., 156, 170 Anm., 264. — WILHELM FRANCK, Die Landgrafschaften des

heil. römischen Reichs, Braunschweig 1873, S. 150—157. — G. Schenk zu Schweinsberg, Beiträge z. Frage der Bedeutung der Landgrafschaften, Forschungen z. deutschen Gesch. XVI (1877), 544 ff. — Albert Vierling, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 18, 47 f., 50—60. — L. Rockinger, Über ältere Arbeiten z. baier. u. pfälz. Gesch. im geh. Haus- u. Staatsarchiv, Abhdlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. 14. Bd. 3. Abtheil. 1879, S. 63, 66. (Kollektaneen des Kaspar Brusch über Leuchtenberg. Vgl. dazu auch VO. XLVII, 36.) — Hermann Oesterley, Wegweiser durch die Literatur der Urkundensammlungen, Berlin I (1885), 331 f. — Janner I, 626, 628; II, 286 ff., 507; III, 248 f. — L. Fikentscher, Die ältesten Münzen der Landgrafen von Leuchtenberg, Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, München 1890, IX, 1—9. — M. Doeberl, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, eine verfassungsgeschichtliche Studie mit Regesten und Urkunden, München 1893. — Hermann Frhr. v. Reitzenstein, Eysentraut, Landgräfin von Leuchtenberg, VO. XLVI (1894), 183—193. — Wilhelm Frhr. v. Bibra, Jutta, Landgräfin von Leuchtenberg, VO. XLVII (1895), 33—52. — Graf von Walderdorff, Regensburg, S. 152, 400, 644. — Wilhelm Frhr. v. Bibra, Beiträge z. Gesch. d. Landgrafen von Leuchtenberg, 1293—1408, VO. L (1898), 123—255; LI (1899), 1—79; LV (1903), 1—124. — Heinrich Forster, Führer durch Weiden u. Umgebung, Weiden 1899, S. 116—121 (mit Abb.) — Neuburger Koll.-Bl. 1900, S. 214—219; 1902/03, S. 118 (Ältere Literatur und Angaben über den Umfang und die Verwaltung der Landgrafschaft.) — Konrad Kretschmer, Historische Geographie von Mitteleuropa, München und Berlin 1904, S. 305—306, 525, 582. — Illuminatus Wagner, Leuchtenberg in Geschichte und Sage, Eigentum des Raiffeisenvereins Leuchtenberg, 1904. (31 S., mit Abb. der Ruine von 1807.) — M. Doeberl, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I (1906), 167 f. — Piper, S. 662. — Riezler, I, 878; III, 959 ff.; V, 200. — Jos. Breitenbach, Zum Pfreimder Schatzfund, Amberger Volkszeitung 1906, Nr. 204 bis 257. — Bayerland XVIII (1907), 262 ff. — Zahlreiche Hinweise im Register zu VO. I—XL, 246—247. — VO. LVII, 174—181.

Handschriften. Handschriften. Stammtafel der Landgrafen von Leuchtenberg, Ende des 16. Jahrh., cgm. 2788. — Genealogia der Landgrafen zu Leuchtenberg, dann verschiedene Fragmenta u. Berichte über die Landgrafschaft u. dazu gehörige Reichs-, Böhmische u. Pfälzische Lehen als Eigenthumsgüter, werden von dem Pflegs Commissaire von Türkheim, der sie von einem seiner Vorfahr, Valentin Drexl, welcher ehedem zu Leuchtenberg Gerichtschreiber war, vorgefunden hat, eingesendet 1778. Geh. Staatsarchiv München, Akt K. schw. 339/53. Enthalten u. a. die spärlichen Notizen des Kaspar Brusch von 1553 (vgl. oben unter Rockinger) und einen Stammbaum der Landgrafen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. — Im liter. Nachlaß des Prof. Peter Joseph Moritz im Kreisarchiv Amberg ein Fasz. Materialien über Nabburg, Leuchtenberg u. Waldsassen. (Archivalische Zeitschrift, München X [1885], 57.) — Thomas Ried, Tentamen genealogicum de familia comitum et landgrafiorum de Leuchtenberg 1807, mit zahlreichen Regesten. MS. in der Kgl. Kreisbibliothek Regensburg, Bav. 1567 u. 1467. Vgl. VO. VIII, 217. — Literalien u. Urkunden der Landgrafschaft Leuchtenberg im Reichsarchiv München. — Akten im Kreisarchiv Amberg. — Ferdinand Schiller, Versuch einer Chronik der Landgrafschaft und des Marktes Leuchtenberg, 1830. MS. im Hist. Ver. O. 219. — Beschreibung von Leuchtenberg, 1831. MS. im Hist. Ver. O. 231.

Abbildungen. Abbildungen. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg. — Skizzenhafte Ansicht auf einer Karte mit einem

Leuchtenberg
Burgeingang vom Markt her

Stück der Grenze zwischen Floß und Leuchtenberg, zweite Hälfte des 18. Jahrh., Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 117. — Ansicht von 1807 bei ILLUMINATUS WAGNER a. a. O. (Fig. 50.) — Kleine Ansicht des Schlosses von 1837 in der Gräflich Stolbergischen Burgensammlung im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. — DORFMÜLLER, Das Schloß Leuchtenberg, VO. III, 418 (Westansicht) und 424 (Äußeres und Inneres der Schloßkapelle.) — PL. STUMPF, S. 529. — A. VIERLING, Erinnerungen aus der Oberpfalz, Weiden 1878, S. 49. — Ortsansicht mit Ruine bei H. FORSTER a. a. O., S. 120.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARGARETH. Matrikel R., S. 226. — VO. V, 232; LIII, 187. — ZIMMERMANN, Kalender V, 359. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 73 ff., 226 ff.

Früher Filiale von Michldorf. 1587 von der Landgräfin Mechtild zur Pfarrei erhoben. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 73 ff.) Die Kirche wurde 1571 erneuert, der Kirchturm aber von Grund aus neugebaut. (Vgl. den Brief der Landgräfin Mechtild, BRUNNER, S. 73.) 1621 durch die Schweden unter Mansfeld zerstört, 1691 wieder hergestellt laut Jahreszahl über der äußeren Turmtüre. 1842 bei dem großen Marktbrand abermals zum größten Teil in Asche gelegt, 1844 mit Beibehaltung der Chormauern wieder in Stand gesetzt und 1846 konsekriert. (Matrikel R., S. 226.)

Der eingezogene Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten hat Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Langhaus flachgedeckt. Turm nördlich vom Chor, viereckig mit Spitzhelm. An der West- und Südseite je ein gerade abgedecktes Portal mit Eckkonsolen und gotisierenden Profilen, aus Backsteinen gemauert. Die Lage der Kirche auf stark von Nord nach Süd abfallendem Felsenterrain bedingte Terrassen und Freitreppenanlage an der Südseite. Diese Anlage ist modern.

Einrichtung.

Einrichtung modern romanisch.

Schöngeschnitzte Zunftstangen aus dem späteren 18. Jahrhundert.

Geräte.

Monstranz, Silber, vergoldet, getriebenes schmächtiges Rankenwerk, darin Medaillons mit den Leidenswerkzeugen. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke IL. (ROSENBERG, Nr. 286 = Johannes Lincker, † 1708, oder Johannes Lautterer, † 1719.) Um 1710. H. 0,678 m. — Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Laub- und Bandwerk und den Leidenswerkzeichen. Gleiches Beschauzeichen und gleiche Meistermarke wie der Kelch. H. 0,235 m. — Kelch, Silber, vergoldet. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G; Meistermarke IAS. Klassizistisch. H. 0,258 m.

Friedhofkapelle.

KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. SEBASTIAN. Nebenkirche von Leuchtenberg. Matrikel R., S. 226. — ZIMMERMANN, Kalender V, 35 ff. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 244 ff. — Ausbau der Friedhofskirche zu Leuchtenberg 1740—1741, Zugangsbuch 30, Fasz. 1, A 20, im Kreisarchiv Amberg.

Der Friedhof scheint Ende des 16. Jahrhunderts bei Errichtung der Pfarrei Leuchtenberg entstanden zu sein. Vordem war die Sepultur für Leuchtenberg in der zuständigen Pfarrkirche zu Michldorf. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 244.) Die jetzige Kirche wurde an Stelle der früheren Kapelle im alten Friedhofturm 1740—1741 von Joh. Georg Röhn, Maurer in Leuchtenberg, Johann Georg Schaller, Zimmermeister in Wernberg, und Stephan Rost, Schreinermeister in Leuchtenberg ausgeführt. (Zugangsbuch 30, Fasz. 1, A 20, im Kreisarchiv Amberg.) 1744 Einweihung der Kirche. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 246.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Seiten des Achtecks. Kappengewölbe mit Stichen. Langhaus flachgedeckt mit abgerundeten Ostecken. Hölzerne Westempore. Ziegelboden. Quadraturrahmen an der Decke. Östlicher Dachreiter mit Kuppel. Schmiedeiserne Wetterfahne mit der durchbrochenen Jahreszahl *1741*.

Friedhofkapelle. Einrichtung.

Hochaltar mit zwei rebenumwundenen Säulen. Nach Schluß des 17. Jahrhunderts. Im Giebel Ölgemälde auf Leinwand, Brustbild der Madonna mit Kind, umgeben von Rollwerk und Mascarons. Ende des 16. Jahrhunderts.

Seitenaltäre, einfache Arbeiten aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Opferstock aus Granit mit Eisenbändern. 18. Jahrhundert.

Friedhofmauer.

An der FRIEDHOFMAUER Grabstein in Ädikulaform. Relief dreier Verstorbener, vor dem Gekreuzigten knieend. Oben Gott Vater und der hl. Geist. Ende des 16. Jahrhunderts. Schrift gänzlich verwittert. Granit. H. 1,72, Br. 0,70 m. — Daneben ähnlicher Grabstein mit dem Relief der Auferstehung und bärtiger Männer im Zeitkostüm. Oben Wappenschild mit Hufeisen. Ende des 16. Jahrhunderts. Schrift unleserlich. H. 0,90, Br. 0,68 m.

Burgruine. Geschichte. 12. Jahrh.

BURGRUINE. Geschichtliches. (Vgl. auch die Einleitung S. 2 f.) Die älteste Geschichte von Leuchtenberg, der berühmtesten Burg der Oberpfalz, ist unbekannt. Zum erstenmal hören wir vom Orte Leuchtenberg und seinem Besitzer im Jahre 1124. Zwei sich gegenseitig ergänzende Angaben in der Lebensbeschreibung des Bamberger Bischofs Otto des Heiligen von den Michaelsberger Mönchen Ebo (verfaßt 1151—1159) und Herbord (verfaßt 1158—1159) erzählen, daß Otto beim Antritt seiner ersten Missionsreise nach Pommern auf dem Wege von Kloster Michelfeld nach Kloster Kladrau in Böhmen auf Bitten des Edlen Gebhard von Waldeck dessen Kirche in Leuchtenberg geweiht habe. (HERBORDI Dialogus de vita Ottonis, Mon. Germ. SS. XX, 728: Paratis omnibus quae profectioni erant necessaria, proxima die post festum beati Georgii martiris, salutato clero et populo suo, tanquam hoc opere viam sanctificaret, duas ecclesias unam in Luckenberge et alteram in Vohendreze consecravit. — EBONIS vita Ottonis, Mon. Germ. SS. XII, 845: Itaque egressus cum nobili suo comitatu, sequenti die ab illustri viro Gebehardo Waldekkendensi ad dedicandam aecclesiam suam invitatus est, quem summa devotione et debita divinae servitutis celebritate consecravit. Procedens inde aliam dedicavit aecclesiam scilicet Vohendrezensem in episcopatu venerabilis Hartwici Ratisponensis episcopi, nimirum ipsius permissu et rogatu etc.) Das Tagesdatum ist irrig. Die Abreise Ottos von Bamberg hat erst in der zweiten Woche des Mai und die Weihe in Leuchtenberg um Mitte Mai stattgefunden. (JOHANN LOOSHORN, Die Gesch. des Bistumes Bamberg, München II [1888], 174, 214. — GG. JURITSCH, Gesch. d. Bischofs Otto I. von Bamberg, Gotha 1889, S. 263. — W. WIESENER, Die Gesch. d. christl. Kirche in Pommern zur Wendenzeit, Berlin 1889, S. 53. — ALB. HAUCK, Kirchengesch. Deutschlands, Leipzig IV [1903], 574.)

Die einen verstehen nun unter der damals geweihten Kirche die Schloßkapelle, so DORFMÜLLER in VO. III, 427, WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 14, VOLTOLINI in der Bavaria II, 1, 649, RIEZLER I, 878, wohl auch JANNER I, 628. Andere reden, wie die Vita selbst, nur von einer Kirche schlechthin, z. B. FRZ. X. SULZBECK, Leben des hl. Otto, Regensburg 1865, S. 155, LOOSHORN a. a. O., JURITSCH a. a. O. BRUNNER aber (S. 226 ff.; vgl. auch S. 186) sucht eingehend zu begründen, daß mit der ecclesia die Ortskirche (ehemals Filialkirche, später Pfarrkirche) gemeint ist. Den Nachweis, daß die Ortskirche schon im Mittelalter bestand, dürfte BRUNNER erbracht haben. Daß aber die Ortskirche schon im 12. Jahrhundert existierte, dürfte zweifelhaft sein. Mit Sicherheit kann die Frage, ob eine Schloßkapelle oder eine Ortskirche gemeint sei, wohl kaum entschieden werden. Auch die Baureste geben keinerlei Anhaltspunkt. Denn aufgehendes Mauerwerk aus jener frühen Zeit

Burgruine. Geschichte.

Fig. 24. Leuchtenberg. Ansicht des Burgberges mit der Ruine von Nordwesten.

ist in der Ruine nicht nachzuweisen. Die Burg, wie sie im 11. und 12. Jahrhundert stand, dürfte weniger monumental gewesen sein. Immerhin wird eine Kapelle in der Burg selbst schon damals anzunehmen sein, da die Leuchtenberger bereits bei ihrem ersten Auftreten als mächtige Herren erscheinen und als solche auf ihrem Stammsitze der Sitte der Zeit entsprechend wohl kaum eine Kapelle vermissen mochten. Der 1124 genannte Gebhard (I.) hatte die eine der beiden Erbtöchter des am 3. April 1119 verstorbenen Friedrichs III. von Lengenfeld, Heilwig, zur Frau, er war also der Schwager des Pfalzgrafen Otto V. von Wittelsbach. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 26.) Als Gebhard I. 1146 starb (Mon. Germ. SS. XVII, 336), wurde er im Kapitelsaal von Ensdorf neben seinem Schwiegervater, dem Stifter dieses Klosters, begraben; und dort fanden auch die 1166 gestorbene Heilwig und ihre Söhne Friedrich und Gebhard ihr Grab.

Der Turmbau um 1223.

Eine wichtige Baunachricht taucht hundert Jahre später auf. Der Landgraf Dipold von Leuchtenberg, der mit seinem Bruder Landgraf Gebhard III. den Familienbesitz derart geteilt hatte, daß an Gebhard III. die Herrschaft Waldeck, an ihn selbst die Herrschaft Leuchtenberg fiel, sah sich um 1223 gezwungen, sein Schloß Leuchtenberg an den Grafen Heinrich von Ortenburg zu verpfänden und diesen außerdem auch zu ermächtigen, alle von dem Landgrafen bereits verpfändeten Güter und Einkünfte wieder einzulösen. Der Leuchtenberger erhielt für das Schloß 200 Pfund als Pfandsumme. Der Ortenburger aber übernahm es, um die Summe von 30 Pfund den Turm der Burg wiederaufzubauen. Wolle der Landgraf die Burg wieder einlösen, so müsse er dies mit eigenem, nicht mit entliehenem Gelde tun; habe Graf Heinrich auf die Reparatur des Turmes mit Vorwissen des Ulrich von Waldau und des Marquard von Schirnwitz mehr als 30 Pfund verwendet, so müsse der Landgraf außer den 230 Pfund bei der Wiederlösung auch diese Mehrkosten ersetzen.

Burgruine. Geschichte.

Sterbe der Landgraf, so könnten dessen Erben die Burg nicht um 230, sondern um 330 Pfund und Ersatz der 30 Pfund übersteigenden Baukosten einlösen. Sterbe aber Graf Heinrich und dessen Sohn vor dem Landgrafen, so falle letzterem die Burg ohne Rückzahlung des Geldes wieder zu. Der zwischen den beiden Grafen abgeschlossene Verpfändungsvertrag ist nicht datiert; er wird aber aus stichhaltigen

Fig. 25. Leuchtenberg.

Siegel des Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg, an einer Urkunde von 1244. (Reichsarchiv München, Urkk. des Klosters Waldsassen, Fasz. 8.)

Siegel des Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg, an einer Urkunde vom 10. Januar 1283. (Reichsarchiv München, Urkk d. Landgrafschaft Leuchtenberg, Fasz. 1.)

Gründen um 1223 oder zwischen 1223 und 1225 gesetzt. (Joh. Ferd. Huschberg, Gesch. d. herzogl. u. gräfl. Gesamthauses Ortenburg, Sulzbach 1828, S. 77. — Joseph Moritz, Stammreihe u. Gesch. d. Grafen von Sulzbach, Abhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch. I [1833], 348. — Wittmann, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 23. — Brunner, Leuchtenberg, S. 111, 205.)[1]

[1]) Wir teilen in Anbetracht der Wichtigkeit der Nachricht für die Baugeschichte von Leuchtenberg den vollen Text nach der Originalurkunde (Reichsarchiv München, Urkk. d. Herrschaft Ortenburg, Fasc. 1) mit: Heinricus comes de Ortenberc. Noverint tam presentes quam futuri, quod nos castrum domini Diepoldi lantgravii, Liucginberge videlicet, 200 libris et preterea 30 libris, quibus turrim eiusdem castri reedificare tenemur, occupavimus, cuius obligationis forma talis est, ut predictus lantgravius pro prescripta pecunia et pro eo quicquid in reparatione turris ultra 30 libr. cum conscientia Ulrici de Waldawe et Marcwardi de Schirnwitz expenderimus, idem castrum redimat propriis tantummodo sine captione non denariis alienis. Qui si viam universe carnis ingressus fuerit, predictum castrum apud nos pro 300 libr. et 30 libr. et pro eo quicquid insuper ut prescriptum est in sumptum turris reparande ministrabimus, non a quocumque sed a suis heredibus est solvendum. Nos vero si cum filio nostro permittente deo medio tempore decesserimus, lantgravius castrum obligatum sine redemptione absolutum per omnia libere possidebit. Accepimus et ab ipso lantgravio potestatem universa bona sua quae obligaverat redimendi et ut haec rata et inconvulsa permaneant, presentem paginam sigillorum nostrorum fecimus munimine consignari. Auf einem zweiten Pergamentstreifen, der durch Bänder mit der ersten Urkunde verbunden ist, folgt die Aufzählung der an andere verpfändeten Güter; sie ist von Huschberg und Wittmann nur unvollständig mitgeteilt.

Am Unterbau des jetzt bestehenden Bergfrieds sind vielleicht Reste dieses Ortenburger Werkes erhalten. Burgruine. Geschichte.

Wie lange die Verpfändung der Burg dauerte, wissen wir nicht. Landgraf Dipold scheint mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg sehr befreundet gewesen zu sein; denn er schloß mit ihm auch einen Bündnisvertrag ab. (HUSCHBERG, a. a. O. S. 78.)

Herzog Ludwig der Strenge belagerte in einer Fehde mit dem Landgrafen von Leuchtenberg dessen Schloß. Wir erfahren das aus einer Urkunde des Herzogs Ludwig vom 26. März 1268; der Herzog sagt darin, daß ihm Konrad von Paulsdorf 86 Schaff Korn geliehen, »do wir vor des lantgrafen burg von Leukenberg lagen«, und verleiht dem Paulsdorfer dafür die Fischerei zu Schwarzach und zu Welsendorf. (WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 33. — Ders., Chronol. Darstellung etc., S. 39. — BRUNNER, S. 40, 205. — JANNER II, 507. — VO. XL, 109.) Belagerung.

Über anderthalb Jahrhundertelang fehlen nun Nachrichten, die mit dem Bau der Burg in Verbindung gebracht werden könnten. Aber die bauanalytische Untersuchung ergibt, daß in dieser Periode ein Neubau der Burg von Grund aus erfolgt sein muß. (Ob etwa infolge einer Zerstörung?) Im ganzen 13. Jahrhundert waren die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landgrafen im Verfall; Verpfändungen und Veräußerungen von Besitzungen sind zahlreich. Erst Landgraf Ulrich I., der von 1293—1334 regierte, brachte wieder Ordnung in den Besitzstand, vermehrte denselben bedeutend und erhöhte das Ansehen seines Hauses. Dieser Landgraf Ulrich I. ist es wahrscheinlich, der die Burg neu gebaut hat. (Vgl. über ihn besonders VO. L, 127 ff. Über seinen Todestag und sein Grab in Walderbach vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 204 f.) Der Neubau erfolgte jedenfalls Neubau der Burg im 14. Jahrh.

Fig. 26. Leuchtenberg. Ansicht des Marktes und der Burgruine von Osten.

Burgruine. Geschichte. zu einer Zeit, als der Hauptsitz der Landgrafen noch nicht in das nahe Städtchen Pfreimd an der Naab verlegt war; diese Verlegung fand im späteren 14. Jahrhundert statt.

Die Husiten. Der Lokalhistoriker Leuchtenbergs, der ehemalige Pfarrer BRUNNER in Leuchtenberg, gibt (S. 61, 206, 221) an, daß die Husiten das Schloß Leuchtenberg eingenommen und zerstört haben. Und ebenso behauptet WILH. FRHR. V. BIBRA, der

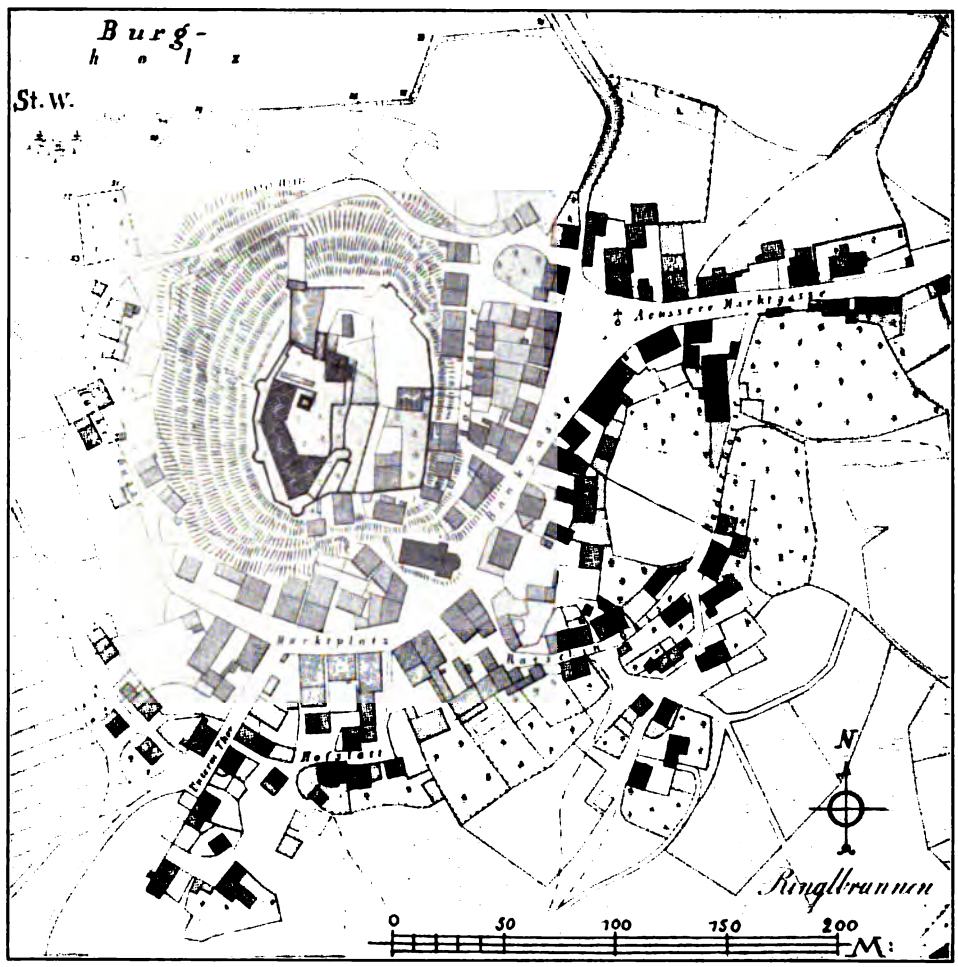


Fig. 27. Leuchtenberg. Lageplan des Marktes und der Burg nach dem Katasterblatt.

sich in neuester Zeit eingehend mit der Geschichte der Landgrafen beschäftigt hat, daß Leuchtenberg von den Husiten »wohl 1431 eingenommen und nahezu völlig zerstört worden ist.« (VO. LV, 45.) In den Quellen und in den Bearbeitungen des Husitenkrieges wird diese Zerstörung nicht erwähnt. Die Lage in der Nähe der böhmischen Grenze und unweit einer der Hauptverkehrsstraßen zwischen dem Nordgau und Böhmen lassen es allerdings als unzweifelhaft erscheinen, daß die Husiten auch die Burg Leuchtenberg selbst bedrängten. (Vgl. auch WITTMANN, Landgrafen, S. 293. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern etc., München I

Leuchtenberg
Nordansicht mit Kapelle und Torhaus

VIII. B.-A. Vohenstrauß

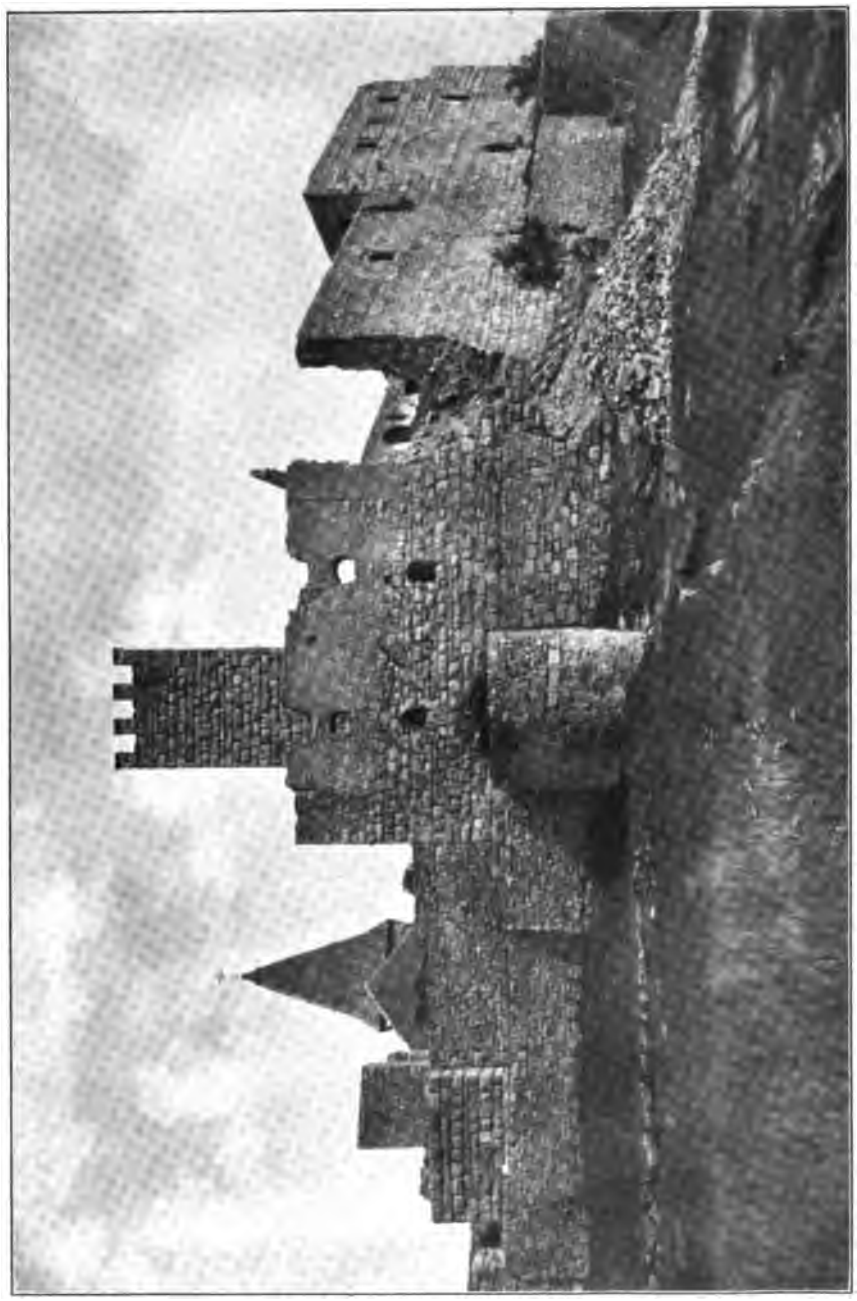


Fig. 28. Leuchtenberg. Westansicht der Burgruine, 1897.

Burgruine. Geschichte.

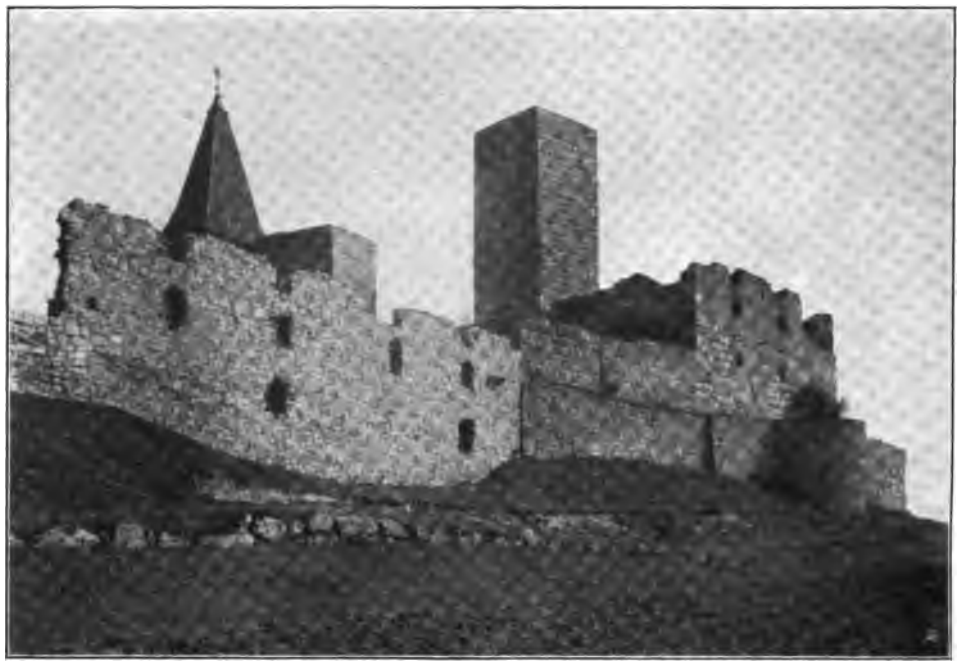


Fig. 29. Leuchtenberg. Ansicht der Burgruine von Westen, 1906.

Bauten im 15. Jahrh.

[1868], 170.) Die laut Inschrift im Jahre 1440 erfolgte Wiederherstellung der Schloßkapelle dürfte durch die Beschädigungen der Husiten verursacht worden sein. In diese Zeit ungefähr fallen auch andere Bauten an der Burg, vor allem die Verstärkung der Befestigung durch einen Zwinger.

Kaspar Bruschius in Leuchtenberg.

1553 besichtigte der Dichter KASPAR BRUSCH, der vom Landgrafen zur Abfassung einer Geschichte der Leuchtenberger eingeladen worden war, von Pfreimd aus das Schloß Leuchtenberg. Leider gibt er keine Beschreibung des Baues. Er skizziert nur kurz die Lage der Burg und erzählt den sagenhaften Ursprung. Nachdem er die am Wege liegende Burg Wernberg genannt, fährt er in seiner poetischen Schilderung fort:

Progressi tandem versus montana, Boemus
Quae loca perpetuo carcere clausus habet:
Vidimus arcem aliam sublimi vertice stantem
Cuius ab antiquo nomine nomen habent
Qui modo Pfreimbdana dominantur in urbe, ad aquosi
Piscosique simul flumina sacra Nabi:
Quae sit origo autem praenobilis istius arcis
Historia est talis prisca relata mihi: etc.

(Hodoiporikon GASPARIS BRUSCHII poetae laureati Pfreymbdense, 1554.)

Dreißigjähriger Krieg.

Im Dreißigjährigen Krieg nahm Mansfeld im Juli 1621 Leuchtenberg weg. Die amtliche Beschreibung der in der Landgrafschaft Leuchtenberg während des Krieges erlittenen Kosten und Beschädigungen von 1619—1631 (Reichsarchiv München, 30jähr. Krieg, Akten Nr. 54) sagt: »Im Juli Anno 1621 ist das fürstl. Schloß und Stambhauß Leuchtenberg, auch der Markht daselbsten, durch das Mansfeldische Volckh überfallen und ausgeblindert worden, darein die Unterthanen ihre

beste Sachen geflehet (geflüchtet) haben.« (Vgl. KARL FRHR. V. REITZENRTEIN, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, München 1885/87, S. 108. — WITTMANN, Landgrafen, S. 523. — BRUNNER, S. 100, 207. Die Angabe

Burgruine. Geschichte.

Fig. 30. Leuchtenberg. Ansicht des inneren Torbaues, 1897.

BRUNNERS, daß damals »die äußeren Schloßgebäude mit dem Marktflecken in Flammen aufgingen,« wird in den Quellen nicht bestätigt und dürfte irrig sein. — J. HEILMANN, Kriegsgesch. von Bayern etc. von 1506—1651, München, II. Bd., 1. Abt. [1868], 105, versetzt die Einnahme irrig in den September.)

Burgruine. Geschichte.

Am 13. Oktober 1634 schreibt Landgraf Maximilian Adam an Kurfürst Maximilian, daß »sowollen bey unserer Residenz zu Pfreumbdt als uf beeden unsern Berckhhäusern Leuchtenberg und Wernberg auch noch diser Zeit auß Herrn von Wahl (Kommandanten zu Amberg) angehörigen Regiment ein Haubtmannschaft Dragoner uf Salva Guardi verthailt ligt« zum Schutze gegen die Schweden, welche die nahe Stadt Weiden vom Februar 1634 bis 13. Mai 1635 besetzt hielten. In einem Schreiben des Landgrafen Maximilian Adam an Kurfürst Maximilian vom 1. Juni 1635 heißt es, es sei dem Kurfürsten bekannt, daß »durch die Feind in der Weiden unser Markt Leuchtenberg über die Hälfte abgebrannt worden ist.« (Reichsarchiv München, 30jähr. Krieg, Tom. 322.) Dieser Überfall der Schweden von Weiden aus hat sicher 1634 stattgefunden, wohl ehe der Ort eine kaiserliche Besatzung erhalten hatte. Übrigens hat auch diese Besatzung übel gehaust. Mit der Verdrängung der Schweden wurde die Salva Guardia, deren Verpflegung eine drückende Last für das Volk war, entbehrlich. Daher ersuchte der Landgraf am 1. Juni 1635 den Kurfürsten Maximilian um die »Delogierung« der in seinem Gebiete befindlichen Soldaten.

Aus der unmittelbar folgenden Zeit finden sich in einem Akt des Leuchtenbergischen Landrichteramts Pfreimd, betr. Reparaturen am Schlosse zu Leuchtenberg (Kreisarchiv Amberg, Repert. 85[1], Zugang 30, Fasz. 26, Akt 472) eine Reihe interessanter Notizen; sie geben, wenn sie auch nur unbedeutende Reparaturen betreffen, doch über einzelne Teile des Schlosses willkommenen Aufschluß.

Am 18. August 1635 berichtet der Gerichtschreiber Michael Meindl in Leuchtenberg an den Landgrafen: »Welcher massen Euer Fürstl. Gnaden Schloß und Stambhauß Leuchtenberg, wie auch die Gerichtschreiberey Wohnung darbey, an Ingepeuen, Pöden, Fenstern, Dächern und sonsten in vil weeg, sonderbar aber die Schloß Capellen, durch die vast ein ganz Jahr hero darin gelegne Soldaten verwiest und zu Schanden gebracht worden ist, daß werden dieselben ungezweifelt von dero Rath, Canzler und Lehenbrobst, auch Landtrichter und Pfleger zum Leuchtenberg, Herrn Ludwig Federll der Rechte Doctor, weilen er solches in der Persohn selbst gesehen, nit allein, sondern auch waß für ein laidtige Ruinirung und Feuersbrunst, mehr als den halben Thail Euer Fürstl. Gnaden Marckhtes Leuchtenberg vergangen ist, mündlich oder schriftlichen unterthenigst bericht worden sein.« Da weder hier, noch in dem oben erwähnten Schreiben des Landgrafen vom 1. Juni 1635 von dem Brande irgend eines Teiles des Schlosses die Rede ist, so kann die Angabe Brunners, daß die äußeren Schloßgebäude von den Mansfeldischen Soldaten niedergebrannt wurden, auch nicht mit diesem von den Schweden verursachten Feuer in Verbindung gebracht werden. Die Beschädigungen des Schlosses im Dreißigjährigen Kriege bestand also nur in Plünderung und Verwüstung durch Feind und Freund. Dazu kamen dann die Beschädigungen durch Stürme und Gewitter, die aus Mangel an Mitteln nicht sofort repariert werden konnten und den Grund zum Ruin des unbewohnten inneren Schlosses legten. In dem Berichte vom 18. August 1635 meldet Meindl weiter, daß unlängst ein heftiges Ungewitter die Dächer am ganzen Schloß so beschädigt habe, daß zur Reparatur ungefähr 6000 »Ziegeltaschen« und 1500 »Preiß« (Hohlziegel) nötig wären. Am 27. Januar 1636 bittet der Gerichtschreiber den Kanzler und die Räte in Pfreimd, daß das von den Soldaten verwüstete Gerichtschreiberwohnhaus (im äußern Schloßhof) im Frühjahr wieder in Stand gesetzt werde; die Stube und die Kammer im fürstlichen (innern) Schloß, die ihm mittlerweile als Wohnung angewiesen seien, seien kaum zu heizen;

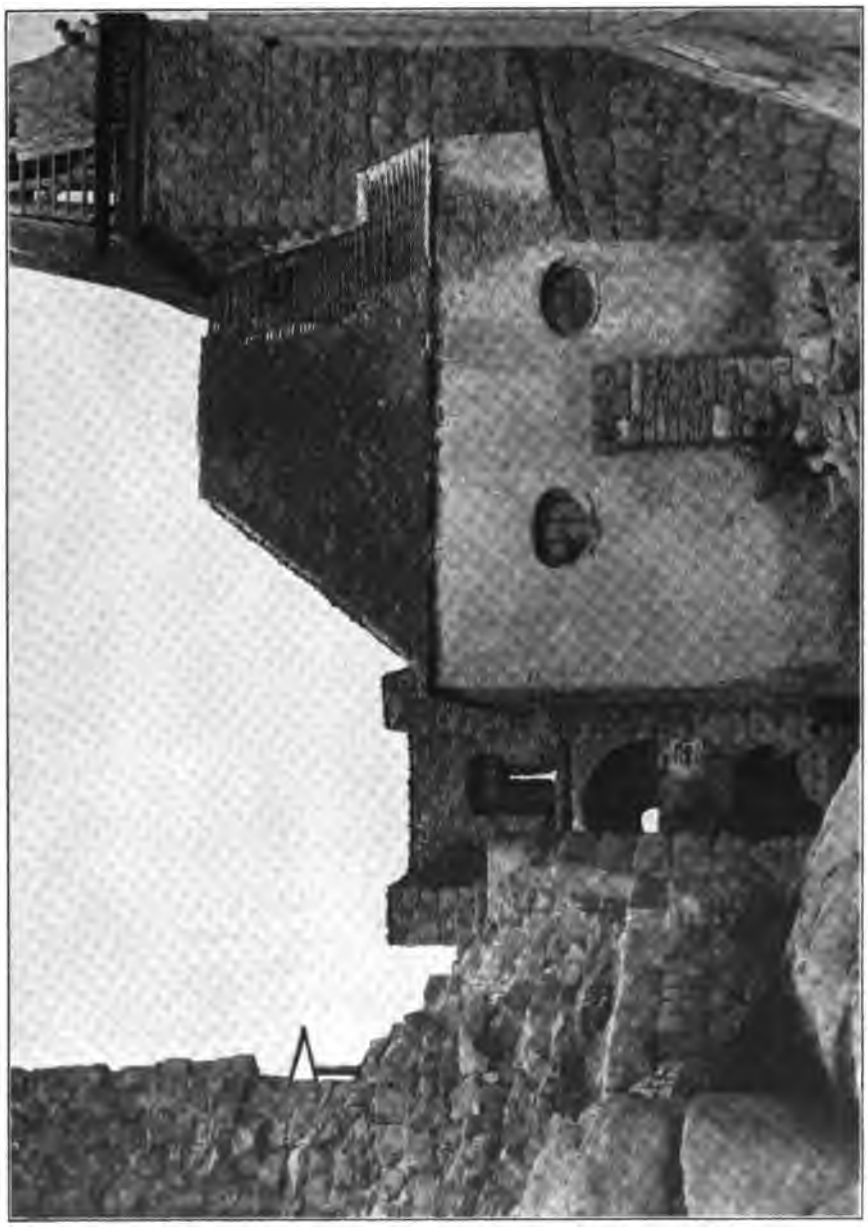


Fig. 31. Leuchtenberg. Ansicht des Fußes des Bergfrieds in eingestürztem Zustand, des Torturms und der Kapelle.

Burgruine. Geschichte.

»zudem ist es auch so forchtsamb (nämlich im innern Schloß), daß die meinigen sich bey nachts nit wol vor die Thür hinauß begeben dörffen.«

Aus einem Berichte des Gerichtschreibers vom 7. Februar 1636 erfahren wir, daß »auf der Schloß Mauer herumben« ein »Gang« lief, der mit Preißen eingedeckt war, also ein gedeckter Wehrgang. Der Vorschlag, die Preißen dieses Ganges für die Reparatur der hohen Schloßdächer zu verwenden und den Gang dafür mit »Taschen« einzudecken, wird genehmigt. Die Dachreparaturen verzögerten sich aber, weil das Geld fehlte. Es erging nur der Auftrag, die Schloßkapelle zu säubern und wieder zuzurichten. Am 30. April 1642 legte der Gerichtschreiber einen Überschlag dieser Reparaturen von dem Stadtmeister und Maurer Hans Payer in Pfreimd und Georg Reist zu Roggenstein vor. »Erstlich an dem hochen Dach an dem Schloß (d. h. am Hauptbau, Wohnbau, Palas) die Seiten gegen Lickhenriedt (Lückenrieth, Dorf südwestl. von Leuchtenberg) zue gantz von Neuem umzuelegen, dan die Seiten am Dach gegen dem Hof herein außzubessern, den von dem Windt eingeworffenen Schloth wiederumben uff $1^1/_2$ Claffter hoch hinauß durch das Dach zuemauern und außzuemachen; die halbe Seiten gegen dem Marckh hinauß auch außzuebessern, nit weniger die halbe Seiten hereinwerts gegen dem hohen Durn zue, auch 3 Löcher ungefehr alle drey 2 Claffter prait und lang einzuedeckhen und außzuebessern. Desgleichen das gantz Dach ob der Giegerischen Stuben, und Keller hinfür neben dem hochen Turn gantz von Neuem umbzuelegen und einzuedeckhen, den Feülturn und den Turn ob dem Tor einzuedeckhen und außzuebessern, von dieser Arbeith begert Hanß Peyer Burger und Statt Maurer zue Pfreümbt 180 fl., darzu die Handtscharberch. Mehr mueß man hier zu haben 10000 Preiß, daran seindt uff 2000 berait vorhanden, und da der hohe Turn ab und mit Schindl eingedeckht, auch die Gäng ab und gleichfalls mit Zigeldaschen eingedeckht werden solten, so könnten uff die 2000 herabgethan werden und mueß man noch uff die 6000 kauffen, iedes pro 9 fl., macht 54 fl. Dan 3000 Häckh, daran möchten und könnten ungefehr von obgedachten Dächern uff die 1600 herabgethan werden, müeßen noch darzu erkaufft werden 1400, iedes Tausent pro 15 fl., macht 21 fl. Mer wird hierzue gebraucht 200 Kibel Kalch, ieder pro 6 Kr., macht 20 fl. Deßgleichen miessen alle Fenster und Löcher in dem Schloß mit außgehauten Spör Peämel oder Spinden (Spind = Spundbrett, dickes Brett, SCHMELLER-FROMMANN, Bayer. Wörterbuch II, 678) vermacht werden, damit der Wind nit hinein kan, und hierdurch das Dach zersprengt und Lichter durch das Hochgewitter hinauß gerissen werden, haben ihr zween Zimmerleut 15 Tag daran zur arbeiten, iedem deß Tags 24 Kr., macht 6 fl. Summa des Überschlags thuet 281 fl.« Der Gerichtschreiber meint, daß die Reparaturen »von dem jungen Meister zu Pfreimbdt (Johann Amodeo), welcher deß Wirts zue Witschau Kirchen

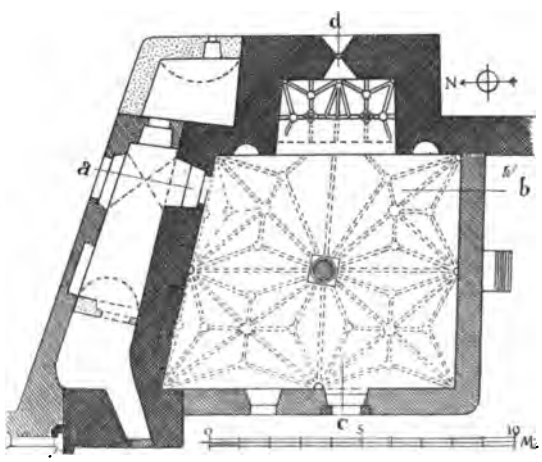


Fig. 32. Leuchtenberg.
Grundriß der Schloßkapelle mit Rekonstruktion des Gewölbes.

erbauth« wohl billiger besorgt würden. Und er fügt bei: »Ehe und zuvor aber mueß der hoche Thurn in dem Schloß mit Schindeln gedeckt werden.« Dieser Turm war, wie aus weiteren Schreiben erhellt, bis dahin mit Hohlziegeln (Preißen) gedeckt. Burgruine. Geschichte.

Am 27. Juni 1642 erfolgt der Bescheid, daß die Kosten nicht aufgebracht werden können und daher nur das Nötigste ausgebessert, vor allen Dingen aber der hohe Turm von neuem eingedeckt werden solle. So wurde das Ziegeldach des hohen Turmes mit einem Schindeldach vertauscht.

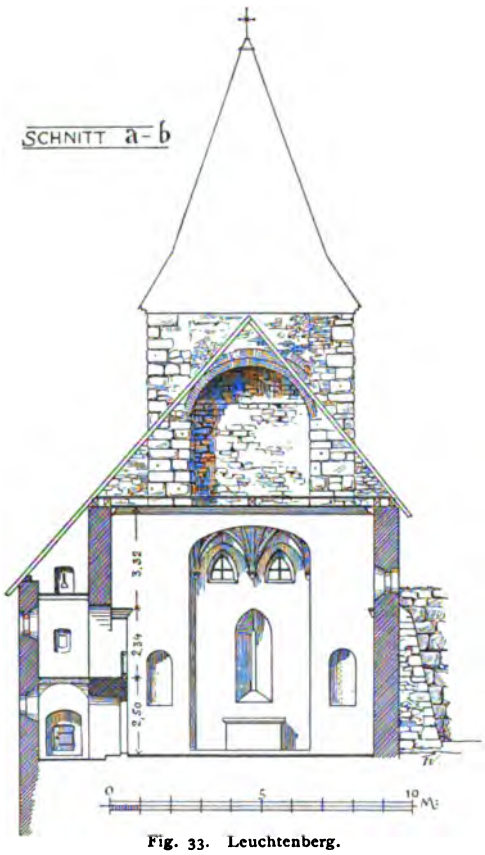


Fig. 33. Leuchtenberg. Querschnitt der Schloßkapelle.

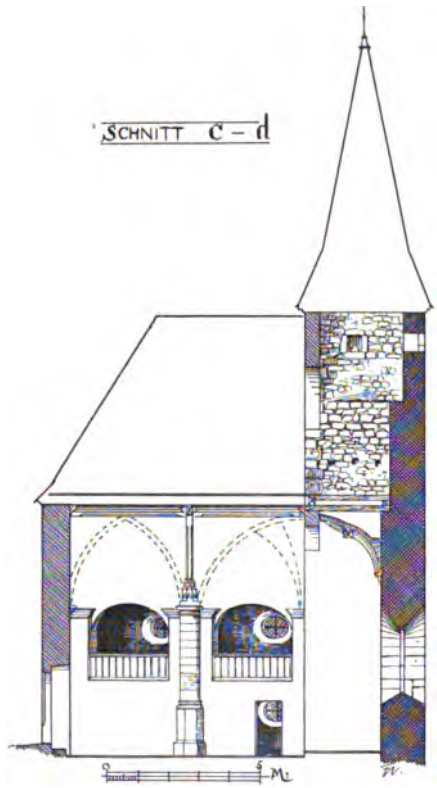


Fig. 34. Leuchtenberg. Längsschnitt der Schloßkapelle mit der neuen flachen Holzdecke und dem einpunktierten ehem. Gewölbe.

Der hier genannte »hohe Turm«, der in den damaligen Leuchtenberger Bauakten häufig diesen Namen trägt, ist der Hauptturm oder Bergfried. (Zu dieser auch sonst in alter Zeit für den Hauptturm oder Bergfried einer Burg vorkommenden Benennung vgl. den hohen, runden Turm in Burglengenfeld und den in Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft V, B.-A. Burglengenfeld, S. 42 gegebenen literarischen Hinweis. — Vgl. dazu auch die Legenden auf den aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammenden Burgenaufnahmen von Wilhelm Dilich bei Carl Michaelis, Rheinische Burgen nach Handzeichnungen Dilichs, mit Beiträgen von C. Krollmann u. Bodo Ebhardt, Berlin [1901].) Der »Feulturm« ist soviel wie Fäulturm, Faulturm, d. h. Turm mit einem Gefängnis oder Verlies, in welchem Gefangene verhungern und verfaulen mußten. (Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch I, 708. — Nach der Sage werden auf der Burgruine Schwärzenberg [Kunstdenkmäler der

Burgruine. Geschichte.

Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 139 ff.] in einen tiefen Brunnen, Faulturm genannt, die bösen Geister vertragen. Vgl. SCHÖNWERTH II, 403. Auch in Donaustauf und in Auerbach in der Oberpfalz bestand ein Fäulturm.) Unter dem »Faulturm« kann in Leuchtenberg kein anderer Bau gemeint sein als der Turm in der Nordwestecke des inneren Schloßhofes, der in neuerer Zeit Pulverturm (BRUNNER, S. 203) genannt wird.

Am 4. Juni 1644 berichtet der Gerichtschreiber wieder, daß »das ganze Dach über die Giegerstuben und Neuen Gebäu über dem Gewölb und Keller ganz paufällig« sei; er lehnt die Verantwortung ab, wenn hieraus »dem Gewölb und Keller« ein Schaden erfolgen sollte. Am 17. Juni 1644 wird die Ausbesserung »des Dachs über das Gebäu bey dem Prunnen und Neugebäu über das Gewölb und Keller im Schloß« genehmigt. Und am 24. September 1644 erfolgt auch die Genehmigung, »die große Stallung oder vor Jahren vorgehabte Traidschütt«, welche »an den großen Turm stoßt« und »im Vorhof gegenüber dem Verhörstübl« — dieses war in der Gerichtschreiberei — sich erhebt, abzutragen.

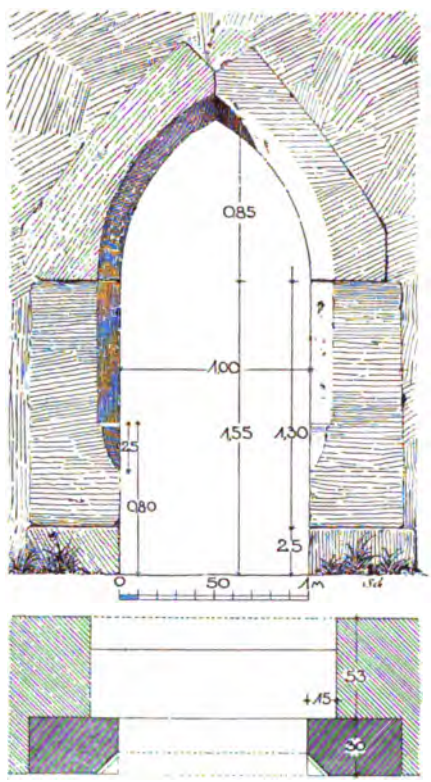


Fig. 35. Leuchtenberg.
Tür an der Westseite der Schloßkapelle.

Am 19. Juli 1646 berichtet der Gerichtschreiber an die landgräfliche Regierung in Pfreimd, daß vor einiger Zeit das Hochgewitter »an dem innern mit Quaderstucken gemachten Turn im Schloß, an dem Eck gegen dem Keller einen zimblichen Schaden gethan, ohne Zweifel von einem Donnerstreich mueß geschehen sein, gedachtes Eckh ungefehr 2 Claffter von dem Dach uf beeden Seiten, $3^1/_2$ Clafter hoch und bey $2^1/_2$ Clafter brait, ganz was die grossen stainene Stuckh gewesen, herauß gesprenget, daß also durch gedachte Stuckh daß Dach ob dem Keller und die Stieg neben dem Turn, wie man auf die Wacht gehet, zu vil Stuckhen entzwei geschlagen worden.« Der Billigkeit halber soll der Schaden nicht mit Quadern, sondern mit (5000) Ziegelsteinen ausgebessert werden, und zwar von dem Stadtbaumeister Hans Schnabel in Weiden und dem Maurer Georg Höring ebenda. Am 26. August 1646 erfolgte die Genehmigung, nicht ohne den Befehl, möglichst wenig Kosten aufzuwenden. Die armselige Flickarbeit an dem stolzen Quaderbau des hochragenden Wahrzeichens von Leuchtenberg war wohl die letzte Reparatur im Schlosse zur Zeit der Landgrafen. Denn am 1. November 1646 erlosch mit dem Landgrafen Max Adam, der, wie WIGULÄUS HUND im 16. Jahrhundert sich ausdrückt, »uralte ehrliche Stamm.«

17—18. Jahrh.

In einem Akte »Cession der Landgrafschaft Leuchtenberg durch Herzog Albrecht an seinen Bruder Kurfürst Maximilian gegen Haag 1650« (Geh. Staatsarchiv München, K. schw. 339/20) findet sich der Bericht des Rentmeisters an den Kur-

fürsten betr. die Übernahme Leuchtenbergs vom 9. Juni 1650. »Ich habe auch nit underlassen«, schreibt der Rentmeister, »die Gelegenheit und Paufölligkheiten deß Schloß ufm Leuchtenberg zu beachten, und befunden, daß sonderlich gegen Nidergang der Sonnen daß Tachwerch, welches dermahlen von Ziegl, gleichsamb ganz abgedeckht und zu Verhietung Einfallens oder noch grössern Schaden und Unkostens fürderlich zu repariern hoch notwendtig . . .« Er schlägt vor, statt des Ziegeldaches, das an so hoch gelegenem, dem Winde ausgesetzten Orte unpraktisch sei, ein Schindeldach zu machen. Die Reparatur war, wenn sie überhaupt vorgenommen wurde, jedenfalls keine nachhaltige. Der Verfall schritt mehr und mehr fort. In einer, bald nach dem 1714 erfolgten Aussterben des oberpfälzischen Geschlechtes der Bertholdshofer verfaßten Beschreibung der Landgrafschaft Leuchtenberg (Geh. Staatsarchiv München, K. schw. 339/25) heißt es: »Leuchtenberg, ein alts Schloß, mit einer Mauer umbfangen, ist ruiniert und außer eines Verwalters

Burgruine. Geschichte.

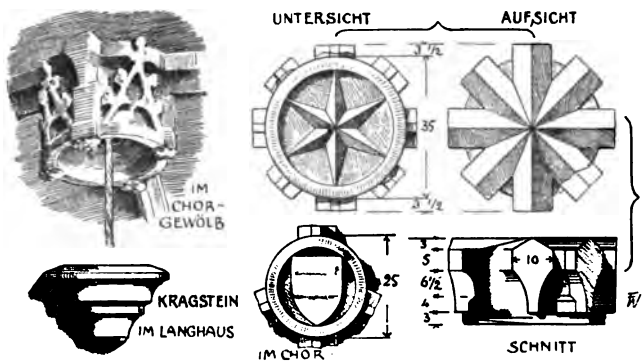


Fig. 36. Leuchtenberg. Schluß- und Kragsteine der Schloßkapelle.

oder Schloßpflegers nicht zu bewohnen.« In einem Überschlag über die Baureparationen an den herrschaftlichen Schlössern und Wohnungen in der Landgrafschaft Leuchtenberg vom 1. November 1731 findet sich eine Beschreibung des Schlosses; sie ist leider sehr kurz, da das innere Schloß unbewohnt stand. »Das hohe Berg Schloß. Bestehet auch zimblichen in einer Weitläufigkeit, mit schönen vesten Thürn (= Türmen) und Ringmauern versehen, aber unbewohnt, doch im vordern und nidern Theil des Gepäu die herrschaftlichen Gethraid ufbehalten werden. Sonsten zwar noch ein Schloß Capellen alda vorhanden, selbe sich aber selbst aus ihren aignen Interessen underhalten thuet. Gerichtschreiberey: Befindet sich im äußern Hof des Schlosses, bewohnt dermalen der churfürstl. Landgerichtschreiber Paul Horn, ist zweigädig . . . . (Folgt detaillierte Aufzählung der einzelnen Räume). Ambtknechtshaus. Befindet sich ebenfalls im äußeren Hof gleich beim Eingang des Schlosses, angepauet an einer Seiten an die Schloßmauer und an der andern Seiten an den Steinfölsen . . . .« (Kreisarchiv Amberg, Repert. 53, Fasz. 255, Akt 9173.)

1775 wurde vom Sturm ein »am hiesigen herrschaftlichen Getreidkasten angebaut gewesener Turm« eingeworfen und dadurch ein Eck des Kastens ruiniert. (Kreisarchiv Amberg, Repert. 53, Fasz. 282, Akt 9809.)

Am 5. Oktober 1781 berichtet der Landrichter, daß der »über 100 Schuh hohe Lehenturm« repariert wurde; es ist die Rede von großen Gerüsten und von nicht geringer Gefahr beim Hinaufbringen der Baumaterialien. (Kreisarchiv Amberg,

Burgruine. Geschichte. Repert. 53, Fasz. 282, Akt 9809.) In den von uns durchgesehenen Akten begegnet der Name »Lehenturm« für den hohen Turm hier zum erstenmal. Um jene Zeit etwa mag das Dach des Hauptbaues (Palas) eingestürzt sein. BRUNNER sagt in seinem 1862 erschienenen Buche S. 209: »Ein alter Mann, der sich noch wohl erinnert, den Palas mit Dach versehen gewußt zu haben, erzählt, daß anfangs das Dach einen Sattel erhalten, dann immer schlechter geworden und endlich durch Schneedruck ganz eingestürzt sei, und seitdem die leeren Räume dieses früher so herrlichen Gebäudes daständen.«

Auf einer wohl aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Karte, welche ein Stück der Grenze zwischen dem Amt Floß und der Landgrafschaft Leuchtenberg angibt, findet sich eine 7 cm lange Ansicht des Schlosses Leuchtenberg. (Kreisarchiv Amberg, Plan Nr. 117.) Die sehr skizzenhafte Ansicht ist von Osten aus gezeichnet. Alle Türme haben noch ihre Dächer. Aber der Palas steht bereits ohne Dach, also als Ruine. Ebenso zeigt die Westansicht des Schlosses von 1807 bei WAGNER den Palas ohne Dach.

19. Jahrh. 1801 werden Reparaturen am »Lehenturm« beantragt. 1802 fiel ein Stück der »Zwingermauer« ein, 30 Schuh lang und 20 Schuh hoch. Im Zeitalter der Säkularisation wurde die Schloßkapelle 1803 als überflüssig geschlossen und im Regierungsblatt (Intelligenzblatt) zum Verkauf ausgeschrieben. Der Hochaltar wurde demoliert, der vom Gerichtschreiber Horn um 1730 hergestellte Nebenaltar mit dem Bilde der hl. Walburg nach Witschau verschenkt, die Kanzel nach Waidhaus verkauft, die Kirchenstühle einem Schreiner überlassen, die beiden Glocken nach Hohenthan bei Tirschenreuth veräußert, ein angeblich »uralter Kelch« eingezogen. Da sich für die Kapelle kein Käufer fand, so wurde sie für die jeweiligen Rentbeamten als Holzlege bestimmt. (BRUNNER, S. 242 f. — VO. III, 427 f.)

In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli 1842 legte ein Brand von den 99 Häusern des Marktfleckens Leuchtenberg 83 in Asche. Der Brand ergriff auch das Schloß; er zerstörte den damals noch unter Dach befindlichen Teil der innern Burg, nämlich den Trakt über dem Keller und der Dürnitz und den südlich daran stoßenden Trakt bis zum ehemaligen Hauptbau (Palas), ferner den nördlich vor dem innern Schloß stehenden Getreidekasten und das Kgl. Rentamt (die ehemalige Landgerichtschreiberei) im äußern Schloß. (Oberpfälzisches Wochenblatt, Amberg 1842, Nr. 55. — BRUNNER, S. 199 ff., 209. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 69 f. Anm.) Die Burg verfiel nun immer mehr. Das Gewölbe der Kapelle fand seinen Untergang. In den siebziger Jahren wendete der damalige Bauamtsassessor Bernatz in Amberg der im Staatsbesitz befindlichen Ruine sein Interesse zu. Er ließ den Turm (Bergfried) durch Einbrechen einer Tür im Erdgeschoß und Anbringen von Stiegen wieder zugänglich machen. (VIERLING, S. 53.) Auch sonst geschah Manches. 1888 aber löste sich die eine Hälfte des Bergfrieds ab und stürzte ein. Mit Aufwand bedeutender, von den beiden Kammern des Landes genehmigter Mittel wurde der Turm 1902—1903 wieder aufgebaut und bequem zugänglich gemacht, auch die Kapelle restauriert.

Beschreibung. Lage. Baubeschreibung. (Lageplan, Grundrisse, Profile, Details, Ansichten Fig. 24—52 und Tafel I—VI.) Der Markt und die Burg liegen auf einer nach Westen vorspringenden Hochbastion des Naabberglandes. Mit steilem Sockel und in jähem Anstieg strebt der Schloßberg vom Tal der Luhe rund 170 m hoch empor. Trotz der mäßigen Höhe von 573 m über dem Meere ist die Wirkung des Gipfels bedeutend und weithin die Landschaft beherrschend, denn der Berg erscheint nicht

Burgruine.
Beschreibung.

Fig. 37. Leuchtenberg. Ostansicht der Schloßkapelle und des Bergfrieds nach dem Einsturz, 1899.

nur im Westen durch das tief eingegrabene Tal der Luhe, sondern auch im Norden und Süden durch Tälchen herausgehoben. (Götz I, 885.) Zu dem mächtigen Eindrucke trägt die mit der Kuppe wie von Natur aus verwachsene, aus dem gleichen Granitgestein aufgetürmte Ruine wesentlich bei. Abwechslungsreich sind die Blicke, die sich von nah und fern über das mannigfaltig profilierte, vielfach mit Wald bestandene Terrain hin auf das Bergschloß eröffnen. Zu den schönsten gehört wohl der Blick von der Straße aus, die von Wernberg herführt und in weitem Bogen ausholt, um die Höhe zu gewinnen. Von hier aus gesehen erinnert die hochragende Burg an die großartige Ruine Hohen Neuffen am Steilrand der schwäbischen Alb

Burgruine. Beschreibung. in Württemberg. Nicht mit Unrecht hat man Leuchtenberg die Akropolis der Oberpfalz genannt.

Im Osten und Süden lehnen sich an den Schloßberg die ungefähr 100 Häuser des Marktfleckens, malerisch auf die zutage tretenden, abgerundeten Granitfelsen gesetzt und bis hart an die Burgmauer heranreichend. (Lageplan Fig. 27.) Im Norden und Westen sind die Hänge vielfach mit Granitblöcken und weiter unten auch mit Wald (dem ehemaligen Tiergarten) bedeckt.

Lageplan. Entsprechend dem Gelände der Bergkuppe ist die Längenachse der Burg von Süden nach Norden gerichtet. Das Niveau der westlichen Hälfte des Geländes liegt höher als das der östlichen Hälfte. Daher ist in dieser westlichen, die Umgebung

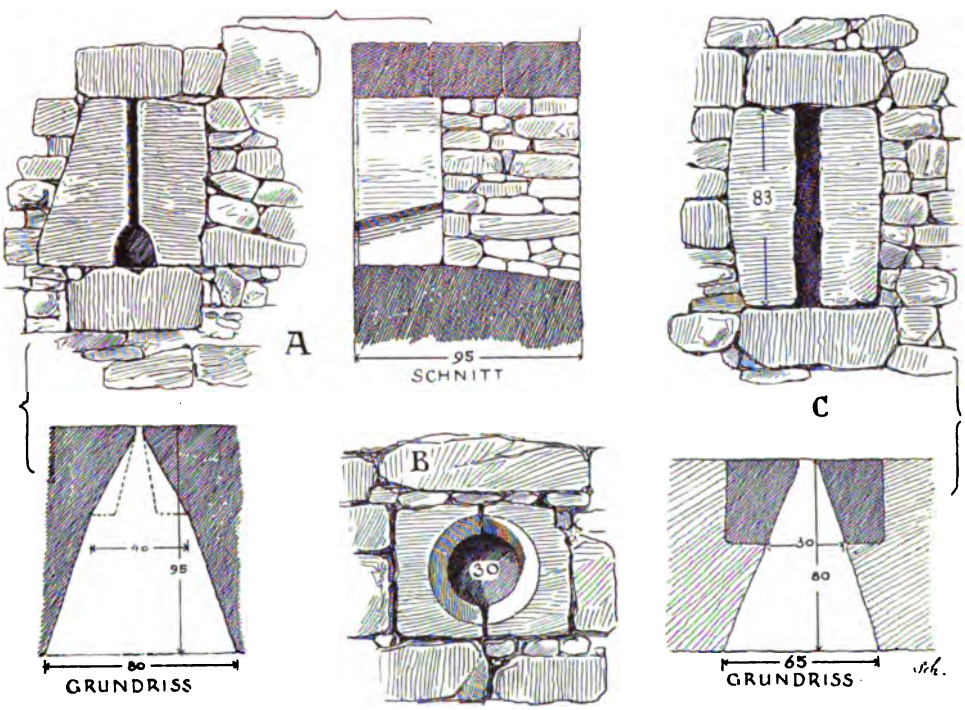


Fig. 38. Leuchtenberg. Schießscharten am Zwinger.

überhöhenden Geländehälfte die eigentliche Burg (Hauptburg) mit dem innern Schloßhof angeordnet. Da der Bauplatz der eigentlichen Burg den größten Steilabfall im Süden hat, so ist an der Südspitze, als dem sturmfreiesten Platze, der Hauptwohnbau (Palas) errichtet, am entgegengesetzten nördlichen Ende aber, wo das Terrain sanfter abfällt, der Eingang zur innern Burg. Die östliche, niedrigere Geländehälfte dient als äußerer Hof (Vorhof, Vorburg), durch den in langsamem Anstieg von Süden nach Norden der Weg zum nördlichen innern Burgtor führt.

Eingang. Vorburg. Der Zugang zum Schloß ist im Süden, vom Marktflecken her. Zunächst führt in der hohen Ringmauer ein großes spitzbogiges Tor (1)[1]) mit abgefasten Kanten in den äußeren Hof. (Ansicht Tafel I.) Unmittelbar hinter dem Tor steht rechts

[1]) Diese und die folgenden in Klammern beigesetzten Ziffern beziehen sich auf den Grundriß Tafel III.

die Ruine des ehemaligen Amtsknechtshauses (2). An der links liegenden Futtermauer des östlichen, terrassierten und mit Granitfelsen bestandenen, jetzt malerisch verwachsenen Abhanges der Hauptburg vorbei kommen wir zu den Resten eines

Burgruine. Beschreibung.

Fig. 39. Leuchtenberg. Südostansicht des eingestürzten Bergfrieds, 1899.

ehemaligen zweiten, erst im 17. Jahrhundert angelegten, Tores (3). Darauf folgt rechts die Ruine des 1842 abgebrannten Rentamts (früher Landgerichtsschreiberei) oder des sog. Neuen Schlosses (4). Weiter hinauf stand da, wo der Weg nach Westen abbiegt, ein drittes Tor (5). (BRUNNER, S. 204.) Wenige Schritte südwestlich von diesem

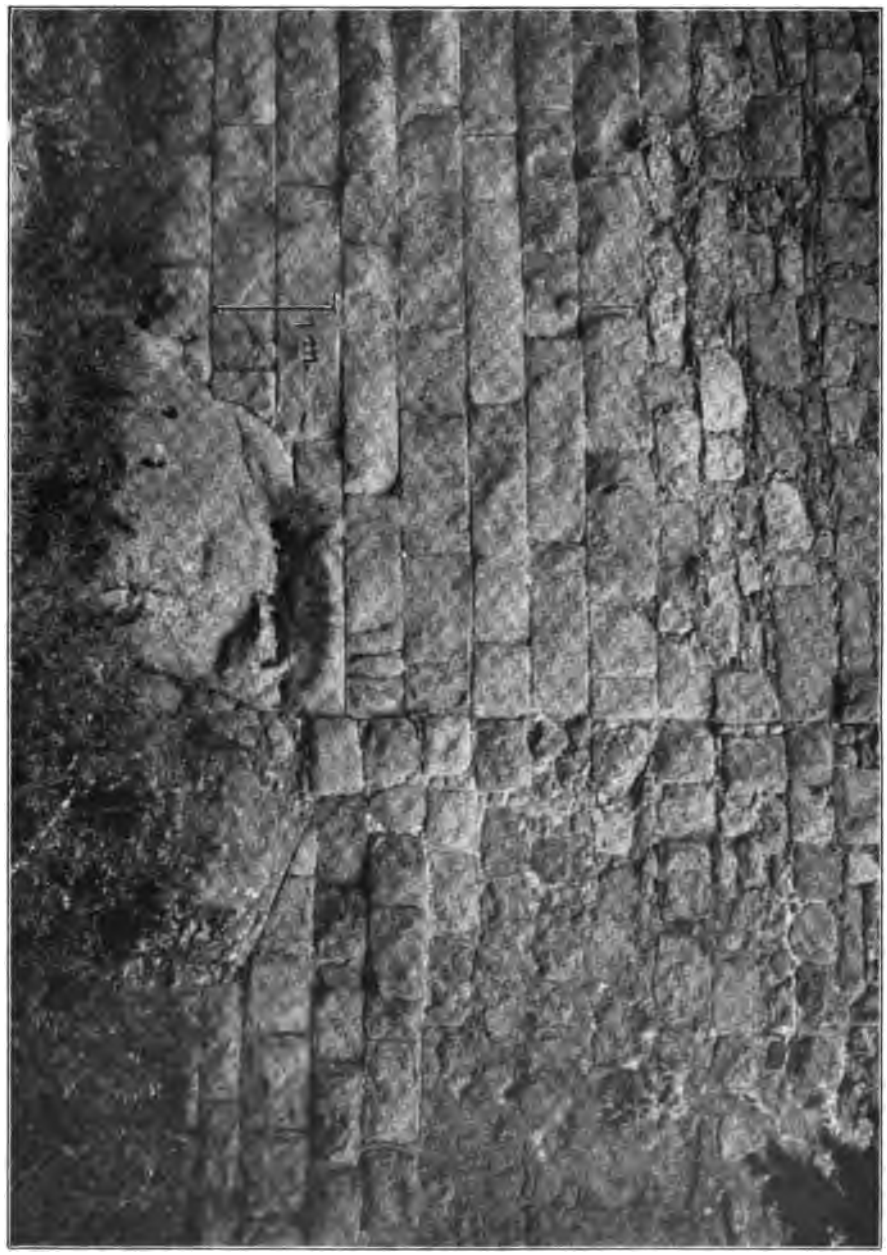


Fig. 40. Leuchtenberg. Mauerwerk an der Nordseite des Bergfriedunterbaues (links) und der anstoßenden Dürnitz (rechts), 1906.

ehemaligen dritten Tor befindet sich, an den inneren Torbau gelehnt, eine wohl erst in nachmittelalterlicher Zeit angelegte Wasserstube (6). (Ansicht auf Tafel II.) Westlich hinter dem dritten Tor steht in der Nordwestecke des Burgberinges die Ruine des ehemaligen, 1842 abgebrannten Getreidekastens (7). (Innenansicht dieses Ruinenteiles auf Tafel II rechts; Außenansicht Fig. 29 links.)

Burgruine. Beschreibung.

Unmittelbar vor dem Platze des ehemaligen Getreidekastens gelangt man gegen Süden zur Ruine des Torbaues des inneren Schlosses (8 u. 9). (Ansicht auf Tafel II u.V.) Der Torbau besteht aus einem älteren, inneren und einem jüngeren, äußeren Teil.

Torbau des inneren Schlosses.

Fig. 41. Leuchtenberg. Mauerwerk an der Westseite des Bergfrieds mit Zangenlöchern, 1906.

Der ältere Teil ist ein dreigeschossiger Turm, der sowohl nach innen, wie nach außen über die Ringmauer der inneren Burg vorspringt (9). Der Torturm ist an der Innenseite offen. (Fig. 30.) Er kann also z. B. verglichen werden mit den burgwärts offenen Tortürmen von Schloß Prössels in Tirol und Hohenstein bei Langenschwalbach im Regierungsbezirk Wiesbaden. (Piper, S. 270.) Das zweite Geschoß des Torturmes ist in der Tonne überwölbt. Das dritte Geschoß hat gegen außen (Nordseite) eine Schießkammer mit einer großen Schießscharte von der Form A in Fig. 38. An der Außenseite des spitzen Torbogens ist am Turm beiderseits der Falz für das Fallgitter erhalten, aus vorspringenden, hakenförmigen Steinen (Klauen-

Burgruine. Beschreibung.

steinen) gemauert. Als im 15. Jahrhundert ein Zwinger um das innere Schloß angelegt wurde, erhielt der Torturm einen Vorbau in Gestalt eines tiefen zweigeschossigen Torhauses (8). Das Erdgeschoß des Torhauses war in zwei Jochen mit (jetzt ausgebrochenen) Kreuzgewölben überdeckt, die durch einen runden Gurtbogen geschieden waren. Das Obergeschoß war wohl zum Wohnen eingerichtet; es hat kleine rechteckige Fenster. Auf der Abbildung der Burg VO. III erscheint der Vorbau noch unter Dach. An der Westseite des Torhauses tief unten zwei Schießscharten von der Form A in Fig. 38. Der Torbogen des Torhauses ist rund, ohne Abfasung der Kanten. Er zeigt noch Reste der Blende für die Zugbrücke. Also war vor dem Torhaus ein Abschnitt- oder Torgraben. Beim Anbauen des Torhauses wurde das frühere Fallgitter außer Funktion gesetzt; denn die Anfänger des Kreuzgewölbes im Erdgeschoß des Vorbaues sitzen in dem Falz dieses Fallgitters.

Fig. 42. Leuchtenberg. Alte Mauerzange im ehem. Landhaus.

Von dem Vorbau des Torturmes führt rechts eine schmale Pforte in den Zwinger. Links führt vom alten Torturm eine Tür in den jetzigen Sakristeiraum (11a), offenbar später eingebrochen, jetzt vermauert und von außen nicht mehr sichtbar. Auf dem Plan von 1839 ist die Tür noch offen. Geradeaus aber gelangen wir in den innern Burghof, der teils von Gebäuden, teils von einer hohen Ring- oder Mantelmauer umschlossen wird.

Rechts vom Eingang in den innern Burghof erhebt sich in der Nordwestecke des inneren Burgberinges ein etwas vortretender Mauerturm, nur im Unterbau und auch hier nur mit seiner westlichen und nördlichen Umfassungsmauer erhalten (10). Es ist

Pulverturm oder Fäulturm.

der ehemalige Fäulturm, später Pulverturm genannt. (Vgl. S. 48—50.) Die unteren Teile der südlichen und östlichen Mauer dieses Turmes stecken wohl noch in dem Schutthaufen der Nordwestecke des inneren Burghofes. Die aufgehenden zwei Seiten des Pulverturms sind außen mit Buckelquadern verblendet, im ganzen noch neun Schichten; die Quadern der unteren Schichten ohne, die der oberen Schichten mit Zangenlöchern.

Burgkapelle.

Links vom Eingang steht die Burgkapelle. Sie gehört zu den interessantesten Resten der Burg. (Grundriß Fig. 32. — Längsschnitt und Querschnitt Fig. 33 u. 34. — Details Fig. 35 u. 36. — Ansichten Fig. 31 u. 37, Tafel II.) Schon oben (S. 38) wurde erörtert, daß die Kirchweihe, welche Bischof Otto von Bamberg 1124 in Leuchtenberg vornahm, sich vielleicht auf eine Burgkapelle bezog. Wo diese, möglicherweise 1124 geweihte Burgkapelle sich befand, wissen wir nicht. Denn alles aufgehende Mauerwerk der innern Burg gehört, mit Ausnahme eines Restes am Bergfried, bereits der Gotik an. So ist denn auch die Kapelle durchaus gotisch. Aber sie ist kein einheitlicher Bau, sie stammt vielmehr aus zwei verschiedenen gotischen Perioden. Der älteren gotischen Periode des 14. Jahrhunderts, welcher die heutige Anlage der ganzen inneren Burg ihre Entstehung verdankt, gehört die nördliche Umfassungsmauer und die östliche mit dem rechtwinklig vorspringenden, eingezogenen Chor an. Beide sind Bestandteile der Ringmauer, und der Chor bildet das Erdgeschoß eines Mauerturmes. Ringmauer und Turm sind mit Granitquadern,

Leuchtenberg

Nordwestansicht des inneren Schlosses

darunter viele Buckelquadern, verblendet, und die Quadern zeigen meist Zangenlöcher; es ist das gleiche Mauerwerk wie am Palas und am Oberbau des Bergfrieds. Das hohe und schlanke Spitzbogenfenster in der östlichen Chorwand macht, von

Burgruine. Beschreibung.

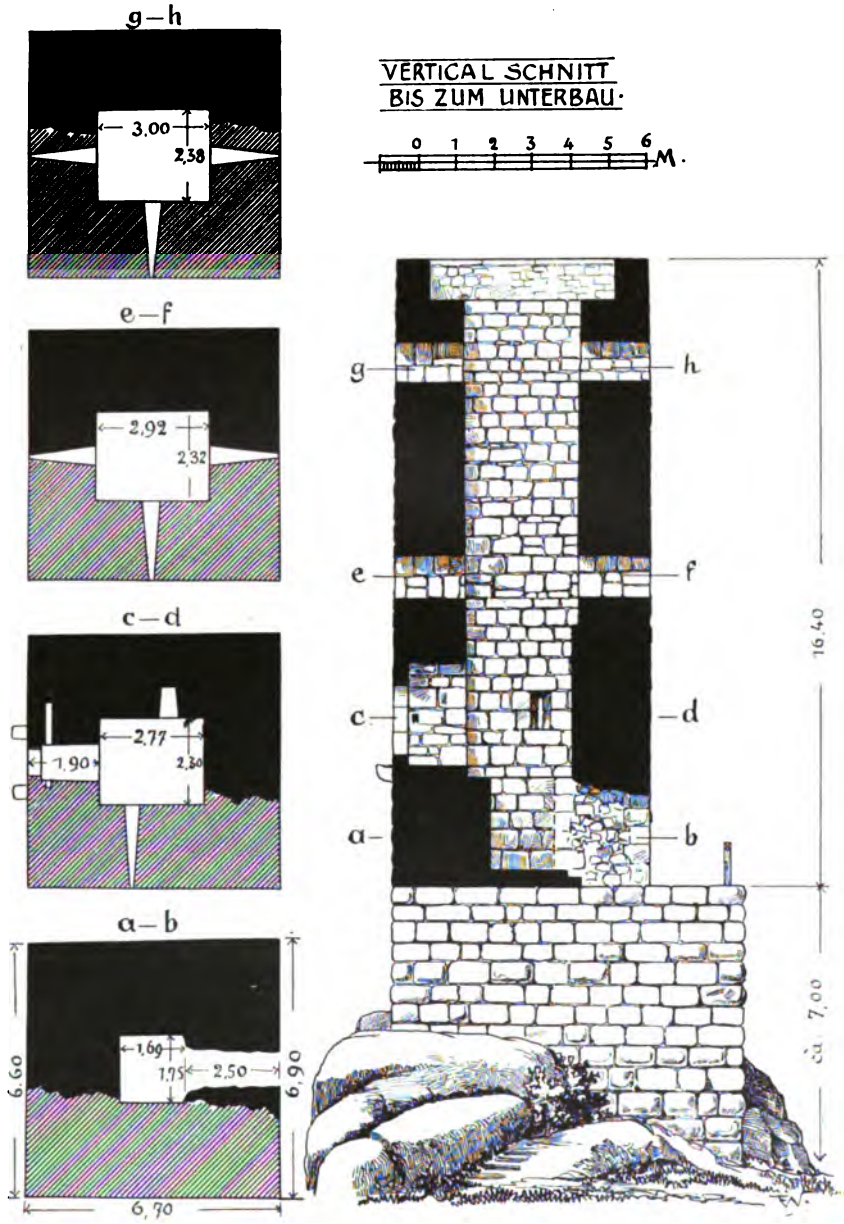


Fig. 43. Leuchtenberg. Grundrisse und Schnitt des Bergfrieds.

außen gesehen, im Fugenschnitt seines Gewändes durchaus den Eindruck gleichzeitiger Entstehung mit dem Aufmauern des Turmes, nicht einer späteren Zutat; es beweist also, daß der Turm mit der Bestimmung gebaut wurde, in seinem Erdgeschoß den Chor der Kapelle aufzunehmen. Der Chor der Kapelle (Turm) gehört

Burgruine. Beschreibung.

somit in den Umfassungsmauern zweifellos dem Bau der ersten gotischen Periode an. Der Hauptraum der Kapelle aber, das Langhaus, wenn wir es so nennen wollen, entstammt in seinem heutigen Umfang einem Restaurationsbau von 1440. Dieser Restaurationsbau wird bezeugt durch eine gotische Minuskelinschrift des 15. Jahrhunderts, die an den Werkstücken der Mittelsäule des Langhauses eingehauen ist.

Fig. 44. Leuchtenberg. Südansicht des Bergfrieds, 1906.

Sie lautet: *Ano · dni · m · cccc · xl · Reno[vat]a · ē · hec · capella · per · inclitv · principē · ac · dn̄i · d · levpoldvm · hui' · locy · lantgravium · que · fvndata · et · ac · consecrata · est · in · honore · Copis̄ · xpi · beate · Virgins* (sic!) · *marie † Johanis · baptiste · pangracy · wolfg̈ngȳ · cristofory · maīe · magdalene · et · ma[rgarethe] · † pit † für † vns.* (Anno domini 1440 Renovata est hec capella per inclitum principem ac dominum dominum leupoldum huius locy lantgravium, que fundata et ac consecrata est in honore Corporis Christi beate Virginis marie † Johannis baptiste pangracy wolfgangi cristofory marie magdalene et margarethe † pit † für † uns.) Das Wort »*Renovata*« ist nur zum Teil noch erhalten; die vorhandenen Reste stellen aber die Lesung unbedingt sicher. Die Behauptung Brunners (S. 239), daß das Wort überhaupt fehlt, ist falsch; die ersten vier Buchstaben sind ganz oder zum Teil vorhanden; die Interpretation Brunners, daß statt *renovata*, wie schon Dorfmüller (VO. III, 424) gelesen, *aedifi-*

cata oder *exstructa* einzusetzen ist, wird durch den Befund der Inschrift widerlegt. Bedürfte es noch einer Bestätigung, daß die Inschrift tatsächlich nur von einer Erneuerung, nicht aber von einem völligen Neubau oder einem Gründungsbau berichtet, so könnte auf den Stammbaum der Landgrafen von Leuchtenberg aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verwiesen werden, der bei dem spärlichen Material des KASPAR BRUSCH im Geheimen Staatsarchiv in München liegt; hier heißt es: »L. Leupold der annder dises namens, zu Pfreimbdt begraben, starb anno 1463 an S. Caecilientag. Hat anno 1440 die Capell zu Leuchtenberg erneuern lassen.« (Vgl. auch JANNER III, 469.) Burgruine. Beschreibung.

Es kann die Frage erhoben werden, ob der Renovationsbau von 1440 zugleich auch ein Erweiterungsbau war. Denn die westliche und die südliche Umfassungsmauer (in neuester Zeit verputzt), zeigen einen späteren Charakter, sie sind in Bruchsteinen aufgeführt. Ursprünglich war das Langhaus also möglicherweise in der äußeren Flucht nicht breiter als der Chor, die jetzige nördliche Umfassungsmauer somit vielleicht noch nicht Kapellenmauer, sondern nur Ringmauer. In diesem Falle wäre das Langhaus wohl auch etwas kürzer gewesen. (Vgl. dazu die romanische Kapelle der Burgruine Schwarzenburg bei Rötz, Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 49.) Leider gestattet der neu gelegte Plattenboden der Kapelle gegenwärtig nicht, durch Graben nach den etwaigen Fundamenten eines schmäleren Baues die Frage zu entscheiden. Beachtet zu werden verdient, daß der spitzbogige Eingang der Kapelle in der Westwand (Fig. 35) jedenfalls vom früheren Bau herübergenommen ist, da er in der eigenartigen Überführung der Abfasung der Kante in den rechten Winkel vollkommen mit den Spitzbogentüren im Palas übereinstimmt.

Fig. 45. Leuchtenberg. Nordwand des Palas, 1906.

Burgruine. Beschreibung.

Bei der Renovation von 1440 wurde das Langhaus als symmetrisch zweischiffige Anlage mit einem runden Mittelpfeiler gestaltet, wie solche in der Gotik und namentlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts öfters vorkommen. (Vgl. über solche Anlagen H. Otte, Handbuch d. kirchl. Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, Leipzig I⁵ [1883], 67.) Chor und Langhaus wurden mit einem Netzgewölbe überspannt, das auf dem runden Mittelpfeiler und an den Wänden auf Kragsteinen ruhte. Durch diese Überwölbung wurde eine größere Höhe der neuen Kapelle gegenüber der früheren bedingt. Unter dem Dache des nördlich angebauten Oratoriums sieht man, daß das Mauerwerk am obern Teil der nördlichen Langhauswand wenig sorgfältiger Bruchsteinbau ist, also erst 1440 aufgesetzt wurde. Das jüngere Mauerwerk ist auf der Innenseite des Langhauses gegen den älteren Unterbau bedeutend zurückgesetzt. Merkwürdigerweise fügte man in diese 1440 aufgesetzte Mauer zwei Platten mit Blendschießscharten (Schlüsselscharten) ein, d. h. die Scharten sind auf den Platten nur durch Vertiefungen angedeutet, aber nicht lichtdurchbrochen. Das Gewölbe war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts baufällig. Als Dorfmüller seine 1836 veröffentlichte Studie über Leuchtenberg schrieb, war es bereits mit Balken gestützt. (VO. III, 424.) Beim Brande 1842 wurde der Dachstuhl der Kapelle und des Turmes mitbetroffen, und das Gewölbe weiter beschädigt. Und der mit der Reparatur betraute Maurermeister schlug das Gewölbe vollends ein. (Brunner, S. 243.) Nach anderer Version stürzte das Gewölbe nach dem Brande zusammen. Nur im Chor blieb das Gewölbe erhalten. Eine Innenansicht der Kapelle vor dem Brande mit sorgfältiger Angabe der Gewölbefigurierung hat Lebschée gezeichnet; sie ist in der Studie Dorfmüllers 1836 veröffentlicht. Mit Hilfe dieser Innenansicht, mit Benützung eines Grundrisses und Querschnittes der Kapelle von Maurermeister Johann Adam Ach zu Vohenstrauß vom 6. Mai 1839 (im Kgl. Landbauamt Weiden), mit Beachtung des noch bestehenden Gewölbes im Chor und mit Verwertung der in der Kapelle aufbewahrten Schlußsteine ist die Figurierung des Netzgewölbes in unserm Grundrisse (Fig. 32) und die Konstruktion desselben in den Schnitten (Fig. 33 u. 34) ergänzt worden. Da der Meister 1440 dem Chor und dem Langhaus die gleiche Höhe geben wollte, so bereitete die Überwölbung der beiden östlichen Joche des Langhauses Schwierigkeiten; er löste diese dadurch, daß er den Chorraum in die Spannweite dieser Gewölbejoche miteinbezog.

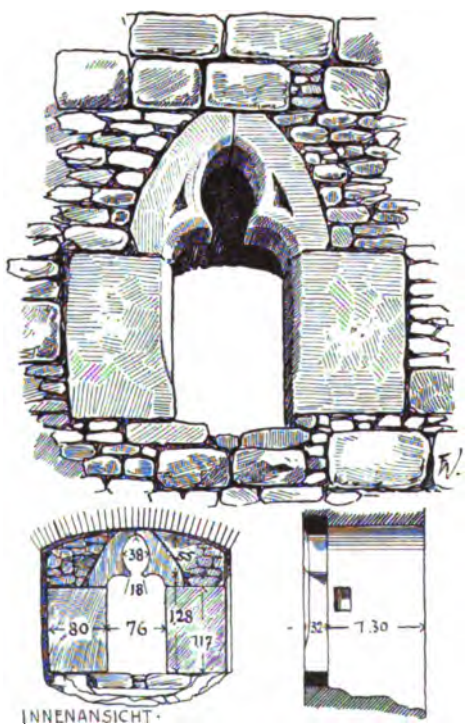


Fig. 46. Leuchtenberg. Spitzbogenfenster in der Westwand des ehem. Saales des Palas.

Die Rippen des Chorgewölbes ruhen auf Schildkonsolen; eine der letzteren zeigt das Leuchtenberger Wappen. Die Schlußsteine sind im Chor als hängende

Baldachine figuriert, mit Löchern für die Glockenseile (Fig. 36). An den Schnittpunkten der Rippen sitzen im Chor Dreiecksschilde, während die Schilde an den Konsolen halbrund sind (Fig. 36). Vom Langhausgewölbe werden in der ehemaligen Sakristei zwei Schlußsteine mit je acht Rippenansätzen aufbewahrt, mit einem

Burgruine. Beschreibung.

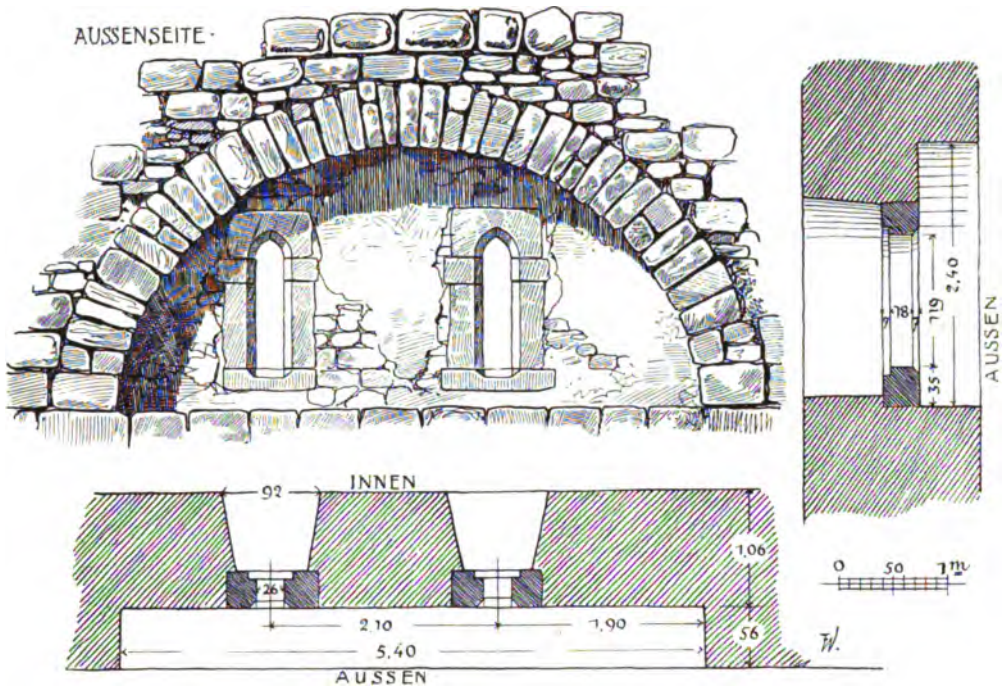


Fig. 47. Leuchtenberg. Bogenblende mit Doppelfensterchen in der Nordwand des ehem. Saales des Palas.

sechsstrahligen Stern verziert, und außerdem acht Schlußsteine mit je drei Rippenansätzen; auf jedem dieser acht Schlußsteine ein Dreiecksschild (Fig. 36). Alle diese Steine sind Überreste des Langhausgewölbes. Auch einige Rippenreste sind vorhanden. Die Rippen bestehen, wie so oft in der Spätgotik, aus Kunststein (Gußmasse). Die ganze Rippenfiguration war dem Gewölbe nur vorgeblendet.

Bei der letzten Restauration wurde die Säule mit Benützung vorhandener Trümmer wieder aufgebaut; dabei wurden namentlich die Stücke mit der alten Inschrift sorgfältig wieder eingesetzt. Auf die Rekonstruktion des Gewölbes aber verzichtete man, damit der alte Bestand durch eine weitgehende und noch dazu problematische Ergänzung nicht entwertet würde. Man begnügte sich mit einer schlichten Holzdecke, deren Unterzug auf einem der Säule aufgesetzten neuen Holzständer ruht. Gelegentlich der Restauration wurden auch die Gesimse innen an den Wandpfeilern der Nordwand neu hergestellt, in genauem Anschluß an die erhaltenen Reste und an die Innenansicht Lebschées.

Unter dem Dache ist zu sehen, daß der Kapellenturm gegen innen (Westen) offen ist; durch einen später eingezogenen, übermauerten Bogen ist er erst von der Gegend des Dachfirstes an geschlossen (Fig. 33). Solche offene Mauertürme kommen an Burgen vielfach vor. In Verbindung mit einem Kapellenturm aber scheint das Motiv vereinzelt zu sein. Würde nicht das große Chorfenster den Ein-

Burgruine.
Beschreibung.

Leuchtenberg

Westansicht des Palas mit dem Zwinger

Burgruine. Baubeschreibung.

einem gewaltigen Granitblock, dessen Oberfläche nach altem Baubrauch nicht abgeglichen ist. Die einzelnen Nachrichten über den Bergfried siehe oben in der Baugeschichte (S. 39). 1888 wurde der Turm vom Blitz getroffen und von oben bis unten entzwei gesprengt, so daß seine östliche Hälfte sich loslöste und zusammenstürzte (Fig. 37 u. 39). 1902—1903 wurde die eingestürzte Hälfte wieder aufgebaut, mit möglichster Anpassung der Mauertechnik an die stehen gebliebene westliche Hälfte. (Fig. 44.)

Der Leuchtenberger Bergfried bietet ein interessantes baugeschichtliches Problem. Wie der Grundriß (Fig. 43) und das Profil (Tafel IV) zeigt, springt der Unterbau des Turmes an der Nordseite nahezu 3 m gegenüber dem Oberbau vor, und dieser Vorsprung setzt sich gleichweit noch über die nordwestliche Turmecke hinaus nach Westen zu fort (13). Man könnte an eine Mantelmauer denken, von deren Plattform aus die Verteidiger den Burgeingang mit ihren Geschossen bestreichen mochten. Da aber die Verteidiger von dieser Plattform aus keinerlei Rückzugsmöglichkeit und Rückendeckung gehabt hätten — denn der Eingang in den Turm von der Plattform aus wurde erst in neuerer Zeit durchgebrochen —, so kann der Bau diesen Zweck nicht gehabt haben. Zudem wird diese Erklärung auch durch die Untersuchung des Mauerwerks ausgeschlossen. Tritt man unten an der Nordseite des Turmes vor den Unterbau, so fällt sofort der Unterschied der Mauertechnik desselben gegenüber der westlich unmittelbar anstoßenden Dürnitzmauer (14) auf (Fig. 40). Der Turmunterbau hat ein außerordentlich sauberes Quaderwerk von monumentaler Erscheinung, lauter stattliche lange Buckelquadern mit schmalem Randschlag, 50—58 cm hoch und bis 2,20 m lang, in sorgfältiger Versetzung. Die westlich anstoßende Dürnitzmauer aber zeigt eine viel sorglosere Technik, kurze Quadern (zum Teil Buckelquadern), mit wenig sorgfältig zugerichteten Lager- und Stoßflächen und daher nicht gleichmäßig gerade durchlaufenden Horizontalfugen. Wichtig ist nun, daß die Technik der Dürnitzmauer vollkommen übereinstimmt mit jener des Oberbaues des Bergfrieds und der gesamten frühgotischen Teile der Burg. Wie die übrigen gotischen Mauern der Burg hat der Oberbau des Turmes (Fig. 41) Löcher zum Versetzen mit der Zange auf den Quadern. Diese Zangenlöcher fehlen nur an den untersten Teilen der gotischen Mauern, weil hier zum Versetzen Zangen nicht nötig waren. (Eine alte, im ehemaligen Landhaus in Leuchtenberg aufbewahrte eiserne Zange ist Fig. 42 abgebildet. Sie wurde beim letzten Wiederaufbau des Turmes 1902—1903 benützt.)

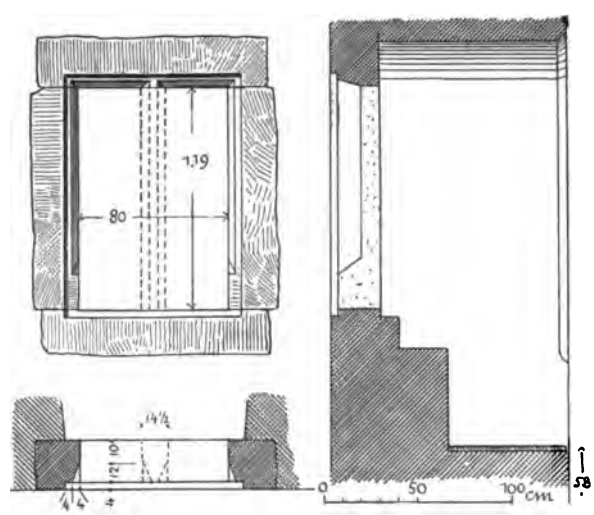


Fig. 49. Leuchtenberg.
Palasfenster in der Westwand des zweiten Obergeschosses.

Der augenfällige große Unterschied führt zu der Annahme, daß der mantelartige Turmvorsprung und überhaupt der Turmunterbau von einem Baue stammt, der älter ist als der Turmoberbau und alle andern, mit diesem Oberbau gleichzeitigen

Burgruine. Bestandteile der Burg: wir sehen in diesem Unterbau den Rest eines älteren, größeren
Bau- Bergfrieds, dessen Quadratseiten nahezu 3 m länger waren als jene des Oberbaues
beschreibung. des jetzigen, jüngeren Bergfrieds. Man wollte beim Neubau des Bergfrieds Zeit, Mühe und Kosten sparen und gab daher dem neuen Turm einen geringeren Umfang.

Da die Stilformen des Palas in das 14. Jahrhundert weisen, so setzen wir auch den Oberbau des Turmes in diese Zeit. Der Unterbau aber mag von dem Baue herrühren, den Graf Heinrich von Ortenburg laut der Verpfändungsurkunde von ca. 1223 unternehmen sollte. Wenigstens läßt sich die Mauertechnik sehr wohl mit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vereinbaren. Ebensowohl aber läßt sich die Technik mit dem 12. Jahrhundert vereinbaren. Der Bau des Ortenburgers mag in seinen Anfängen stecken geblieben oder überhaupt nicht ausgeführt worden sein, weil die Burg von dem Landgrafen wieder ausgelöst wurde. Oder — und dies ist wahrscheinlicher — der Bergfried mußte aus einem uns unbekannten Grunde (Zerstörung?) mit der ganzen Burg im 14. Jahrhundert erneuert werden.

Beim Einsturz des Turmes 1888 stürzte auch der hoch oben an der Südseite (innere Hofseite) des Turmes befindliche ursprüngliche Eingang bis auf das westliche Gewände und den unter diesem sitzenden Podestkragstein mit ab (Fig. 39). Genaue Erkundigungen, die wir selbst vor dem Wiederaufbau an Ort und Stelle beim Bürgermeister und anderen Männern einzogen, ergaben die einstimmige Aussage, daß diese Tür spitzbogig war. In dieser Form wurde sie dann auch wiederhergestellt. (Südansicht des Turmes nach dem Wiederaufbau Fig. 44.)

Im 18. Jahrhundert betrug die Höhe des Turmes »über 100 Schuh«. Jetzt mißt sie nur noch ca. 24 m. Trotzdem ist die Rundsicht oben vom Turme aus eine der umfassendsten der Oberpfalz. »Von den mächtigen Häuptern des Fichtelgebirges bis zu den westlichen Ausläufern des Bayerischen Waldes bei Regenstauf, von den waldesdunkeln Bergen, die in düster gefärbten Wogen als Grenzwächter im Osten sich aneinander reihen, bis zum fernen Jura, der langgestreckt und vielgestaltig am westlichen Horizont entlangzieht, fliegt der Blick über ein Meer von Hügeln und Hügelreihen über langgezogene, tiefgefurchte Täler und lachende Gefilde hin.« (FORSTER, S. 121.)

Kehren wir vom Bergfried in den Burghof zurück, so gewahren wir an der Ostseite des Hofes eine Ringmauer, an der West- und an der Südseite dagegen die Ruinen von Wohnräumen. Wir beginnen die Beschreibung mit der Ruine an der
Palas. Südseite des Hofes (15, 16). Hier, als dem gesichertsten und sturmfreiesten Platze, erhob sich, wie schon oben erwähnt, der Wohnbau des Burgherrn, der Palas (Fig. 45, Tafel I u. VI). Die unregelmäßige trapezartige Form des Grundrisses ist durch den Bauplatz bedingt.

Die Palasruine ist einschließlich des Kellergeschosses vier Geschosse hoch. Das Mauerwerk ist auf allen vier Seiten völlig einheitlich, außen mit hohen, aber kurzen Quadern mit Zangenlöchern, darunter viele Buckelquadern, verblendet, in wenig sorgfältiger Technik, die mit jener am Oberbau des Bergfrieds und an der bei Besprechung des Bergfrieds beschriebenen nördlichen Umfassungsmauer (14) der Dürnitz vollkommen übereinstimmt; die Horizontalfugen laufen nicht in einer Linie durch, die Schichten und innerhalb der einzelnen Schichten die Steine sind ungleich hoch. Wie so häufig, finden sich auch an den Innenwänden des Palas vielfach Buckelquadern.

In der nördlichen Umfassungsmauer des Palas (Fig. 45) führt eine schmale Spitzbogentür mit abgefasten Kanten im Niveau des ehemaligen Erdgeschosses zu-

Burgruine. Baubeschreibung. Vorraum des Palas.

nächst in einen dreieckigen Vorraum (15). Durch Ausbrechen ist die Sohle dieses Einganges jetzt so tief gelegt, daß man in das zum Teil mit Schutt angefüllte Kellergeschoß tritt. Ursprünglich war dieses Kellergeschoß vom Hofe aus durch eine breite, im Segmentbogen geschlossene Öffnung westlich von der genannten Spitzbogentür zugänglich; von diesem (nach BRUNNER, S. 202, 1861 vermauerten) ehemaligen Kellerzugang ist jetzt nur noch der Scheitel des Bogens zu sehen, weil das Niveau des Burghofes durch Schutt erhöht ist. Im Kellergeschoß des dreieckigen Vorraumes (15) zeigt sich westlich eine horizontal überdeckte Tür zum anstoßenden Hauptraum (16). (Vgl. zu dieser und der folgenden Beschreibung der Wände die Profile [Tafel IV].) Im Erdgeschoß in der Südostwand ein viereckiges Fenster mit abgefastem Gewände, in der Westwand eine Spitzbogentür zum Hauptraum (16).

Fig. 50. Leuchtenberg.
Westansicht der Ruine nach einer Zeichnung von 1807 in dem Schriftchen von ILLUMINATUS WAGNER.

Im ersten Obergeschoß in der Südostwand zwei rechteckige Fenster, die ihre Form wohl im 17. Jahrhundert erhielten; in der Nordwand eine große rechteckige Fensternische, in der Westwand eine Spitzbogentür zum Hauptraum (16). Diese Tür sowie die darunter befindliche haben die gleiche Überleitung der Abfasung in den rechten Winkel wie die Tür der Schloßkapelle. Im zweiten Obergeschoß in der Südostwand ein viereckiges Fenster, das seine Form im 17. Jahrhundert erhielt, in der Nordwand zwei rechteckige Fenster mit abgefasten Gewänden, wovon das größere einen (ausgebrochenen) Mittelpfosten hat, an der Westwand ganz südlich (zunächst der Ecke) Kragsteine und Pfeilerreste, von einem Kamin herrührend.

Hauptbau oder Saalbau des Palas.

Im Hauptraum (16) im Kellergeschoß in der Nordwand ein rechteckiges Schlitzfenster. Im Erdgeschoß am nördlichen Ende der Westwand eine vermauerte Öffnung (*a* auf Tafel IV), vor welcher außen gegen den Zwinger ein Kragstein (wohl für einen Aborterker erhalten ist. Ebenda in der Nordostecke ein später, im 15. Jahrhundert angelegtes Fenster nach dem Hof. Im ersten Obergeschoß war der Saal, der bedeutendste und bevorzugteste Raum des Palas, der hier in der landes-

Burgruine. Baubeschreibung.

fürstlichen Burg nicht fehlen durfte. Er nahm das ganze Geschoß ein, denn an den Mauern ist keinerlei Spur von Zwischenwänden zu sehen. An der Westwand dieses ehemaligen Saales sitzt in der südlichen Hälfte ein ziemlich schlankes Spitzbogenfenster mit Nasen (Fig. 46), vor welchem an der Innenseite eine große Stichbogennische ausgespart ist. In der nördlichen Hälfte des Saales zeigen die aneinander stoßende Westwand und Nordwand je eine eigenartige, unter sich vollkommen übereinstimmende Fensterbildung: je ein Paar kleine und sehr schmale Spitzbogenfenster mit nach innen ausgeschrägter Leibung, denen nicht an der Innenseite, sondern an der Außenseite eine große rundbogenförmige Blendnische vorgelagert ist, und zwar binden die Keilsteine des Blendbogens nicht durch die ganze Dicke der Mauer; an der Innenfläche der Mauer tritt die Zeichnung des Bogens unter dem abgefallenen Verputz nicht zutage. (Fig. 47 u. 48.) Die Anordnung dieser 56 cm tiefen, also ein Drittel der ganzen Mauerdicke einnehmenden äußeren Blendnische vor den kleinen Fenstern hatte gewiß keine dekorativen, sondern praktische Gründe. Für die Fenster des Saales war an so hoch gelegener, dem Wind und Wetter besonders ausgesetzter Stelle eine möglichst geringe lichte Weite erwünscht. Der durch die Erfüllung dieses Wunsches bedingte geringe Lichteinfall konnte nun zum Teil wieder ausgeglichen werden, wenn die Tiefe des Gewändes nach außen hin wesentlich verringert wurde; und letzteres geschah durch die Aussparung der großen Blendnische. Der vorgelegte tiefe Bogen bildete zugleich einen nicht unbedeutenden Schutz gegen das Hereinschlagen des Regens. Und für den Blick vom Saale aus bot sich trotz der schmalen Öffnungen ein viel größeres Gesichtsfeld nach außen. Das Motiv, kleine Fenster in außen vorgelagerte große rundbogige oder spitzbogige tiefe Blendnischen zu setzen, findet sich im mittelalterlichen Burgen- und Profanbau öfter, und zwar scheint es gerade an zwei, eine Ecke bildenden Wänden des Palassaales

Fig. 51. Leuchtenberg. Ostwand des nördlich an den Palas stoßenden Ruinentraktes, 1906.

Burgruine. Baubeschreibung.

beliebt gewesen zu sein; so ist es am Palas der Burg Finstergrün im Salzburgischen festgestellt. (Vgl. O. PIPER, Österreichische Burgen, Wien I [1902], 103 ff. — Ders., Burgenkunde, S. 423.) Auch an dem frühgotischen Burghause der Grieb in Regensburg kommt das Motiv (mit spitzbogiger Blende) am ersten Obergeschoß der Südfassade vor. Für das Motiv, kleine Doppelfenster symmetrisch in die Ecke eines bevorzugten Raumes einer Burg zu setzen, darf auch auf das erste, mit Kamin ausgestattete Obergeschoß des romanischen Bergfrieds oder Wohnturms im Schloß Haag, B.-A. Wasserburg, in Oberbayern verwiesen werden. (Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, Bd. I, Oberbayern, S. 1966 mit Abb. S. 1964.) In Leuchtenberg ist der Blendbogen der Westwand später vermauert worden, so daß hier die Fensterchen nur von innen zu sehen sind (Tafel VI u. Fig. 48); der Bogen der Nordwand aber ist noch offen und gestattete hier eine genaue Aufnahme nach Maß (Fig. 47). An der Südwand des Saales sieht man eine breite vermauerte Öffnung; außen sitzen hier drei Kragsteine; also war hier ein breiter Erker vorhanden. Der Erker soll im 15. Jahrhundert unter Landgraf Leopold II. erbaut worden sein; er wurde erst um 1820 abgebrochen. (BRUNNER, S. 206.) Es scheint, daß der Erker auch in das zweite Obergeschoß hinaufreichte. In dem zweiten Obergeschoß des Hauptraumes an der Westwand drei rechteckige Fenster mit Mittelpfosten (letzterer nur im Mittelfenster erhalten) mit innen vorgelagerten Stichbogennischen. (Fig. 49 und Tafel IV.) Außerdem in der Westwand gegen das Nordende zu eine großenteils vermauerte Öffnung, die zu einem Aborterker führte; einer von den beiden Kragsteinen dieses Abortes ist außen noch erhalten. In der Nordwand dieses Geschosses ein rechteckiges Fenster mit Mittelpfosten und innen vorgelagerter Nische, konform den Fenstern der Westwand. In diesem Geschoß sind die Schlafräume der Burgherrschaft, wohl auch das Zimmer der Burgfrau zu suchen. BRUNNER will noch Spuren von Malereien im Palas gesehen haben. Auch ZIMMERMANN, Kalender V, 358, spricht 1758 von einem noch vorhandenen »Wahr-Zeichen in der gewesten Wohn-Stuben daselbsten an der Wand mit einer Jungfrauen auf einem Igl sitzend abgebildet, mit der Unterschrifft: *Das macht mein Vor-Witz, / Daß ich auf dem Igl sitz.*«

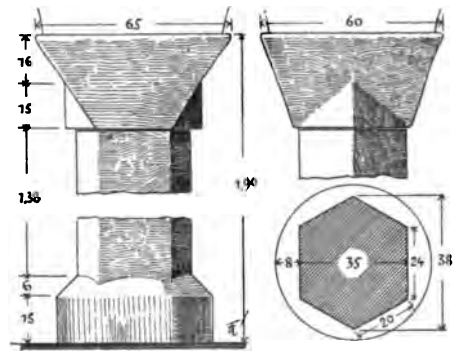


Fig. 52. Leuchtenberg. Dürnitzpfeiler.

Trakt nördlich vom Palas.

An den Hauptraum oder Saalbau des Palas stößt nördlich ein Ruinentrakt von einem einst zweigeschossigen Bau (17, 18). Dieser Bau ist aber Zutat des späten Mittelalters, wohl des 15. Jahrhunderts. Ursprünglich erhob sich hier im unmittelbaren Anschlusse an die westliche Außenmauer des Palas und durch keine Fuge von diesem getrennt lediglich eine Ring- oder Mantelmauer, die bis zum Boden des Saales im Palas hinaufreichte. Die Nordseite des Saalbaues lag also ehemals frei nach dem Hofe. Im 15. Jahrhundert wurde an diese Ringmauer ein Haustrakt angebaut. Die Westwand des Obergeschosses des neuen Traktes wurde auf die alte Ringmauer gesetzt. Sie unterscheidet sich deutlich durch schlechteres, sorgloseres Mauerwerk von dem unteren alten Teil und ist natürlich auch durch eine Fuge von der Westmauer des Palas getrennt. (Tafel VI.) Ähnliches, schlechtes Mauerwerk zeigen die Ostwand und die zwischen 17 und 18 eingezogene Querwand.

Burgruine. Baubeschreibung.

Im Erdgeschoß des größeren Raumes (18) gegen Westen eine große, vermauerte Öffnung, vor welcher außen drei Kragsteine; also war hier bei Erbauung des Traktes ein großer Erker angebracht worden. Im Obergeschoß des Raumes 17 war gegen Westen nach Ausweis zweier Kragsteine wieder ein Aborterker. Im Obergeschoß von 18 gegen Westen ein noch offenes rechteckiges Fenster mit scheinbar herausgebrochenen Pfosten, wohl erst aus dem 17. Jahrhundert; außerdem aber sind an der Außenseite der Westwand dieses Geschosses ein schmales und zwei etwas breitere vermauerte Spitzbogenfenster sichtbar, sowie ein Gewände und der Sturz einer Tür (Tafel VI). Die Fenster am Obergeschoß der Hofseite (Ostwand) dieses Traktes haben vorgekragte Sohlbänke. (Fig. 45 u. 51.) In diesem Trakte soll die Küche gewesen sein. (Brunner, S. 203.)

Von dem größeren Raum (18) dieses Traktes führt im Erdgeschoß eine Spitzbogentür gegen Norden in einen kleinen Vorraum (19) und von diesem eine Tür mit Kragsturz (15. Jahrhundert) in einen gewölbten Raum mit sechseckiger gotischer Mittelsäule (Fig. 52), der jetzt restauriert ist. Das Gewölbe ist jetzt oben durch eine Betondecke geschützt. Dieser gewölbte Raum heißt in neuester Zeit Bankettsaal.

Dürnitz.

Man darf ihn nach analogen Beispielen als die Dürnitz bezeichnen. (Dürnitz ist der heizbare Speise- und Aufenthaltsraum der Dienstmannen, der bei Bedarf auch zu Versammlungen, Beratungen und Verhandlungen benützt wurde. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch I, 542 f. — Grimm, Deutsches Wörterbuch II, 1734 f. — Moritz Heyne, Das deutsche Wohnungswesen 1899, S. 123, 166, 292, 360. — Piper, Burgenkunde, S. 405. — Kunstdenkmale des Königreichs Bayern I [Oberbayern], 2477; II [Oberpfalz], Heft 5, B.-A. Burglengenfeld, S. 31.)

Keller.

Unter der Dürnitz liegen zwei Keller nebeneinander, mit Tonnengewölbe und Rundbogen- und Stichbogentür, durch eine Treppe vom Hofe aus (21) zugänglich. Unter der Dürnitzsäule im Keller als Stütze ein roher Granitpfeiler. Über der Dürnitz sind die Umfassungsmauern eines Geschosses erhalten, das in der Westwand ovale Fenster (sog. Ochsenaugen) aus dem 17. bis 18. Jahrhundert, in der Ostwand aber eine große Rundbogentür hat; hier ist wohl das 1644 erwähnte »Neu Gebäu über dem Gewölb und Keller« zu suchen. (Vgl. oben S. 50.) Keller und Dürnitz gehören dem 15. Jahrhundert an. Die nördliche Dürnitzmauer aber ist wie die westliche Außenmauer frühgotisch, 14. Jahrhundert.

Auf der bei Illuminatus Wagner, Leuchtenberg in Geschichte und Sage, 1904 veröffentlichten Westansicht der Ruine von 1807 (Fig. 50) befinden sich die Räume 17—20 noch unter Dach. Der »obere Stock« (wahrscheinlich über der Dürnitz) war bis zum Brande 1842 als Getreidekasten benützt. Erst seit dem Brande 1842 sind diese Räume Ruine.

Zwischen Dürnitz und Pulverturm (10) ein Stück Ringmauer, durch eine Fuge von der Dürnitzmauer geschieden, in ähnlichem gewöhnlichen Bruchsteinmauerwerk aufgeführt wie der Zwinger, also in ihrem Aufbau später.

Brunnen.

Von dem Brunnen, der im innern Schloßhofe war, ist nichts mehr zu sehen. (Brunner, S. 203.)

Zwinger.

Rings um das innere Schloß zieht ein nachträglich zugefügter, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegter Zwinger mit halbrunden Türmen (22 u. 23). Der Zwinger ist, wie schon erwähnt, vom Torhause aus zugänglich. In den östlichen Zwinger (23) aber führt eine Tür in der östlichen Ringmauer des inneren Burghofes. Der östliche Zwinger (23) liegt in seinem größten Teile bis vor zu dem halbrunden Mauerturm am Beginn der südöstlichen Abschrägung bedeutend höher als der Zwinger

unmittelbar am Palas. Die Zwingertürme haben Schießscharten von der Form A in Fig. 38, zum Teil auch in der Form C in Fig. 38, der Zwingerturm an der Südspitze auch eine sehr tiefsitzende runde Geschützscharte (Fig. 38, B). Auf der Zwingermauer lief ringsum ein gedeckter Wehrgang. Das Mauerwerk des Zwingers besteht aus ziemlich regellosen Bruchsteinen. Burgruine.

Uber die Sagen, die sich an die Burg knüpfen, (Gründungssage, die eingemauerte Landgräfin, die vorwitzige Landgräfin auf dem Igel, der wilde Reiter am Pfrentschweiher, der Spuk im Keller unter der Dürnitz, der Geist des Landgrafen Sagen.

Fig. 53. Leuchtenberg. Steinsäule an der Straße nach Leuchtenberg.

in der Schloßkapelle, die weiße Jungfrau auf der Burgmauer, unterirdischer Gang zum Fahrenberg, unterirdischer Gang vom Schloß zum Felsen, genannt das Butterfaß, und von da zur Burgmühle) vgl. PANZER, Bayerische Sagen und Bräuche, München I (1848), 101. — SCHÖNWERTH II, 442—445, 457. — VO. XV, 205 ff. — ILLUMINATUS WAGNER, Leuchtenberg in Geschichte und Sage, S. 20—31.)

Bei Leuchtenberg im Walde gegen Michldorf eine originelle Felsformation, des Teufels Butterfaß im Volke genannt. (Vgl. SCHÖNWERTH II, 249.)

STEINSÄULEN. Vor der Kapelle Steinsäule aus Granit, vierseitig, oben sich tabernakelartig erweiternd; in drei Rundnischen: Kreuzigung, St. Peter und Paul, und St. Michael mit der Seelenwage in derbem Relief. — Drei weitere Steinsäulen aus Granit an der Hauptstraße nach Leuchtenberg. Oben Tabernakel mit Kreuzen in Relief. (Fig. 53.) Steinsäulen.

LÜCKENRIETH.

Burgstall. BURGSTALL, im Dorf. Aufgehendes Mauerwerk nicht vorhanden. BRUNNER, Leuchtenberg, S. 270 ff.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. BRUNNER, Leuchtenberg, S. 52, 271.

MICHLDORF.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 227. — VO. XVII, 94, 179 f.; XVIII, 157; XXIV, 447; XXXIII, 86 f., 128; LI, 69, 70. — ZIMMERMANN, Kalender V, 359. — Reg. Boic. IX, 152. — JANNER III, 300 Anm. —

Fig. 54. Michldorf. Holzfiguren in der Pfarrkirche.

BRUNNER, Leuchtenberg, S. 249 ff. — MATHIAS HÖGL, die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121.

Einst weitausgedehnte Pfarrei, zu der Roggenstein, Leuchtenberg und Glaubendorf gehörten.

Ehemaliger gotischer Bau. 1703 laut Jahreszahl am Sturz des Westeinganges verändert. Chor nicht eingezogen und gerade geschlossen. Langhaus vier Joche.

Im Chor und Langhaus flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Quadraturarbeit in Stuck. Turm südlich vom Chor; in seinem Untergeschosse die Sakristei. Westliches Vorzeichen. An der Ostseite des Chores hat sich ein jetzt zugesetztes schmales gotisches Fenster erhalten. Spitzbogentüre in die Sakristei. Ehedem spitzbogiger, jetzt rundbogig zugesetzter Eingang an der Südseite des Langhauses. An den westlichen Langhausecken zwei gotische Kragsteine. Pfarrkirche.

Hochaltar, stattlicher Aufbau von Säulen und Pilastern und den lebensgroßen Holzfiguren von St. Peter und Paul. Um 1725. Altarblatt und Tabernakel modern. Einrichtung.

Die beiden Seitenaltäre mit je zwei Säulen und seitlich herabfallendem Rankenwerk, aus der Zeit der Kirchenveränderung 1703.

Kanzel, mit vier Säulchen am Rumpf und leichtem Rankenwerk, aus der gleichen Zeit wie die Seitenaltäre.

An der Ostwand des Chores zwei spätgotische Holzfiguren (Fig. 54) St. Maria und St. Johannes Evangelist mit Buch. Mäßig gute Arbeiten um 1500—1510. H. ca. 1,20 m. — Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, hübsche Arbeit um 1700.

Taufstein mit eirundförmigem Becken auf runder Säule, die auf zwei rechteckigen Platten aufsitzt. Mittelalterlich. Granit. Dchm. 0,90 m.

Kelche: 1. Silber, vergoldet, mit getriebenen Ranken und Engelsköpfchen am Fuß. Kupa ohne Ornamente. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke $\frac{I}{DS}$. Barock, um 1720. H. 0,22 m. — 2. Silber, vergoldet, mit getriebenen Rokokokartuschen und Engelsköpfchen. Beschauzeichen Amberg; Meistermarke CS. Um 1760. H. 0,265 m. Kelche.

Unter der Kanzel im Boden Fragment eines Grabsteins mit Resten von gotischen Majuskeln: *ANNO · DOMINI · M · CCC* / / / /. Grabstein.

Glocken: 1. Georg Schelchshorn von Regensburg, 1623. — 2. Johann Schelchshorn von Regensburg, ohne Jahreszahl. Glocken.

MIESBRUNN.

Bis 1803 Richteramt der Landgrafschaft Leuchtenberg.

KATH. PFARRKIRCHE ST. WENZESLAUS. Matrikel R., S. 228. — VO. XVII, 94; XVIII, 157; XXV, 100, 298; XXXVII, 131; LI, 69, 70, 72; LIII, 186, 187. — JANNER III, 248, 300, 301. Pfarrkirche.

1762 neugebaut. Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Im Chor und Langhaus flache Decke mit einfacher Quadraturarbeit in Stuck. Westturm viereckig mit Kuppel. Der Unterbau des Turmes vielleicht noch von der älteren Kirche.

Die drei Altäre mit Holzfiguren, Kanzel und Kirchenstühle einfache Rokokoarbeiten, um 1762. Einrichtung.

Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben M (1755—57); Meistermarke S. H. 0,224 m. Kelch.

Glocken: Zwei von Johann Erhard Kißner zu Stadtamhof, 1766, bzw. 1784. Glocken.

STEINKREUZ am Wege nach Finkenhammer mit herausgemeißeltem Crucifixus. Granit. Ohne Inschrift. H. 1,45, Br. 0,88 m. Steinkreuz.

MOOSBACH.

Literatur. Literatur. PAUL ZEIDLER, Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus electoralis in Bavaria, Regensburg 1581. — BEYER, Atlas von Bayern, Nürnberg 1836, Regenkreis, S. 80. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 528. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, I, 152, 170.

Der Markt gehörte ehedem zum vereinigten oberpfälzischen Amte Tännesberg-Treswitz.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL. Matrikel R., S. 249. — VO. XVI, 40; XVIII, 157; LIII, 185; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 275. — RIED I, 719. — JANNER III, 127, 502. — W. SCHRATZ, Regesten zur Geschichte der ehem. St. Emmeramer Propstei Böhmischbruck, Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cisterzienser-Orden, VIII (1887), 380 f., 389 f., 581, 585 ff.

Fig. 55. Moosbach. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt.

— MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg I (1903), 58, 62, 146; II, 112. — Urkk. von Treswitz, Pfarrei Moosbach, Fasz. 1, im Reichsarchiv München.

Ansichten. Ansichten. CHRISTOPHORUS VOGEL, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg. — Ölgemälde im Pfarrhof zu Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Pfarrkirche.

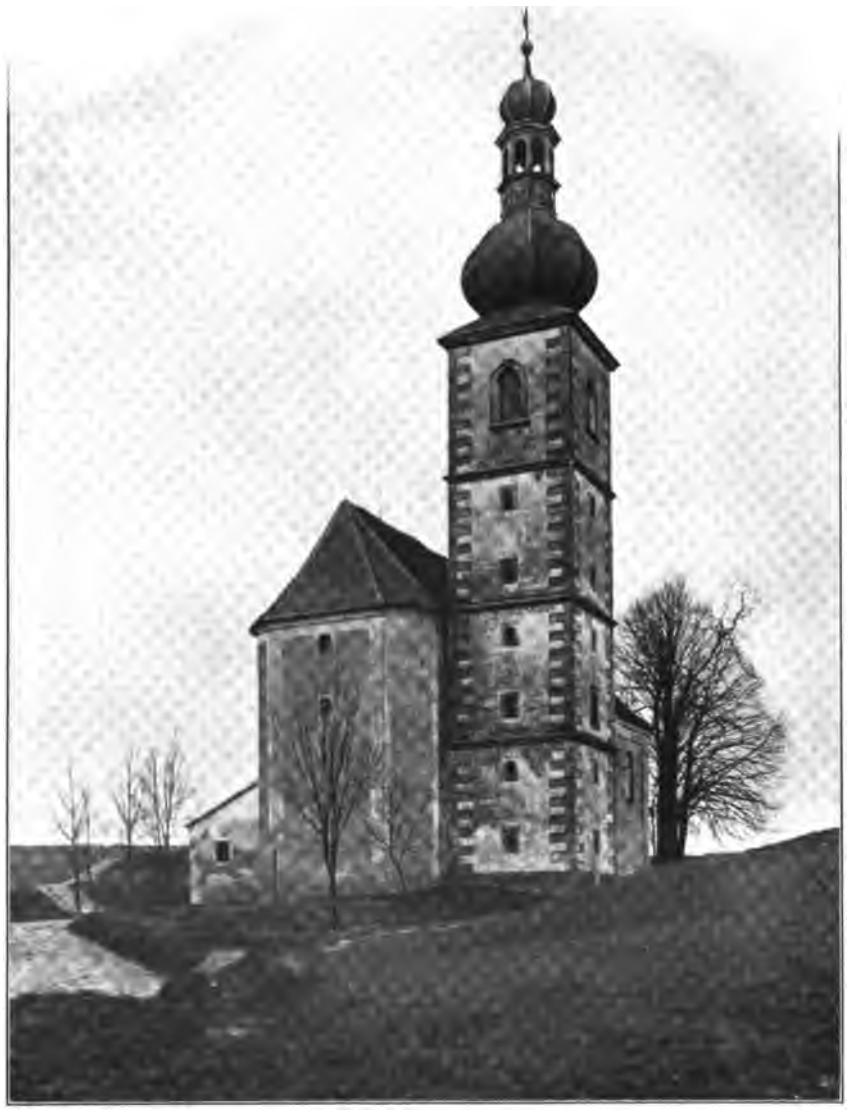


Fig. 56. Moosbach. Ansicht der Wieskirche.

Nach dem großen Brande von 1848 Neubau von 1853 mit teilweiser Verwendung der Mauern der alten Kirche. 1859 konsekriert. (Matrikel R., S. 249.)

Einrichtung modern.

Kelche: 1. Kupfer, vergoldet, mit Rokokomuschelwerk. Um 1760. Am Fuße auf Silber das Allianzwappen der Törring-Siedlnitzky. — 2. Silber, vergoldet, mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Ohne Beschauzeichen; Meistermarke IP. Frührokoko um 1730. H. 0,235 m. — 3. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. An der Kupa drei Emailmedaillons mit Passionsszenen. Beschau- Kelche.

zeichen A; Meistermarke CS. Um 1760. H. 0,26 m. — 4. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben H (1747—1749). Meistermarke undeutlich. Rückwärts im Fuße die Inschrift: *Anna Barbara .... Schönsee, Anno 1750.* H. 0,255 m.

Wallfahrtskirche

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE WIES. Nebenkirche von Moosbach. Matrikel R., S. 249. — ENGELBERT SEIDL, Entstehung der Wallfahrt und Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach in der Oberpfalz, Kaufbeuren 1905. — ZIMMERMANN, Kalender V, 276. — Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang von der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 175.

Erbaut an Stelle einer Kapelle zwischen 1747—1752 nach dem Plan des Baumeisters Andreas Dobmeier von Waidhaus. (SEIDL, S. 16.) 1766 wurde der massive Turmbau von Baumeister Emmeram Grundler von Waidhaus begonnen. (SEIDL, S. 21.) 1769 laut Jahreszahl an der Turmkuppel vollendet. Den Dachstuhl verfertigte Jakob Ströber, Zimmermeister in Tännesberg.

Eingezogener Chor mit einem Joch und halbrundem Schluß. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus drei Fensterachsen, mit Pilastern. In einer Hohlkehle ansteigende flache Decke. Geschwungenes, reich verkröpftes Kranzgesims. Gemauerte Westempore mit geschweifter Brüstung. Am Gewölbe einfache Stuckumrahmung. Die offenbar projektierte Ausmalung durch Fresken fehlt. Turm an der Nordseite des Chors, viereckig in vier Absätzen aufsteigend mit Doppelzwiebel und Laterne. (Fig. 56.) Außen Lisenengliederung. An der Westfassade architraviertes Portal.

Die Kirche ist in ihren Verhältnissen gut, durch den Mangel an Farben aber wirkt ihr Inneres kalt.

Einrichtung.

Hochaltar, Kanzel (Fig. 57), zwei Beichtstühle und die Kirchenstühle einheitlich aus der Erbauungszeit erhalten. Flotte Rokokoarbeiten von 1757. Sie wurden von Amberger Meistern gesetzt, die Bildhauerarbeiten besorgte Peter Hirsch, die Schreinerarbeiten Peter Bacher und die Fassung Mathias Pösl. (SEIDL, S. 23 f.) Der Hochaltar kostete 510 fl.

Seitenaltäre (Fig. 57), gute Rokokoanlagen, verfertigt von Joh. Peter Stöber, Bildhauer in Waldthurn, und gefaßt von dem Amberger Maler Pösl. (SEIDL, S. 21.)

Orgel, mit Rankenwerk und seitlichem Ornament im Knorpelstil. Spätes 17. Jahrhundert.

Glocke: Johann Georg Kißner von Stadtamhof, 1765, gestiftet von »Georg Palck von Spilhoff«.

Geräte.

Monstranz, Silber, vergoldet, am Fuß schön getriebenes Rankenwerk und Blumenmotive. — Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rankenwerk. Beschauzeichen Augsburg; Meistermarke IL. (ROSENBERG, 286: Johann Lauterer, † 1719, oder Johann Lincker, † 1708.) H. 0,22 m. — Schöner Kreuzpartikel, vergoldet, mit der eingravierten Inschrift: *I · G · M · C · L.* 1754. — Vier Silber getriebene Rokokoleuchter. — Ewige Lichtlampe, Silber getrieben, von schönen Profilen, spätes 18. Jahrhundert.

Grabsteine.

An der FRIEDHOFMAUER Grabstein: *Im Jahr 1626 den 21. Novembris zu Mittags ist in gott seliglich entschlaffen der Ehrnveste Herr hannss Pleyer weiland hammermaister zu Krebenstett seines alters an 90 · gott verleihe ihm und allen Christen ein froliche aufferstehung.* Wappen in Rollwerk und Kartuschenumrahmung. Granit. H. 1,60, Br. 1,08 m. — Daneben Grabstein mit Relief des Gekreuzigten, vor

Fig. 57. Moosbach. Seitenaltar und Kanzel in der Wieskirche.

dem die Verstorbenen, Mann und Frau, nebst elf Kindern knieen. Inschrift vollständig verwittert. Kartuschenumrahmung. Granit. H. 1,10, Br. 1,49 m.

Steinfigur. Im Markte in der Ecke eines Hauses STEINFIGUR des Crucifixus, Granit, in einer Nische mit Eselsrücken eingelassen. Gesicht vollständig abgehauen. 15. Jahrhundert. H. 0,75, Br. 0,40 m.

NEUENHAMMER.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMERHAUS. VO. V, 294; VII, 84—96. — Reg. Boic. VIII, 199.

Am Zottbache in einem engen Waldtale, in früherer Zeit unter dem Namen Ödmühl bekannt. Seit ca. 1678 die Bezeichnung Neuenhammer. 1347 hatten Heinrich der Trautenberger und Konrad Alhard (VO. VII, 86), 1387 Ulrich Hirschl den Hammer inne. (JOHANN GEORG LORI, Sammlung des Bayerischen Bergrechtes, München 1764, S. 73.) Der Hammer war ehedem im Besitze der jeweiligen Herren von Waldthurn (näheres hierüber VO. VII [1843], 84—96), zuletzt der Reichsfürsten von Lobkowitz; letztere veräußerten 1733 den Hammer an Georg Nikolaus Frank, dessen Nachkommen ihn bis 1833 innehatten. Den Frank folgten die Rath. Von hier stammt die Gemahlin des oberpfälzischen Sagenforschers und Germanisten, Ministerialrat Frz. X. v. Schönwerth, Marie, eine geb. Rath. (Vgl. über diesen VO. XLI, 251 ff. und Allg. Deutsche Biographie XXXII, 321 ff.)

Das Herrenhaus (Fig. 58) ein hübscher, zweigeschossiger Bau mit sich an der Fassade vorbauendem Kuppelturm. Über dem Eingang: *18 F F 08* = Franz Frank 1808. Jetzt Wirtshaus.

Fig. 58. Neuenhammer. Ansicht des ehem. Hammerhauses.

Fig. 59. Neuenhammer. Hochaltar in der Kirche.

KATH. KIRCHE U. L. FRAU. Nebenkirche von Waldthurn. Matrikel R., S. 234. — VO. VII, 89. Kirche.

1836 erbaut.

Hochaltar (Fig. 59) mit zwei überlebensgroßen Engeln zu den Seiten des modernen Altarblattes, die karyatidenartig Gebälk und Giebel tragen. Reichgeschnitztes Rankenantependium. Interessanter, üppiger Aufbau. Spätbarock, um 1720. Einrichtung.

Kirchenstühle, Rokoko.

Kirche. Zu den Seiten des Hochaltares große Empirekandelaber aus Messing. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Venetianischer Glaslüster, aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Unterirdische Gänge. Über UNTERIRDISCHE GÄNGE (SCHRAZELLÖCHER) in Neuenhammer vgl. SCHÖNWERTH II, 331.

Über verlassene Straßenzüge bei Neuenhammer vgl. SCHÖNWERTH II, 459.

NEUKIRCHEN ST. CHRISTOPH.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. CHRISTOPH. Matrikel R., S. 228. — Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1868, S. 72.

Noch in der Pfarrbeschreibung von 1724 wurde die Kirche, zur Pfarrei Waldthurn gehörig, St. Christoph in Georgenberg genannt. Später kam der Name Neukirchen St. Christoph immer mehr in Gebrauch. 1768 Expositur von den Fürsten Lobkowitz in Waldthurn errichtet; 1788 Pfarrei. (Matrikel R., S. 229.) Die Kirche, vom Blitz zerstört, 1709 mit Benutzung alter Mauern wieder aufgebaut. (Kreisarchiv Amberg, Standbuch Nr. 365, fol. 7 b: Beschreibung der Herrschaft Waldthurn vom Jahre 1743.)

Der eingezogene, dreiseitig geschlossene Chor wie das Langhaus (kassettierte Holzdecke) flachgedeckt. Turm an der Südseite des Chores, mit Kuppel. Sakristei, früher im Turm, jetzt nördlich vom Chor.

Einrichtung. Hochaltar, einfacher Aufbau von zwei Säulen und seitlichen Figuren. Am Gebälk Wappen mit der Umschrift: *JOH. BAPT. VON HAERTL.* Anfang des 18. Jahrhunderts.

Aus der gleichen Zeit die hübschen Seitenaltäre und die Kanzel mit geschnitztem Laub- und Bandwerk.

Kirchenstühle, Rokoko.

Holzfiguren. An der Nordwand des Langhauses spätgotische Holzfigur der Maria mit dem bekleideten Kinde auf dem rechten Arm, in der Linken das Szepter. Mäßig gute Arbeit um 1500—1510. H. ca. 0,90 m. — Daneben Holzfigur der Maria, Kopie des Gnadenbildes von Neukirchen Hl. Blut. Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. — Zwei Madonnen im Rosenkranz; gute Holzfiguren aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Kelch. Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Ohne Zeichen und Marke. Um 1760. H. 0,25 m.

OBERFAHRENBERG.

Literatur. Literatur. VO. III, 431; VII, 86; XVII, 72, 74 f., 97; XVIII, 438 f.; XXII, 94; XXIV, 15; XXVII, 408. — HUND I, 361. — Jubiläum in der marianischen Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg bey Vohenstrauß, Amberg 1818. In der Bibliothek des Hist. Ver. O. 220. — BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 42, 57. — RUDHARD, Verzeichnis. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, S. 438. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1856, S. 113. — JANNER II, 220. — Wie Leuchtenberg und Fahrenberg zu ihren Namen gekommen sind, Sage, Bayerland 1892, S. 491. — H. FORSTER, Führer durch Weiden, Weiden 1899, S. 110 ff. — H. MAY, Der Fahrenberg, München 1904. — R. SCHUEGRAF, Geschichtliche Nachträge

zur Chronik von Fahrenberg. MS. im Hist. Ver. O. 154. — Der Fahrenberg bei Waldthurn im Landgericht Vohenstrauß in der Oberpfalz. MS. im Hist. Ver. O. 338. — Chronik von Fahrenberg. MS. im Hist. Ver. O. 339.

Ansichten. Miniaturansicht der Ruine auf dem Fahrenberg bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg (Fig. 60). — Ansicht des Klosters mit Kapelle auf einer Grenzkarte von 1665, Plan Nr. 187, im Kreisarchiv Amberg. Ansichten.

Auf dem die Gegend weithin beherrschenden, kegelförmig bis zu einer Höhe von 802 m über dem Meer sich erhebenden Fahrenberg stand ehedem eine Burg. Im 14. Jahrhundert soll Fahrenberg an das Zisterzienserkloster Waldsassen gekommen sein, das hier eine Propstei mit einigen Mönchen errichtet haben soll. Die Nachrichten über die mittelalterliche Geschichte des Fahrenbergs sind aber unsicher und bedürfen noch der weiteren Untersuchung. Wir verweisen für die Einzelheiten auf

Fig. 60. Oberfahrenberg.
Miniaturansicht der Ruine bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600.

MAY, S. 50 ff. und JANNER II, 220. Von den Waldauern und Waldthurnern schreibt HUND I, 360: »Diß Geschlecht hat ihr Begräbnuß zu Varnperg im Clösterl.» Heinrich von Waldau, um 1400, »stifftet ein Jahrtag gen Varnperg vnd das ewig Liecht vor dem Sacrament.« (HUND I, 361.) Tobias Waldauer zu Waldthurn, Hofmeister des Landgrafen Johann von Leuchtenberg, »stifft ein Jartag gen Varnperg in das Clösterl, Anno 1396.« (HUND I, 361.) Die Husiten sollen das »Klösterl« zerstört haben. Indessen werden schon aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder Jahrtagsstiftungen der Waldauer »gen Varnperg« gemeldet. (HUND I, 362, 363.) Durch Kauf kam Waldthurn von den Waldauern an die Herren von Wirsberg (vgl. oben S. 5). Über den Fahrenberg entstand dann Streit zwischen den Waldauern und Wirsbergern. 1545 wird an die Regierung nach Amberg berichtet, daß die Waldauer vor Zeiten auf dem Berge ein Kloster gestiftet und mit Gütern ausgestattet haben. Die Wirsberger hoben das Kloster auf. Die Streitigkeiten endeten damit, daß Willibald von Wirsberg von den Waldauschen Erben Waldau und den Fahrenberg 1553 um 11400 Gulden kaufte. (MAY, S. 66 ff.) Die Miniaturansicht bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, zeigt auf dem Fahrenberg nur eine Ruine. (Fig. 60.) Seit dem 17. Jahrhundert erhebt sich auf dem Berg eine Wallfahrtskapelle bzw. Wallfahrtskirche.

An den Pfeilern des Langhauses die überlebensgroßen Holzfiguren von St. Johannes, Joseph, David, Abraham, Melchisedech und Moses. Handwerkliche, jedoch nicht uninteressante Arbeiten des späten 18. Jahrhunderts. Wallfahrtskirche.

Über das an der Nordwand des Presbyteriums hängende, in Öl gemalte Bild aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Ermordung zweier Mönche darstellend, vgl. BRUNNER, Leuchtenberg, p. X u. S. 61. — MAY, S. 68 f.

Rauchfaß, Silber, getrieben. Ohne Zeichen und Marken. Schöne Arbeit in klassizistischem Charakter.

Unterm Oratorium auf der Südseite liegen Fragmente von Grabsteinen: 1. Reste von Minuskelinschrift: *Anno · dm · 1491 · an · fontag · vor · ////////* Relief eines knieenden Ritters in Harnisch, links Wappen der Waldauer zu Waldthurn. Rotmarmorstein. — 2. ..... *starb · der edl · vest · sebastian · von* .... Maßwerkfries. Rotmarmorstein. — An der Südseite des Langhauses am Boden neben dem Eingang. 3. Granitstein mit Fragmenten von Minuskelinschrift: ..... *ers · iar · und · dar · nach · in de · xiiij · starb · de · thobia.* In den Ecken zwei Wappen der Zenger. (Vgl. MAY, S. 14.) Es ist dies wohl der Grabstein der »Elspet Zengerin», der Frau des Tobias Waldauer zu Waldthurn (HUND I, 361.) Anfang des 15. Jahrhunderts. H. 1,15 m, Br. 0,95 m. Grabsteine.

KATH. KAPELLE HL. DREIFALTIGKEIT. Neben der großen Wallfahrtskirche gelegen. 1706 erbaut. Matrikel R., S. 234. — MAY, Der Fahrenberg, S. 80. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1856, S. 107. Kapelle.

Rechteckiger Raum, ohne Übergang von Langhaus zum Chor. Kreuzgewölbe mit Gurtbogen auf Pilastern.

Westliches Vorzeichen.

Hochaltar, hübscher Aufbau von zwei gedrehten, mit Reben umwundenen Säulen und Ornamenten im sogenannten Knorpelstil. Spätes 17. Jahrhundert. Seitlich unter Volutenbaldachinen die Holzfiguren St. Jakobus und eines anderen Pilgers, im oberen Auszug Holzfigur des Salvator mundi. Fassung weiß und gold. Altarblatt modern. Altar.

Über einen UNTERIRDISCHEN GANG, der sich vom Fahrenberg bis Leuchtenberg erstreckt haben soll, vgl. SCHÖNWERTH II, 457. Unterirdischer Gang.

Über verschiedene Sagen, die sich an den Fahrenberg knüpfen, vgl. SCHÖPPNER, Sagenbuch der bayerischen Lande, München II (1874), 144. — Bayerland 1892, S. 491.

OBERLIND.

KATH. KIRCHE ST. THOMAS. Filiale von Vohenstrauß, früher Pfarrkirche. Matrikel R., S. 431. — VO. XVIII, 157; LI, 7; LIII, 185; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 281. — JANNER III, 334 Anm. Kirche.

Ehemals gotischer Bau. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verändert.

Eingezogener, quadratischer, tonnengewölbter Chor im Turm. Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen und Gurtbögen auf Pilastern. Westempore. Am Gewölbe, Chorbogen und den Fensterumrahmungen zierliche Stuckmotive von einfachen Perlschnüren und Eierstäben, belebt durch Engelköpfchen, Schleifen, Bändern und Quasten. Späteres 17. Jahrhundert. Der Eingang an der Westseite ist noch spitzbogig. Sakristei östlich vom Chor. Mauerwerk schöngeschichtete Granitbruchsteine.

[illegible]

[illegible]

[illegible] STEINKREUZE. An der Kreuzung des Weges von Unterlind nach Lerau und Leuchtenberg nebeneinander drei STEINKREUZE (Fig. [illegible]), die sogenannten drei Handkreuze. Granit. An ihrer Vorderseite zeigen sie in rohem Relief je eine Hand. In zwei von den Kreuzen die Jahreszahlen [illegible] und [illegible] später eingemeißelt (Fig. 61). Es sind Grenzzeichen, die bereits bei der Grenzbeschreibung der Landgrafschaft Leuchtenberg um 1361 erwähnt werden. [illegible], Leuchtenberg, S. 15 f.

OBERTRESENFELD.

[illegible] KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Vohenstrauß. Neubau.

Spätgotische Holzfigur der Madonna mit dem Kind. Mäßig gute Arbeit um 1480. H. ca. 1 m.

PFRENTSCH.

EHEM. HAMMERHAUS. VO. VII, 77, 92; XVII, 156, 270; LI, 15. — JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechtes, München 1764, S. 73. — Oberpfälz. Wochenblatt 1800, S. 79, 153. — WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 80, 263. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 47 ff., 117. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 70f. — Bavaria II, 1, 645. — SEB. WALLNER, Topographie des Kgl. Amtsgerichts Vohenstrauß, Weiden 1876, S. 15 f. — Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 63, Anm., 210. — Vohenstraußer Anzeiger u. Tagblatt (1903), Nr. 200, 201, 202. Ehem. Hammerhaus.

1362 erteilte König Karl IV. dem Landgrafen Ulrich und Johann von Leuchtenberg die Erlaubnis, am Vorchacher Walde einen Weiher anzulegen, wozu er Grund und Boden hergab mit der Bedingnis, daß im Falle des Eingehens des Weihers der Platz wieder an Böhmen falle. (Reg. Boic. IX, 53. — WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 80.) Der Weiher, $1^1/_2$ Stunden lang, $^1/_2$ Stunde breit, 1400 Tagwerk umfassend, wurde nicht bloß der Fischzucht und Bewässerung des umliegenden Landes wegen angelegt, sondern sollte vor allem auch als Wasserregulator für die vielen an der Pfreimd gelegenen Werke dienen. Die Docke hat ein italienischer Meister gefügt. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 48 u. Anm.) 1387 erscheint als Besitzer des Hammers Chunrad Heyden. (JOHANN GEORG LORI, S. 73.) 1394 erhob Pfalzgraf Ruprecht Ansprüche an den Pfrentschweiher. Durch den Burggrafen von Nürnberg kam ein Vergleich zwischen ihm und dem Landgrafen von Leuchtenberg zustande. (Reg. Boic. X, 11. — VO. LI [1899], 15.) Im 16. Jahrhundert (ca. 1531) besaß das Gut Wolf von Wembding. 1585 legte Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg einen neuen Weiherdamm an. Um diese Zeit bis 1674 saßen die Kastner auf dem Hammergute zu Pfrentsch. (Bavaria II, I, 645.) 1600 ging dasselbe durch Kauf von Leuchtenberg an die Kurpfalz über. Um 1674—1795 besaßen die Rummel Pfrentsch. (VO. XVII, 270.) 1795 durch Erbschaft an die Freiherren von Lilien auf Waldau.

In den Jahren 1825—1839 wurde der Weiher an den Grafen du Moulin-Eckart verpachtet. 1840 an die Bewohner von Pfrentsch zur gänzlichen Ausfischung verpachtet. Von dieser Zeit an beginnt die Trockenlegung des Weihers. (Näheres im Vohenstraußer Anzeiger u. Tagblatt 1903, Nr. 202.)

PLEYSTEIN.

Literatur. VO. I, 215 f.; III, 446; IV, 113, 442 f.; V, 69, 223; VI, 153; VII, 91; XI, 116; XII, 245; XV, 91, 134, 213 f.; XVI, 39; XVII, 94, 104; XVIII, 440; XIX, 154; XX, 399; XXI, 249; XXIII, 220, 306; XXIV, 30 f., 88, 107 Anm.; XXVII, 62, 92; XXXI, 272 Anm.; XXXIII, 25, 28; XXXVII, 128; XXXIX, 10, 19, 181; LI, 6, 10, 17, 28, 56, 69; LV, 9, 18, 29, 33, 43 f., 52, 62, 74, 78, 94, 104. — MERIAN, Topographia Bavariae, 1644, S. 79. — Konferenz-Protokolle, 1805. (Vgl. den vollst. Titel S. 7.) — THOM. RIED, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1812, S. 87. — RIED I, 405, 468. — FR. v. LIPOWSKY, National-Garde-Almanach f. d. Königreich Baiern 1816, S. 113. (Über das Wappen.) — BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 23, 42. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 134. — WITTMANN, Die Landgrafen von Leuchtenberg, S. 72, 240, 271, 297, 499. — Literatur.

Literatur. PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 528. — Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1853, S. 67 ff. — RUDOLF FREIHERR VON STILLFRIED und TRAUGOTT MÄRCKER, Monumenta Zollerana, Berlin II (1856), 153; III (1857), 252. — Bavaria II, 1, 643 f. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte v. Bayern, Franken, Pfalz u. Schwaben, München I (1868), 172, 264. — JOS. OSWALD, Pleistein und der Kreuzberg, Bayerland 1901, S. 513/14. — Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 62 u. Anm., 210, 216, 242, 276 f.; 1901, S. 54 ff.; 1902/03, S. 13. — BAYERLAND 1904, S. 178. — Urkk. von Pleystein, im Reichsarchiv München.

Ansichten. Ansichten. Miniaturansicht bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, im Kreisarchiv Amberg, Standbuch 1198. — MERIAN, Topographia Bavariae, 1644. (Fig. 63.)

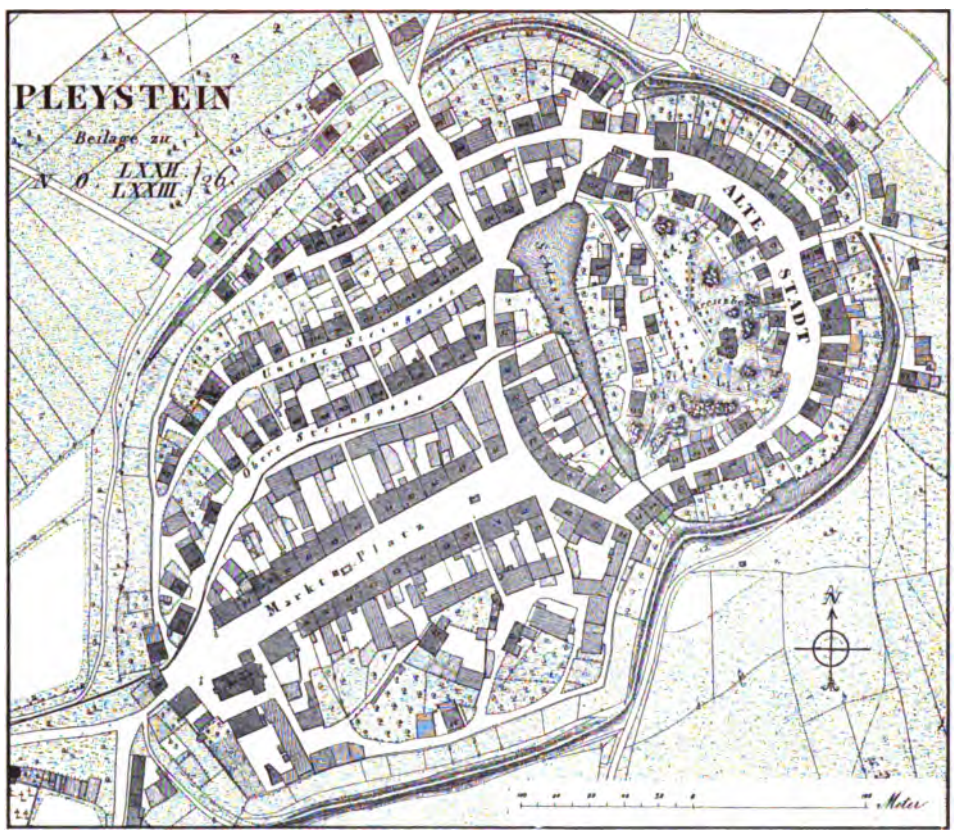


Fig. 62. Pleystein. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. SIGISMUND. Matrikel R., S. 230. — ZIMMERMANN, Kalender V, 249. — VO. XVIII, 157; LIII, 186; LI, 70, 72. — Reg. Boic. XI, 59, 413. — Verhdlgen. d. Hist. Ver. f. Niederbayern XXXVII (1901) 54, 73. — Nothaft Urk. Nr. 205, im Reichsarchiv München.

Die alte, von dem Bürger und Maurermeister Martin Beer in Pleystein im 18. Jahrh. erbaute Kirche brannte am 10. Juli 1901 ab. Jetzt gotischer Neubau von Grund aus.

In der Kirche spätgotische Holzfigur der Maria auf dem Halbmond mit dem Kinde auf dem linken Arm, in der Rechten das Szepter. Das bekleidete Kindlein hält die Weltkugel. Die gute Arbeit um 1480 verliert unter der schlechten modernen Fassung. H. 1,25 m.

Pfarrkirche.

Fig. 63. Pleystein. Ansicht bei Merian, 1644.

Grabsteine. 1. In der westlichen Vorhalle Epitaph des Wolff von Brandt, Pfleger in Pleystein, † 1568 und seiner Frau Katharina, gebor. von Truppach † 1573. Granitstein mit dem Ehewappen. H. 1,77, Br. 0,80 m. — 2. Fragment eines Grabsteines mit Resten von gotischen Majuskeln: ..... *NI · MILLESIMO · C · C · C · LXXXXVI ·* (= 1396) *FE* .... — 3. Darüber Epitaph (Fig. 65) aus Granit mit dem lebensgroßen Relief einer stehenden Frau mit langherabfallendem Haar, die in der Linken ein aufgeschlagenes Buch mit Bibelspruch, in der Rechten den Buchbeutel hält. Zu ihren Füßen knien drei Mädchen mit Halskrausen und aufgelösten Haaren, betend. In den unteren Ecken die Wappen der Truppach und Schönenburg.

Grabsteine.

Fig. 64. Pleystein. Ansicht der Stadt von Südosten aus.

Pfarrkirche. Die Komposition schließt mit einem dreieckigen Giebel ab, in dem das Allianzwappen der Brandt und Cratz von Scharffenstein. Es ist dies der Grabstein der Elisabeth von Brandt, gebor. Cratz von Scharfenstein. Auf dem Stein Monogramm des Steinmetzen GP, in einander verschlungen. Derbe, aber kostümlich interessante Arbeit vom Schlusse des 16.Jahrhunderts. H. 2,26, Br. 1,12 m.

Geräte. Monstranz, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rankenwerk und Engelsköpfchen. Beschauzeichen München; Meistermarke FO. (ROSENBERG 1151, Franz Oxner.) Um 1670. H. 0,60 m. — Kelche. 1. Silber, vergoldet, mit getriebenem Rankenwerk. Beschauzeichen Regensburg mit Buchstaben G; Meistermarke $\frac{I}{S\,S}$. (ROSENBERG 1442.) Barock, um 1700. H. 0,243 m. — 2. Silber, vergoldet, mit getriebenem

Fig. 65. Pleystein.
Grabstein an der Pfarrkirche.

Ranken- und Bandwerk und Putten. Beschauzeichen Regensburg mit Buchstaben G; Meistermarke $\frac{I}{S\,S}$. (ROSENBERG 1442.) Barock, um 1700. — 3. Silber, vergoldet, mit getriebenen Ranken und Putten sowie drei herzförmigen Emailmedaillons. Ohne Zeichen und Marke. Barock, um 1700. H. 0,388 m.

Holzfigur. Im Pfarrhof: Bemalte Holzfigur (Tafel VII) der Maria auf dem Halbmond, das nur mit dem Lendentuche bekleidete Kind auf beiden Armen. Reicher Bruchfaltenwurf. Feine Behandlung des aufgelösten zu den Schultern niederfallenden Haares. Reizend auch das Motiv des mit dem Apfel spielenden Kindes. Treffliche Arbeit um 1470—80. Höhe 1,05 m.

Friedhofkapelle. KATH. FRIEDHOFKAPELLE ST. JOHANN NEPOMUK. Matrikel R., S. 230.

Nach Süden orientiert. Über dem östlichen Eingang die Jahreszahl *1750*. Dreiseitig geschlossen. Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern. Dachreiter mit Kuppel.

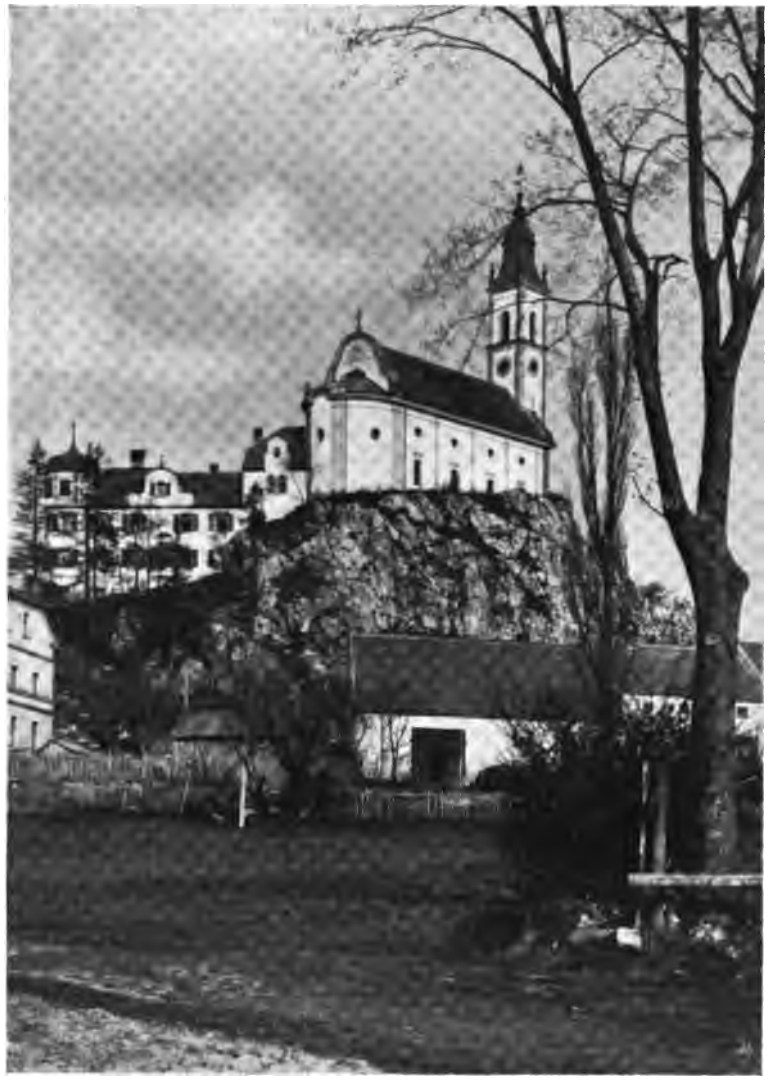


Fig. 66. Pleystein. Ansicht des ehemaligen Schloßberges.

Hübscher Hochaltar mit vier Säulen und Ornamenten in Laub- und Bandwerk. Ölbild des hl. Johann Nepomuk. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Friedhofkapelle. Einrichtung.

Einfache Kirchenstühle aus der gleichen Zeit.

Opferstock aus Granit mit Eisenbändern und der Inschrift: *IPH 1776.*

Schön geschnitzte Zunftstangen. Frührokoko. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE AUF DEM KREUZBERG. Die frühere Kirche 1814 erbaut, 1841 konsekriert. (Matrikel R., S. 231. — Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1853, S. 67 ff.) Am 10. Juli 1901 verbrannt. (Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 63 Anm.) Wallfahrtskirche.

EHEM. SCHLOSS. Über die Geschichte vgl. die Einleitung S. 3 ff. Das Schloß erhob sich auf dem mächtigen, ca. 20 m hohen Felsen aus Rosenquarz, der Ehem. Schloß.

Ehem. Schloß. nach allen Seiten, besonders nach Osten, steil abfällt. (Fig. 66.) Auf der Stelle des Schlosses steht jetzt die erst kürzlich erbaute Kreuzkirche mit dem Kloster der Minoriten.

Steinfiguren. Auf dem Marktplatz bemalte STEINFIGUR des hl. Johann Nepomuk mit der Inschrift: *HAEC STATVA ERECTA A: T: P: CHRIST: LVD: DE SCHEPPER CONSIL: AVLICO AC PRÆFECTO VRBIS DIE I AVGVSTI: 1731.* Granit.

Auf dem Wege nach Miesbrunn STEINFIGUR des St. Johann Nepomuk auf hoher, kannelierter Säule mit korinthischem Kapitell. Auf dem schön profilierten Sockel die Inschrift: *IST ERICHTET WORDEN VON FERDINAND VBEL ANNO 1800.* Granit.

Über die Sage von den stummen Fröschen in Pleystein vgl. VO. XV, S. 205.

PREMHOF.

Ehem. Hammer. EHEM. EISENHAMMER. VO. LIV, 192.

PREPPACH.

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ. Zwischen Deindorf und Döllnitz. Die Inhaber waren Lehenträger der Landgrafen von Leuchtenberg. Reg. Boic. VII, 366. — R. Freiherr von Stillfried und Traugott Märcker, Monumenta Zollerana, Berlin III (1857), Nr. 111.

REISACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Nebenkirche von Leuchtenberg. Matrikel R., S. 226. — Zimmermann, Kalender V, 359.

Ehemals gotisch. Im späten 18. Jahrhundert verändert. Eingezogener dreiseitig geschlossener Chor mit Tonnengewölbe. Darüber der Turm mit Pyramidendach. Langhaus flachgedeckt, durch Lisenen gegliedert. Im Chor sind die Ansätze des ehedem gotischen Gewölbes noch sichtbar. Mauerdicke ca. 1 m.

Einrichtung. Bescheidener Hochaltar mit zwei Säulen und seitlichem Schweifwerk. Spätes 18. Jahrhundert.

Einfache Kanzel aus der gleichen Zeit.

An der Langhauswand die Holzfiguren von St. Peter und Paul, bäuerliche Arbeiten des 18. Jahrhunderts.

Glocken. Glocken. 1. Johann Gordian Schelchshorn, 1682. — 2. Johann Filippi von Stadtamhof, 1822.

ROGGENSTEIN.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. ERHARD. Matrikel R., S. 231. — VO. III, 428 Anm.; XV, 46; XVII, 226f.; XVIII, 157. — Zimmermann, Kalender V, 360. — Neub. Koll.-Bl. 1900, S. 210 u. Anm.

Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg.

Pleystein

Holzfigur im Pfarrhof

Ehemals gotischer Bau. Mittelalterlich sind noch der dreiseitige Schluß aus dem Achteck mit zwei Streben sowie der Turm in seinem Unterbau. 1720, laut Jahreszahl am Sturz des Südeinganges, verändert. Pfarrkirche.

Eingezogener, flachgewölbter Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Pilastergliederung. Das ungegliederte Langhaus flachgedeckt. Turm, südlich vom Chor, eingebaut. Bruchsteinwerk mit Eckquadern. Am Chor haben sich zwei, einmal abgesetzte Strebepfeiler erhalten. Am Chorgewölbe und an der Langhausdecke spärliches Rokokomuschelwerk in Stuck.

Fig. 67. Roggenstein. Taufschüssel in der Pfarrkirche.

Die drei Altäre mit handwerklichen Figuren aus der Zeit der Veränderung, ca. 1720. Einrichtung.

Derbe Rokokokanzel, um 1760.

Schlichte Orgel, ca. 1720.

Einfache Kirchenstühle, klassizistisch.

Taufstein, eirundförmiges Becken auf einem Wulste. Mittelalterlich. Granit. Dchm. 0,87 m.

Grabstein der Maria Blandina, Tochter des Georg Christoph Ferdinand von Raesewitz mit dem Beinamen »Passel in Muggelhoff« und der Eva Susanna Constantia von Ottengrün, † 17. Juli 1690, in einem Alter von 27 Wochen. Granitstein mit Allianzwappen. — Beim Eingang in die Sakristei als Schwellenstein Fragment eines Grabsteines mit nicht mehr leserlichen Resten von gotischen Majuskeln. Grabstein.

Pfarrkirche. Geräte. 1. Kelch, Silber, vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben V (1771—1773). Meistermarke $\frac{IC}{B}$. H. 0,23 m. — 2. Taufschüssel (Fig. 67) mit Madonna und Kind in der Mandorla. Um das Relief dekorative Schriftzeichen ohne Sinn. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dchm. 0,43 m. — 3. Ewige Lichtlampe, Silbergetrieben, klassizistisch.

Ehem. Schloß. EHEM. SCHLOSS. Bis ins 16. Jahrhundert hieß der Name Rackendorf. Stammsitz der Rackendorfer, die schon im 12. Jahrhundert genannt werden. Im übrigen vgl. Bavaria II, 1, 649. Vom Schlosse sind nur wenige Mauerreste erhalten.

Ehem. Hammer. EHEM. HAMMER. Auch ein Hammer bestand in Roggenstein. 1387 ist im Besitze desselben Konrad Walzenhofer. (Johann Georg Lori, Sammlung des bayerischen Bergrechtes, München 1764, S. 73.)

Steinkreuze. STEINKREUZE. 1. An der äußeren Kirchturmmauer ein großes sechskantiges Steinkreuz aus Granit, das am vorderen Längsbalken das Relief eines langen Schwertes trägt. — 2. Steinkreuz vor dem Dorfe an der Straße nach Vohenstrauß. Granit. Ohne weitere Merkmale.

Glockenturm. Bei der Ziegelmühle, nordöstlich von Roggenstein hölzerner, pyramidenförmiger GLOCKENTURM mit einem Glöckchen, das aus der Pfarrkirche Roggenstein stammen soll.

ST. JODOK.

Wallfahrtskirche. KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. JODOK. Nebenkirche von Tännesberg. Matrikel R., S. 257. Kurze Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordens-Commenden, der Kollegiatsstifte, der Abteyen und Probsteyen etc. in Bayern, nebst einem Anhang in der Ober-Pfalz, Regensburg 1799, S. 175. —

Fig. 68. St. Jodok. Innenansicht der Kirche.

MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121. — 1689 erbaut. (Matrikel R., S. 257.) Wallfahrtskirche.

Chor eingezogen, ein Joch und dreiseitiger Schluß. Tonnengewölbe mit Stichkappen. Langhaus mit flacher kassettierter Holzdecke. (Fig. 68). Westlicher Dachreiter mit Kuppel. Westliches Vorzeichen. Sakristei südlich vom Chor. An den Gewölben des Chores und Vorzeichens, sowie am Chorbogen bescheidenes Stuckrahmenwerk und Perlstäbe. Hölzerne Westempore mit den auf Holz gemalten Bildnissen der Apostel an der Brüstung. Spätes 17. Jahrhundert.

Hochaltar mit gedrehten, rebenumwundenen Säulen und seitlich herabfallendem, reich geschnitztem Kartuschen- und Rankenwerk. Gutes Altarblatt St. Jodok. Im oberen Auszug Gott Vater. Schluß des 17. Jahrhunderts. Einrichtung.

Die beiden östlichen Seitenaltäre mit mäßig guten Altarblättern aus der gleichen Zeit. Auf dem Altarblatt des linken Seitenaltars befindet sich unten die Ansicht des Marktes und der Schloßruine Tännesberg. (Fig. 72.) Schluß des 17. Jahrhunderts. Altar an der Nordseite des Langhauses mit 4 Säulen und geschwungenem Giebel. Beginn des 18. Jahrhunderts. Altarblatt, Kopie des Gnadenbildes Maria-Hilf in Amberg mit der Inschrift: *Fec. Anton Altman Ambergae 24. Juni 1802.*

Kanzel, mit flottem Schalldeckel aus Voluten. Ende des 17. Jahrhunderts.

Cruzifixus, überlebensgroße Holzfigur mit der Inschrift: *Verlobt 1690, renoviert 1872.* — Holzfigur der Madonna im Rosenkranz, Anfang des 18. Jahrhunderts. Holzfiguren.

SCHELLENBERG.

BURGRUINE. Literatur. VO. IV, 443; V, 223; VII, 85 f.; XV, 13, 48; XVIII, 232; XX, 117; XXIV, 36; XXV, 134; XXVI, 280; XXVII, 408. — Reg. Boic. VIII, 99; IX. 308. — HUND I, 371. — PELZEL, Kaiser Karl IV., König von Böhmen, Prag II (1781), 615. — KRENNER X, 320. — FESSMAIER, Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz, Landshut 1803, I, 41. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1856, S. 103. — Ebenda, Sulzbach 1868, S. 71, 73. — SCHÖNWERTH II, 414. — JANNER II, 220; III, 350. — PLASS. Burgruine.

Ansicht des Schlosses auf einer Karte des 18. Jahrhunderts. Im Kreisarchiv Amberg, Zugang Lobkowitz, Fasz. 34, Akt 1092.

Schellenberg gehörte zur Herrschaft Waldthurn. 1352 teilen die Brüder Ulrich, Heinrich und Konrad von Waldau ihre Besitzungen so, daß Konrad Schellenberg erhielt. (VO. VII, 86. — HUND I, 371.) Nach dem kinderlosen Tode Konrads kam Schellenberg an die Linie der Waldauer zu Waldthurn. In einem Vertrage zwischen König Karl IV. und Ulrich von Waldau zu Waldthurn (1360) erhält letzterer die Feste Schellenberg vom Böhmenkönig zu Lehen. (PELZEL, König Karl IV., II, 615.) 1373 trat der Kaiser die Feste mit anderen Besitzungen dem Herzog Otto von Bayern für die Mark Brandenburg ab. (Reg. Boic. IX, 308. — FESSMAIER I, 41. — RIEZLER III, 99.) Die Waldauer zu Waldthurn blieben aber noch immer im Besitze der Burg. Im Löwlerkriege (1490) nahm der Böhmenkönig Ladislaus Schellenberg gegen Herzog Albrecht von Bayern in seinen Schutz. (KRENNER X, 320.) Mit dem Wechsel der Herren von Waldthurn kam auch Schellenberg in verschiedene Hände: Im 16. Jahrhundert an die Wirsberg, im 17. an die Fürsten von Lobkowitz. Im Dreißigjährigen Kriege verfiel die Feste. Fürst Lobkowitz, Herr von Waldthurn, erbaute auf dem Schellenberge ein Jagdschloß, das noch 1797 stand. (PLASS.)

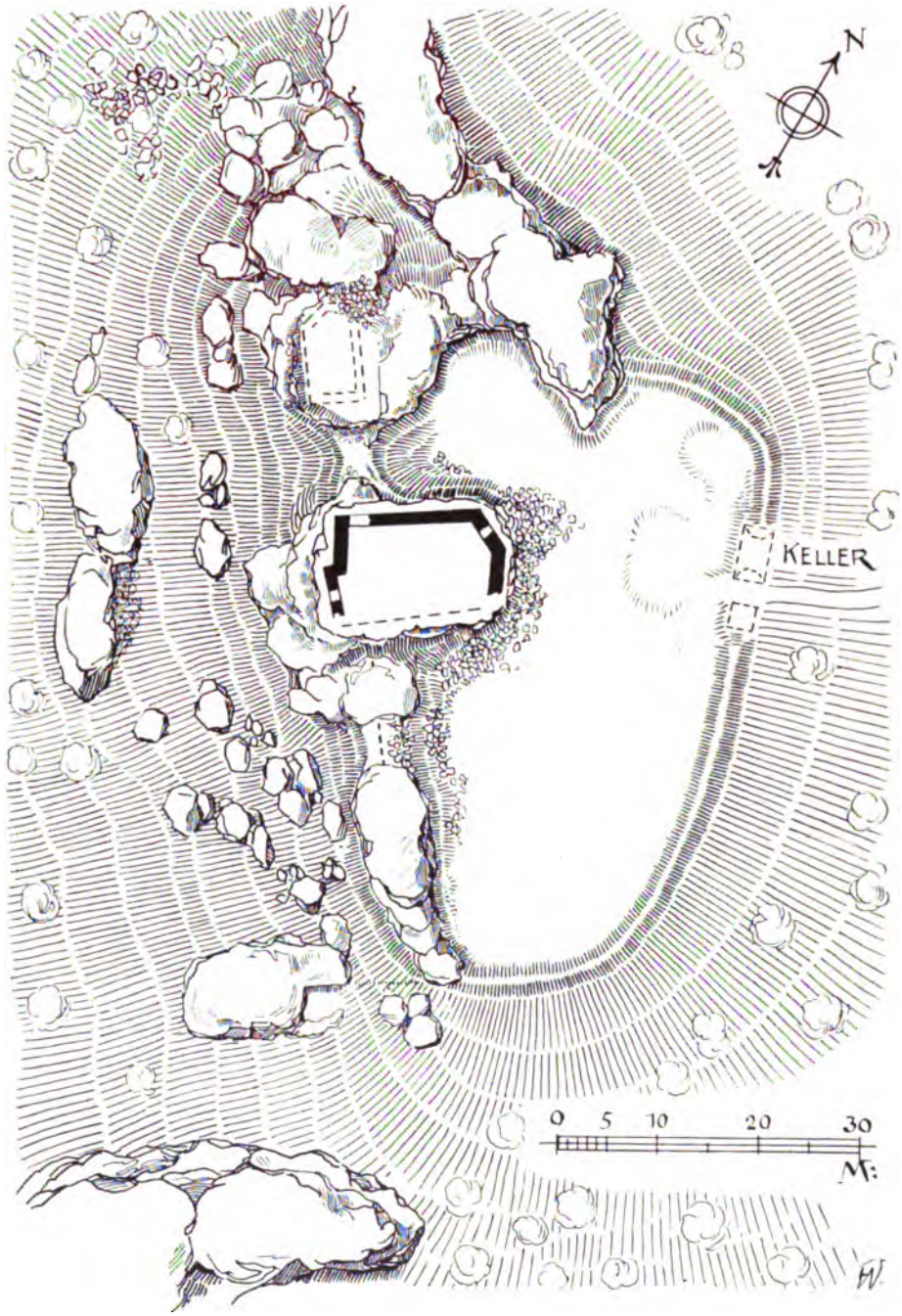


Fig. 69. Schellenberg. Lageplan der Burgruine.

Über die Ruine (Lageplan Fig. 69, Ansicht Fig. 70) gibt Prof. Friedrich Karl Weysser folgende Beschreibung: Auf jetzt bewaldeter Bergkuppe mit sanften Neigungen auf allen Seiten eine Anzahl einzeln aus dem Boden emporragender, riesiger Granitfelsen mit zum Teil lagerhafter Struktur in sehr großen Blöcken, oft wie aus riesigen Quadern gemauert. Auf einem der Blöcke in einer Höhe von 8—9 m steht ein Gebäude in unregelmäßiger Form, ca. 9 m aufsteigend. An den Ecken glatte Quaderstücke in unregelmäßigem Verband rechts und links. Die Steine zeigen Zangenlöcher. Nirgends Buckelquadern. Das Flächenmauerwerk besteht aus großen und kleinen, ganz regellos gesetzten Bruchsteinen in weicher Mörtelbettung. Gegen Nordosten ist ein kleines einfaches Schrotfenster zu sehen. Gegen Süden ebenfalls eine

Burgruine. Beschreibung.

Fig. 70. Schellenberg. Ansicht der Burgruine.

größere Öffnung. Eine Quaderkette an einer der stumpfen Ecken gegen Osten ist abgestürzt. Die Werkstücke liegen unten und zeigen die angearbeitete Ecke. Das Mauerwerk, 1,5—2 m stark, scheint aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu stammen.

Um den besprochenen Bau gegen Osten zieht sich ein Wall, wahrscheinlich eine zerfallene Ringmauer, und bildet um die Felsen östlich einen ebenen Bering. Auf der Ostseite, etwa in der Mitte, Kellergewölbe mit erhaltenem Tonnengewölbe und einem gemauerten Hohlraum daneben.

Auf einem zweiten Felsen, nördlich von dem bebauten, ebenfalls Mauerspuren, ohne indes deren Verlauf genau feststellen zu können. Auch hier haben die Ecken des Mauerwerks versetzte Quaderketten. Auf dem nördlichen Felsen findet sich eine in den Stein gearbeitete Sitzbank.

Wahrscheinlich war dieser nördliche Felsen mit dem benachbarten durch eine Brücke verbunden. Eine Öffnung in der Mauer des Hauptbaues scheint darauf hinzudeuten.

Burgruine. Die Felsblöcke im Westen waren vermutlich einstens mit Mauerwerk verbunden, worauf einige umherliegende, bearbeitete Mauersteine hindeuten.

Die ganze Anlage macht einen wilden, grotesken Eindruck.

Der Schellenberg ist reich an Sagen. Weitverbreitet im Volk ist die Sage vom Vogt von Schellenberg, dem sogenannten Schellenbergmannl, sowie die Sage von der Schauertanne und Blutbuche im Schellenberger Walde gegen Neuenhammer. Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1868, S. 69 ff. — Vgl. auch Vohenstraußer Anzeiger u. Tagblatt Nr. 107, Jahrg. 1004.)

SPIELHOF.

Kapelle. KATH. KAPELLE ST. WALBURG. Nebenkirche von Pleystein. Matrikel R., S. 231.

Über dem Eingang Erbauungsdatum *MDCCCI* = 1801. Dreiseitig geschlossen und flachgedeckt. Zierliche Stuckmotive des späteren Rokoko. Dachreiter mit Kuppel.

Einrichtung. Auf dem Hochaltar das moderne Bild der hl. Walburga in flottgeschnitzter Rokokorahme.

Die $^3/_4$ lebensgroßen Holzfiguren St. Florian und Sebastian, Joseph, Wendelin, Antonius von Padua, Leonhard. Bäuerliche, aber zierliche Arbeiten. Um 1800.

TÄNNESBERG.

Literatur. Literatur. VO. VII, 107, 120, 284; XVII, 72, 94, 97, 132; XIX, 139; XXII, 132; XXIII, 220, 371; XXIV, 38, 276, 279; XXV, 147, 201, 204, 219, 281; XXXIII, 33; XXXIX, 211; LI, 64, 72. — Reg. Boic. IV, 24, 700; V, 37, 76, 406; VII, 120; VIII, 297. — Oefele I, 519, 591. — Michael Gartner, Die Landsassenfreyheit in der oberen Pfalz, Landshut 1807, S. 90, 91. — Ried, Genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg, Markgrafen auf dem Nordgau, Regensburg 1812, S. 93. — Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie d. Wiss. III (1814), 235. — Gemeiner II, 165. — Paul Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte, Bamberg 1825, 5. Heft, S. 40, 80. — Joh. Bapt. Brenner, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 40, 56, 68. — Karl Hohn, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840. IV, 158. — Fr. Ser. Gsellhofer, Beiträge zur Geschichte der Paulsdorfer, VO. VII (1843), 283—301. — Oberbayerisches Archiv IX (1848), 438. — Wittmann, Die Landgrafen zu Leuchtenberg, S. 294. — Pleickhard Stumpf, Bayern, München 1852, S. 530. — Bavaria II, 1, 645 f. — Janner III, 191, 227, 289, 334, 370. — Karl Primbs, Geschichte u. Genealogie der Paulsdorfer, VO. XL (1886), 3—192. — Heinrich Gradl, Monumenta Egrana, Eger I (1886), 40, 142, 160, 169 f., 192, 200, 210 f. — Jos. K. Mayr, Notizen zur Geschichte von Tännesberg, ehem. Schloß, dann Dorf und Markt, München 1881. MS. im Hist. Ver. O. 692 c. — R. Schuegraf, Geschichtliche Notizen über Tännesberg. MS. im Hist. Ver. O. 763. — Plass.

Ansichten. Ansichten. Ansicht (Fig. 72) auf der Karte des Churamts Murach von 1589, im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 3219. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft VII, B.-A. Oberviechtach, S. 6.) — Ansicht (Fig. 73) der Burgruine auf dem Altarblatt des linken Seitenaltars der Kirche St. Jodok, um 1680.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 256. — VO. LIII, 187; LV, 138. — ZIMMERMANN, Kalender V, 280. — MATHIAS HÖGL, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg I (1903), 26, 60. Pfarrkirche.

Bau des 18. Jahrhunderts. 1828 nach dem Brande wiederhergestellt, 1841 konsekriert. (Matrikel R., S. 257.)

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Tonne mit Stichkappen. Das Langhaus von fünf Jochen legt sich in abgerundeten Ecken an den Chor. Tonnengewölbe mit Stichkappen und doppelten Quergurten auf jonisierenden Doppelpilastern. Turm, nördlich vom Chor, unten vier-, oben achteckig mit Kuppel.

Einrichtung modern.

Kirchenstühle, spätes Rokoko.

Kelche: 1. Silber, vergoldet, mit getriebenen Ornamenten im klassizistischen Charakter. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben G (= 1793); Meistermarke CXS. (ROSENBERG 365: Caspar Xaver Stipeldey.) Auf einer Silberplatte im Einrichtung. Kelche.

Fig. 71. Tännesberg. Ansicht des Schlosses auf der Karte des Churamts Murach, 1589, im Reichsarchiv München.

Fuße die Inschrift: *In sui Memoriam Calicem hunc Ecclesiae Parochiali Tennesbergensi legavit Joannes Georgius Grasser Rev̄mi Capituli Eccl. Cathedr. August. Frugum Praepositus. 1793.* H. 0,25 m. — 2. Silber, vergoldet, mit getriebenen Medaillons in Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke $\frac{FL}{G}$ (?) Am Fuße: *SEBASTIAN MEHRER 1748.* H. 0,287 m. — 3. Silber, vergoldet, mit getriebenem Laub- und Bandwerk am Fuß und Rokokomuschelwerk an der Kupa. Beschauzeichen Amberg (?); Meistermarke $\frac{JW.}{S}$ Um die Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,235 m. — Ciborium, Silber, vergoldet, klassizistisch. Beschauzeichen undeutlich; Meistermarke GB. H. 0,30 m.

BURGSTALL. Die Tännesberger werden schon im 12. Jahrhundert genannt. Vermutlich sind sie eines Stammes mit den Paulstorfern. Die Paulstorfer sind vom 13. Jahrhundert an im Besitze von Tännesberg nachweisbar. (Vgl. insbesondere VO. XL, 11 ff.) Es wurde ein unteres und oberes Haus (Haus = Burg) unterschieden, im Besitze verschiedener Linien der Paulstorfer. Im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts verkauften die Paulstorfer Tännesberg an die Pfalzgrafen. Burgstall.

Burgstall. Am 22. März 1412 erteilte Pfalzgraf Johann dem Orte das Marktrecht. (Urkk. d. Herrschaft Tännesberg, Reichsarchiv München, Fasz. 8.) 1444—1466 saßen hier die Muracher. Die Feste wurde vermutlich im dreißigjährigen Kriege von den Schweden zerstört. Auf einem Altarblatt vom Ende des 17. Jahrhunderts in der Kirche St. Jodok (vgl. oben S. 93) sieht man die Burg bereits in Ruinen (Fig. 72). 1817 wurden die verfallenen Ruinen gänzlich abgetragen, und der Schloßberg zu einem Kalvarienberg umgewandelt.

Beschreibung. Beschreibung. Auf hohem, unbewaldetem, frei aufsteigendem Bergrücken, Richtung der Erhebung von Süden nach Norden. Südlich Plateau, gegen Norden schmäler werdend und in kammartigem Felsgrat gegen die Tiefe auslaufend. Das

Fig. 72. Tännesberg. Ansicht des Marktes und der Burgruine um 1680, auf dem Altarblatt des linken Seitenaltares der Kirche zu St. Jodok.

Terrain (Lageplan Fig. 73) ist in drei Teile geschieden: Eine breitrunde, südliche Basis, jetzt Kalvarienberg, nördlich davon durch einen tiefen Halsgraben getrennt der eigentliche Burgstall mit Wall und Graben, noch weiter gegen Norden die rauhe Felszunge. Die Stelle des jetzigen Kalvarienberges, als die höchste den Bergrücken in seiner ganzen Ausdehnung beherrschende Erhebung, mag der Standpunkt des ehemaligen Bergfrieds gewesen sein. Über den tiefen Halsgraben führte zur eigentlichen Burg wohl eine Brücke hinüber. Auf dem mittleren Teil haben vermutlich die Wohngebäude der Burg gestanden. Von Osten nach Westen zieht sich eine Fundamentflucht, die einzige Spur ehemaliger Mauern. An der Südostecke scheint ein Wehrturm (Mauerturm) gestanden zu sein. Aufgehendes Mauerwerk nirgends mehr vorhanden, doch lassen sich die einzelnen Mauerzüge im Terrain noch ziemlich gut verfolgen. An der Ostseite war ein breiter Zwinger mit einem südlichen und nördlichen Rund- und einem halbrunden Mittelturm. Mitten im Plateau, vermutlich im ehemaligen inneren Schloßhof, zeigt sich eine kreisrunde Vertiefung, wohl Reste des Schloßbrunnens. Die nördliche Felszunge zeigt keinerlei Spuren einer früheren Bebauung.

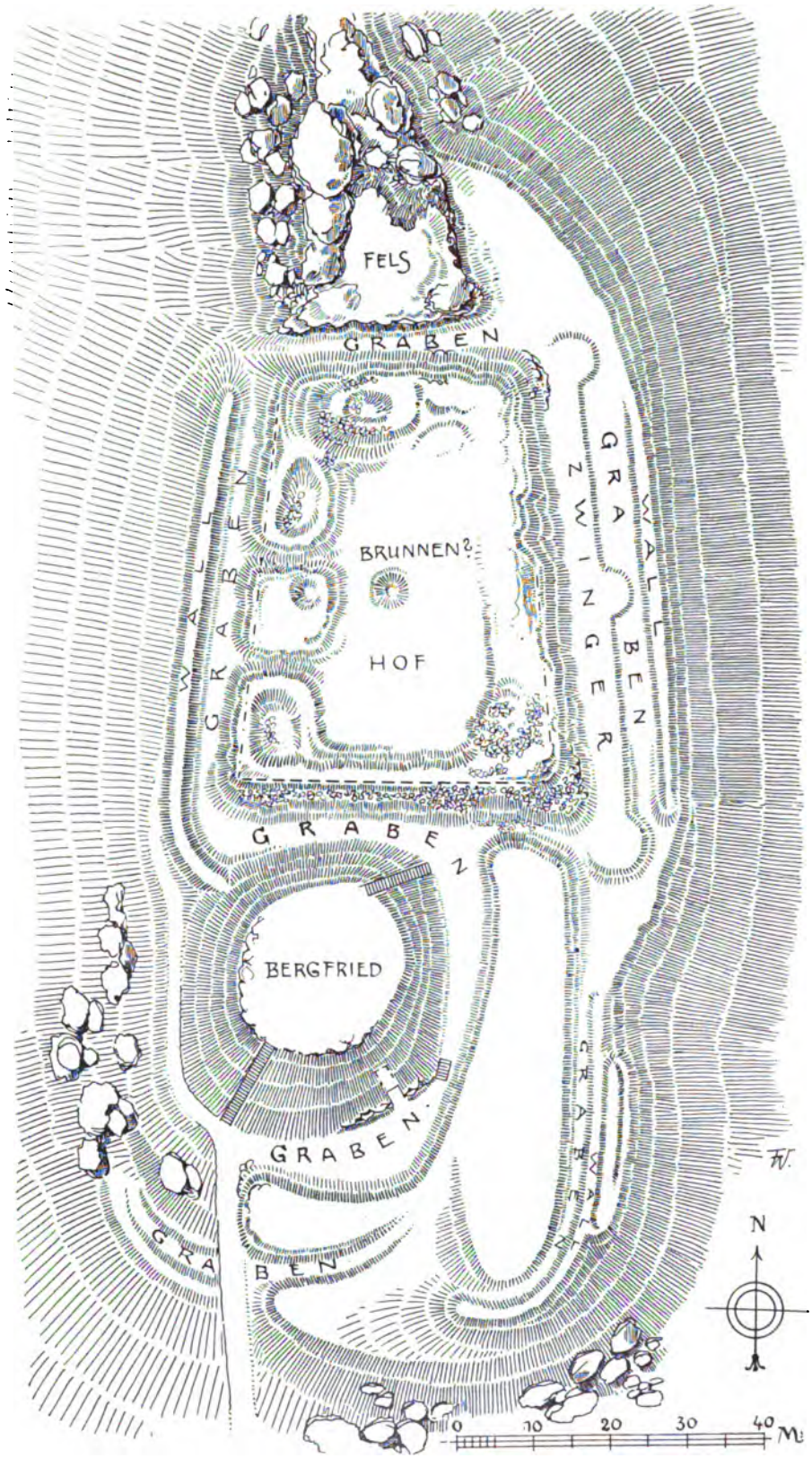


Fig. 73. Tännesberg. Lageplan des Burgstalls.

Burgstall. Über das Mauerwerk schreibt Architekt Prof. Friedrich Karl Weysser: »Die umherliegenden Trümmer weisen nur in ganz seltenen Fällen eine Bearbeitung auf. Das Meiste ist regelloses Füllmauerwerk. Das Steinmaterial ist stark eisenhaltiger, feinkörniger Granit mit viel Glimmer durchsetzt und zum Teil mit schwefeligen Beimischungen; scheint der gleiche Stein wie auf dem Kürnberg zu sein, vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, I, B.-A. Roding, S. 66.«

Unterirdische Gänge. Über UNTERIRDISCHE GÄNGE vgl. SCHÖNWERTH II, 457.

ULRICHSBERG.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ULRICH. Nebenkirche von Pleystein. Matrikel R., S. 231. — Nahe bei Burkhardsrieth malerisch auf einer isolierten bewaldeten Bergkuppe gelegen.

Als Erbauungsdaten mögen die Steininschriften am Südportal: *16 I · M · M 89* und am Nordportal der Kirche: *16 PWP 89* angesehen werden. Eingezogener quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus mit flacher kassettierter Holzdecke. Turm, östlich vom Chor, viereckig mit modernem Spitzhelm. In der ganzen Kirche Ziegelboden.

Einrichtung. Hochaltar, Aufbau von zwei glatten Säulen mit korinthischen Kapitellen. Altarblatt St. Ulrich. Seitlich Holzfiguren und sogenanntes Knorpelwerk. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Seitenaltar mit hübschem Aufbau vom Beginn des 18. Jahrhunderts.

Kanzel mit den Reliefs der vier Evangelisten und Ornamenten im Knorpelstil. Ende des 17. Jahrhunderts.

UNTERNANKAU.

Ehem. Schlößchen. EHEM. WEIHERSCHLÖSSCHEN. 1385 Sibot von Nankau. Im 15. Jahrhundert die Ecker von Lichteneck zu Unternankau. 1521 verkaufte Ulrich von Lichteneck das Gut an Landgraf Johann V. von Leuchtenberg. (BRUNNER, Leuchtenberg, S. 273 ff.)

Mitten im Dorfweiher ist noch der Hügel sichtbar, auf dem das Schlößchen stand.

UNTERTRESENFELD.

Schanze. SCHANZE. Auf der Generalstabskarte »Beim Schanzel« bezeichnet. Die Schanze hat ca. 8—9 m Höhe, der Durchmesser der oberen Plattform ca. 12 m. Der Umfang des Wallgrabens beträgt ca. 100 m, die Höhe des äußeren Walles verschieden. Vgl. Skizze mit Angabe der Maße in den MSS. des Herrn Rentamtmanns Forster in Vohenstrauß. Erwähnt bei RUDHARD, Verzeichnis.

VOHENSTRAUSS.

Literatur. VO. IV, 441—444; XV, 71—73; 211—213; XIX, 150, 238; XXXV, 162; XLII, 123, 230; XLIV, 33; XLVI, 165 ff.; L, 229, 269; LI, 238. — v. FALKENSTEIN, Nordgau III, 172, 224, 389. — Jos. v. DESTOUCHES, Statistische Beschreibung der Oberpfalz, Sulzbach I (1809), 33. — IGNAZ RUDHARD, Verzeichnis. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 52. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 527. — Jos. ADELMAR LINDNER, Chronik des Marktes u. Amtes Floß, Sulzbach 1850, S. 37, 38. — Abhandlungen d. Hist. Cl. d. Bayer. Ak. d. Wissensch. VI (1852), 14. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 70 Anm. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 290. — Bavaria II, 1, 642 ff. — SEB. WALLNER, Topographie des K. Amtsbezirks Vohenstrauß, Weiden 1876. — K. A. BIERDIMPFL, Die Funde aus der Fürstengruft zu Lauingen, München 1881, S. 6 ff., 51 ff., 61. — JANNER III, 623. — BINHACK, Die Markgrafen im Nordgau, VO. XLI, 219. (Über Wappen und Namen von Vohenstrauß. Vgl. hiezu Vohenstraußer Anzeiger und Tagblatt, Jahrgang 1905, Nr. 163 und 164, und »Deutsche Gaue« VI (1906), Heft 1, S. 22.) — JOHANN LOOSHORN, Die Geschichte des Bistums Bamberg, München II (1888), 175. — HEINRICH FORSTER, Führer durch Weiden und Umgebung, Weiden 1899, S. 5, 66, 112, 114 f. — Neub. Koll.-Bl. 64. Jahrgang (1900), S. 40, 48, 50 Anm., 243, 276 f. — Vohenstraußer Anzeiger und Tagblatt, 1904, Nr. 195 u. 196. (Über die Friedrichsburg.) Literatur.

Handschriften. Alte Privilegia und Freyheiten des Marktes Floß und Gerichts Vohenstrauß, 1514, Archiv-Akten im Hist. Ver. O. 102. — Residenz zu Weiden und Vohenstrauß, Tom. IV, 1586, Fasz. 20, Akt 306, im Kreisarchiv Amberg. — Der fürstliche Bau zu Vohenstrauß, 1586, Zugang Vohenstrauß, Fasz. 9, Akt 74 (die Erbauung der Friedrichsburg betreffend) im Kreisarchiv Amberg. — Die Erbauung der Friedrichsburg zu Vohenstrauß, 1590, Zugang Vohenstrauß, Fasz. 10, Akt 110, im Kreisarchiv Amberg. — CHRISTOPHORUS VOGEL, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600, im Kreisarchiv Amberg, Standbuch 1198. — Libellus Chronologicus et topographicus Deß fr: Pfaltz Neuburgischen Gerichts Vohenstrauß im Ambt Flosserbürg etc. etc. durch CHRISTOPHORUM VOGELIUM pastorem Regenstuffianum, Anno salutis MDC. Kreisarchiv Neuburg, Akt 2105½ I. — Die Mobilien auf der Friedrichsburg, 1656. Zugang Vohenstrauß, Fasz. 54, Akt 1022, im Kreisarchiv Amberg. — Reparierung der Friedrichsburg, 1659—1661. Zugang Vohenstrauß. Fasz. 42, Akt 759, im Kreisarchiv Amberg. — v. VOITH, Die Mineralien im k. b. Landgerichtsbezirke Vohenstrauß, 1832. MS. im Hist. Ver. O. 772. — LENK, Historisch-topographische Beschreibung der kath. Pfarrey Vohenstrauß, 1843. MS. im Hist. Ver. O. 573. — JOH. SCHREYER, Monographie des Marktes Vohenstrauß, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 574. Handschriften.

Ansichten. Miniaturansicht (Fig. 75) bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg. — Auf einer Grenzkarte von 1665, Plan Nr. 187, im Kreisarchiv Amberg. Ansichten.

SIMULTANPFARRKIRCHE V. L. FRAV. VO. XVI, 39; XVII, 95, 260; XVIII, 157, 219; LV, 138. — Matrikel R., S. 430. — Bavaria II, 1, 642. — MB. XXV, 95; XXIXa, 178. — JANNER I, 628; III, 374. — ANDREAS VON REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 133, 350. — Vohenstraußer Anzeiger und Tagblatt, 1904, Nr. 212, 214, 215, 216. — BRENNER-SCHÄFFER, Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirkes Weiden, VO. XVII (1856), 249 ff. — Statist. Beschreibung d. protestantischen Pfarreien im Königreich Bayern diesseits des Rheins, Nürnberg 1881, S. 254. — Die Pfarrkirche.

Fig. 74. Vohenstrauß. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt.

ehemalige pfälzische Kapuzinerordensprovinz und das Schicksal ihrer Klöster in der Oberpfalz, Histor.-polit. Blätter, Bd. 106 (1890), S. 110 u. 112. — P. ANGELICUS EBERL, Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz, Freiburg i. Breisgau 1902, S. 173, 184, 189 f., 211, 247, 347, 353, 373, 488. — Nothaft-Urkk. Nr. 205, im Reichsarchiv Pfarrkirche.

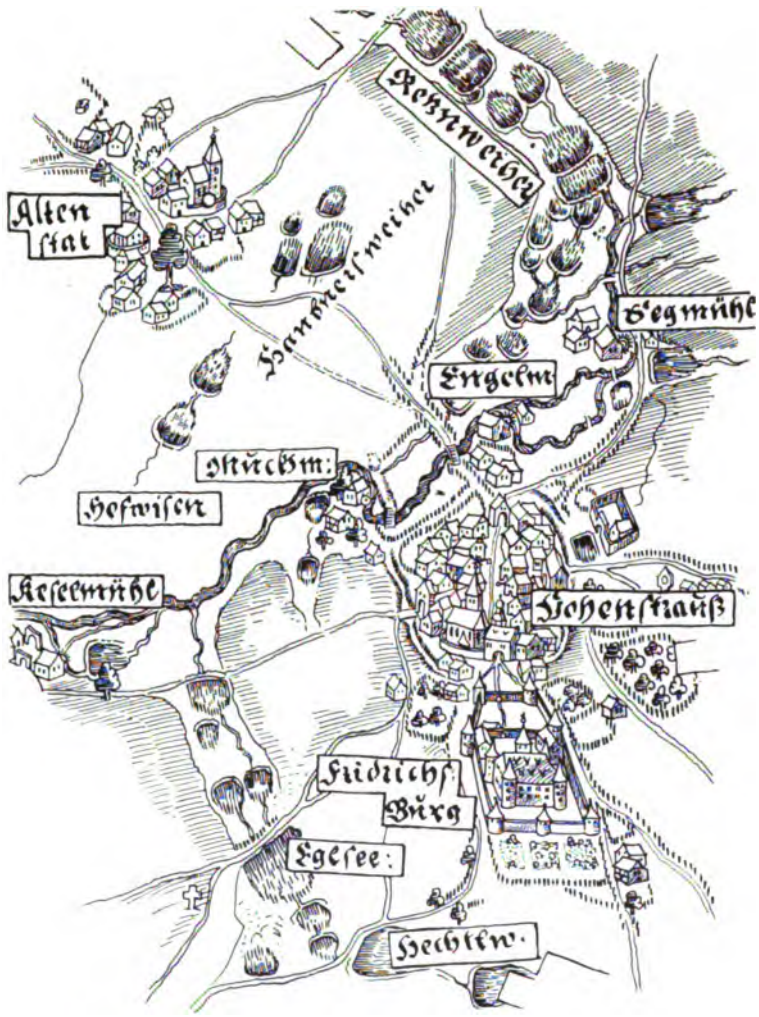


Fig. 75. Vohenstrauß. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600.

München. — CHRISTOPHORUS VOGEL, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600, im Kreisarchiv Amberg, Standbuch 1198. — LENK, Historisch-topographische Beschreibung der kath. Pfarrey Vohenstrauß 1843. MS. im Hist. Ver. O. 573.

Über die Weihe einer Kirche in Vohenstrauß (im heutigen Altenstadt?) 1124 vgl. oben S. 38. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche in Vohenstrauß neu ausgestattet.

CHRISTOPHORUS VOGEL meldet in seiner »Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß«, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg: »1594 ist die Pfarrkirchen alhie gewelbet und die stainerne Pohrtullen (= Empore) darein gemacht worden.

Pfarrkirche. 1595 ist darein ein Positif gekhaufft und auf die Pohrtullen im Chor, so darzue gebauet, gesetzt worden. 1596 hat man eine schone Taufel (= Ölbild) auf denn Altar gesetzet, seinth kunstliche Figuren daran, sonderlich aber Coena Domini.« »Es ist auch von anno 1594 bis auf annum 1595 diese Kirch von dem durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Fridrich, Pfalzgrauen etc. Hochleblicher gedechtnuß, auch seiner F: Gemahel der Hochgebornen Fürstin vnd Frauen Katharina Sophia Hertzogin in d. Schlose von d. Liegnitz etc. mit schonen Clinodien, Kelchen, Altar Tuechern und anderm begabet und geziehret.« Nach Mitte des 17. Jahrhunderts

Fig. 76. Vohenstrauß. Ansicht des Marktes von Nordwesten aus.

(1657) wurde Vohenstrauß Missionsposten der Kapuziner. (P. Angelicus Eberl a. a. O., S. 173.) 1802 Aufhebung der Missionsstation (Historisch-politische Blätter, Bd. 106 (1890), 112.) Im 18. Jahrhundert (vielleicht nach dem großen Marktbrand von 1763) wurde das Langhaus verlängert. 1839 brannte die Kirche ab. Sodann auf den gleichen Fundamenten wieder aufgebaut und nach Westen um ein Joch verlängert; 1846 konsekriert. (Matrikel R., S. 430.)

Aus dem Mittelalter scheinen noch die fünf Achteckseiten des Chores, um deren Außenseite der Mauersockel läuft, sowie der Unterbau des Turmes zu stammen.

Eingezogener Chor mit einem Joch und fünfseitigem Schluß aus dem Achteck. Langhaus fünf Joche. Im Chor und Langhaus Korbbogentonne mit hohen eliptischen Stichen. Chorbogen und Turm nördlich am Chor, viereckig mit Spitzhelm. Sakristei südlich vom Chor. Außen am Chor vorgezogene Ecken in Form von dreieckigen flachen Strebepfeilern.

Einrichtung modern.

Im protestantischen Pfarrhof spätgotischer Abendmahlskelch (Fig. 77), Silber, vergoldet mit kräftig profiliertem Nodus. Am Fuß Inschrift in gotischen Minuskeln, welche aufgelöst lautet: *† sue et omnium progenitorum suorum · in remedium · anime · hvnc calicem · comparavit · margareta · de · pommez · conventui · fratrum · minorum · mcjcz*(?). Auf den Knäufen am Nodus steht in gotischen Minuskeln: *maria*. Am Nodus selbst ebenfalls in gotischen Minuskeln: *maria · hilf · got · m · hilf*. 16. Jahrhundert. H. 0,23 m. Pfarrkirche. Abendmahlskelch.

Fig. 77. Vohenstrauß. Abendmahlskelch im protestantischen Pfarrhaus.

EHEM. KATH. KAPELLE ST. JOSEPH. Im alten katholischen Pfarrhof, ehemaligem Kapuzinerkloster. Kapelle.

1763 neuhergestellt. (Matrikel R., S. 430.) Flachgedeckter Raum mit einfachem Stuckrahmenwerk.

Bescheidenes Rokokoaltärchen mit Altarblatt Tod des hl. Joseph. Mäßig gut. Altärchen.

Weihwasserbecken aus Granit mit der Jahreszahl *1709*.

Befestigung und Schloß.

BEFESTIGUNG UND SCHLOSS. Der Markt Vohenstrauß steigt von der seichten Einsenkung des Fahrenbachtales von Nordwesten gegen Südosten bis zum Bau der Friedrichsburg an und bildet so ziemlich ein regelmäßiges Rechteck. Von der ehemaligen Befestigung des Ortes haben sich nur ganz geringe Spuren von Gräben im Nordwesten wie im Osten des Marktes nahe dem Friedhof erhalten. (Vgl. Fig. 74 u. 75.) Reste von Mauern finden sich nirgends mehr.

Geschichtliches.

Dagegen ist der massige Bau der Friedrichsburg, welche den Ort weithin sichtbar macht, ein beachtenswertes Überbleibsel aus früherer Zeit. Das Schloß ist nach seinem Erbauer, dem Pfalzgrafen Friedrich, genannt. Friedrich wurde geboren in Meisenheim am 11. August 1557 als der vierte Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken-Veldenz, des Stammvaters des jetzigen königlichen Hauses Wittelsbach. Über Pfalzgraf Wolfgang vgl. die Einleitung S. 5. Pfalzgraf Friedrich vermählte sich am 26. Februar 1587 mit Katharina Sophia, Tochter des Herzogs Heinrichs XI. des Hochmütigen von Liegnitz, Brieg und Goldberg. Er residierte anfangs in Weiden, wo in der Pfarrkirche seine drei im zartesten Alter verstorbenen Kinder 1589 und 1590 beigesetzt wurden. (HÄUTLE, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, S. 154 f.) Später aber verlegte er seine Residenz nach Vohenstrauß, wo er schon 1585 einen Schloßbau projektierte. Zu den Schwierigkeiten, welche ihm mit der Residenz in Weiden erwuchsen, vgl. VO. XV, 72. Friedrich starb am 17. Dezember 1597 auf der Friedrichsburg, ebenso seine Witwe am 10. Mai 1608. Beide wurden in der Pfalz-neuburgischen Fürstengruft in Lauingen begraben. 1781, 1846, 1877 wurden die Särge der Lauinger Fürstengruft geöffnet. Die Schmuck- und Gewandreste (darunter namentlich auch viele Schmucksachen aus den Särgen des Pfalzgrafen Friedrich und seiner Gemahlin) werden seit 1862, die zwölf besten Zinnsärge (die Särge Friedrichs und seiner Gemahlin sind nicht darunter) seit 1877 im Bayer. Nationalmuseum in München aufbewahrt. Die Gebeine ruhen in dem gemeinsamen neuen Steinsarkophag in Lauingen. (Vgl. K. A. BIERDIMPFL, Die Funde aus der Fürstengruft zu Lauingen im Bayer. Nationalmuseum, München 1881.) Ein lebensgroßes Bildnis (Ölgemälde) des Pfalzgrafen bewahrt das Bayer. Nationalmuseum in München im Saal 51. (Aus der Zentral-Gemäldegalerie Nr. 77.) Auf der Rückseite steht: *Herczog Friderich Pfalczgrave weiland Herczogen Wolffgangen Pfalzgravens Hochseeliger gedechtnus viertter Sohn.* Vorne rechts oben: *AETATIS SVAE XV MENSIS IX 1573.* Das Bild ist also gemalt im Mai 1573. H. 1,945, Br. 0,995 m. (Tafel VIII.)

Baugeschichte.

Über den Bau des Schloßes sind wir gut unterrichtet. Laut Verdingzettel vom 28. Januar 1586 (Kreisarchiv Amberg, Zugang Vohenstrauß, Fasz. 9, A 74) ist Leiter des Hauptbaues der Burglengenfelder Baumeister Leonhart Greineisen, der auf Gutheißen des fürstlichen Bauherrn dem Meister, »Hanß Reicholt, Bürger und Maurermeister zur Statt Weiden, das groß hauptgebey vom grundt herauß verdingt, alleß was ein maurer an solchen gebey thun kann, allerdings, wie die gemachte vissirung inn sich heldt. . . . . Erstlich ist solcher hauptbau lang bey 126 schuh und ist weit 60. Die 4 thirn mit sambt den schneckhen ein jeder 20 schuch weit, soll das haubtgemeuer drey gaden (= Stockwerk) hoch werden, ober der erden«; der erste gaden soll 15 oder 16 schuch, der zweite 12, der dritte 11 schuch hoch werden, »unnd soll ein jeder thurn 10 schuch obenn höher werden« als das Hauptgebäude. Die drei gewölbten Hauptkeller mit den »Haubtschidwennden, gewelben vnd zweyenn stigen« sollen 16 oder 18 Schuh hoch werden.

Pfalzgraf Friedrich von Vohenstrauß, 1573.
Lebensgroßes Bildnis im Bayer. Nationalmuseum, München, Saal 51

Im folgenden werden im einzelnen die Arbeiten aufgezählt, die Meister Reicholt genau nach dem Plane des Burglengenfelder Baumeisters in den einzelnen »Gaden« zu machen hat. »Das erst gaden ober der erdenn« (= Untergeschoß) soll von Hans Reicholt durchaus mit Gewölben, mit einem »creutz vnd gradt gewelb« Friedrichsburg. Baugeschichte.

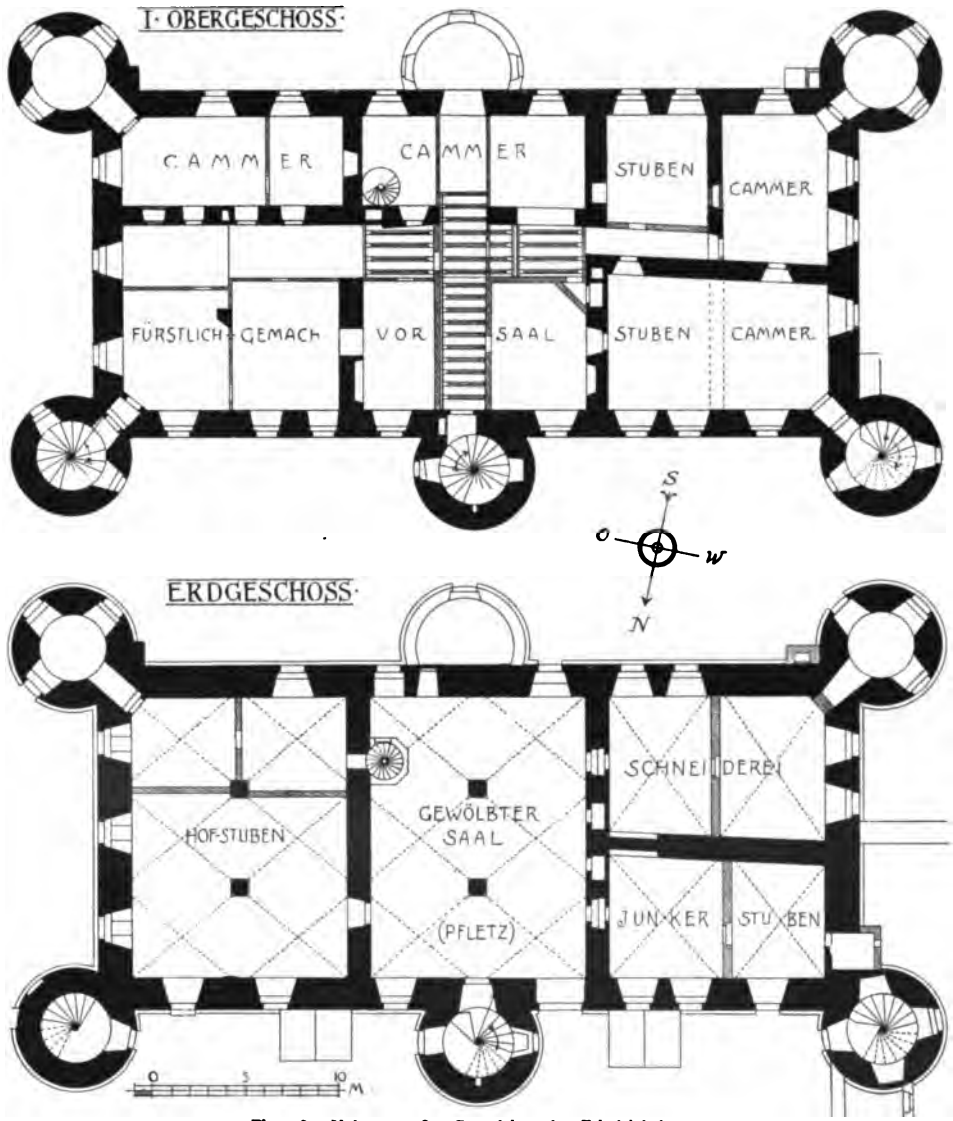


Fig. 78. Vohenstrauß. Grundrisse der Friedrichsburg.

ausgestattet, dann auch die »drey schneckhen (= runde Türme) mit einen thurnfennstern vnnd schneckhendritten«, ferner »die Dirnitz oder große Hoffstuben, allß die gewelb auf zwu steine seyle gewelbt unnd gesetzt werden«. Endlich soll der Maurermeister Hans die »Kammihn und Rauchfanng« aufführen, auch »alle gemecher dinnichen (= tünchen) unnd weißen«. Dieselben Arbeiten obliegen dem Meister im »mittleren Gaden« (= erstes Obergeschoß) und im »oberen und dritten Gaden«

Friedrichsburg. Baugeschichte.

(= zweites Obergeschoß), hier aber mit dem Unterschied, daß der Mittelturm mit »Schneckhendritten« weiter fortgeführt, die beiden Ecktürme aber bereits eingewölbt werden sollen. Interessant ist die Notiz über die beiden Hauptgiebel, die er »mit schönnen Zinnen auf welischer (= welscher) manir zirn« soll. Im ersten und zweiten Boden (= die Stockwerke unter dem Dach) sollen laut Verdingzettel »inwendig etliche rigelwendt und rauchfanng, auch offenherdt (= Öfen) gemauert, gedinnicht und geweist werden, wie die vissirung außweist«. Außerdem ist am Hauptbau »neben den 5 thirmen« ein Dachgesims von Haustein herumzuführen; den ganzen Bau soll der Meister »inn- und außwendig verwerffen und weißen«. Zugleich wurde ihm eingeschärft, er »soll selbsten alle tag bey dem paw sein und wohnnen, soll

Fig. 79. Vohenstrauß. Ansicht der Friedrichsburg von Nordosten aus.

kein andere gebey, sie seyen groß oder klein, annemmen . . . . . ., sunder soll stettlich solchen fl. paw abwartten unnd dem Pavmeister inn allem gehorg gebenn.« Der Meister Hans Reicholt mußte alle Maurer und Handlanger mitsamt den »mörderrierern« (= Mörtelrührern) auf seine Kosten halten und auch alles »Gerüst und Pockhstell« (= Bockgerüst) von seinem Lohn bestreiten, auch das Gerüst auf seine Kosten wieder abreißen. Er bekommt für seine Arbeit »1300 fl., zwelf achtl korns, unnd zwen gulden zum Leykauf«.

Laut Verdingzettel vom 26. Februar 1586 (Zugang Vohenstrauß, Fasz. 9, Akt 74 im Kreisarchiv Amberg) werden dem nämlichen Weidener Meister Hans Reicholt unter Leitung des Baumeisters Leonhart Greineisen sämtliche Steinhauerarbeiten am Schloßbau übertragen, »alls große unnd kleine steinerne thir unnd Fennster, sowoll von den mittelfennstern unnd schneckhen, staffeldritten, auch gemeine Cammihn, thir, tagsimbs (= Dachgesimse) . . . . Die einzelnen Stücke soll der Meister auf

seine Kosten brechen und aushauen. Im Verdingzettel sind im Detail genau die Beträge aufgezählt, die der Meister für die einzelnen Steinmetzarbeiten erhält. Alle Werkzeuge, »Eissen unnd Waffen, die er darzu gebrauchen werdt, sollen im ohn seinen Costen,« auf die Dauer seiner Arbeit »wie gebreuchlich« geliefert werden. Zugleich soll sich der Meister in kurzer Zeit auf den Beginn der Arbeit gefaßt machen und deshalb möglichst bald dazu tun, sich mit »guetten steinbrechern unnd stainhauhern unnd gehilffen« aufs beste zu versehen. Die gesamte Steinarbeit am Bau hat er in der Zeit »zwischen hie unnd Simon und Juda, alß den 28. Oktober« (1586) zu verfertigen. Nach der Abrechnung vom 12. September 1588 zu schließen, wonach Hans Reicholt fast die ganze Summe bis auf 200 fl. erhielt, waren zwar die Steinmetzarbeiten vollendet, der Bau aber noch nicht in ganzer Höhe aufgeführt. Friedrichsburg. Baugeschichte.

Ein weiterer Verdingzettel vom 14. Februar 1588 betrifft die »eußern Schloßmauern, mit sambt den funf Rundehls (= runden Türmen)«, die ebenfalls durch den Burglengenfelder Baumeister Leonhard Greineisen dem Maurermeister Hans Reicholt zur Ausführung übertragen wurden. Hier werden die genauen Maße der Höhe der Rundtürme, die Länge und Dicke der Mauern angegeben. Auch sollen die »nothwendigen Schußlecher« in den Türmen und an den Mauern »oben bey 6 oder 7 schuch« eingelassen werden. Für die Arbeit soll der Meister »636 fl., zwey achtl khorn, unnd vier gulden Leykauf« bekommen. Zur Ausführung der Gesamtarbeit ist ihm ein Jahr gelassen.

Doch war es dem Meister nicht mehr vergönnt, den ganzen Bau zu Ende zu führen. Bald darauf ist Hans Reicholt gestorben, 1589. Eine Abrechnung vom 22. September 1590 scheidet aus, was er bereits ausgeführt, und was nach seinem Tode sowohl am Hauptbau wie an den Umfassungsmauern mit den Türmen verblieben. Die Schätzung der von Hans Reicholt bereits ausgeführten und noch zu leistenden Arbeiten übernahm der »welisch maurermeister Hanß Meria«.

Nach dem Tode des Pfalzgrafen Friedrich (1597) diente das Schloß als Witwensitz für die Pfalzgräfin Katharina Sophia bis zu ihrem Tode (1608). In der Folgezeit scheint die Friedrichsburg vorübergehend die Wohnung des Pflegers von Floß und Vohenstrauß gewesen zu sein. Der 1636 in Dienst tretende Pfleger Hans Bernhard von Grafenreuth auf Püchersreuth wird in seinem Bestallungsbuch angewiesen, im Schloß Friedrichsburg »häuflich zu wohnen«. (Reichsarchiv München, Lit. Floß, Nr. 5, Flossischen Grossen Saal Buchs Pars II, 382.)

1656 verfertigte der nämliche Pfleger auf Befehl des Pfalzgrafen Christian August ein Inventarium der vorhandenen Mobilien in der Friedrichsburg. (Kreisarchiv Amberg, Zugang Vohenstrauß, Fasz. 54, Akt 1022.)

In den Jahren 1659—1661 wurden die Friedrichsburg und die dazu gehörigen Gebäude (Thorhäusl, Marstall etc.) restauriert. Am 26. Januar 1660 besuchte Pfalzgraf Christian August die Burg, und hiebei wurden die baulichen Schäden in den einzelnen »gaden« festgestellt. Die ersten beiden Geschosse waren ohne Bauschäden befunden worden. Dagegen bedurften die Decken der folgenden Stockwerke neuer Stützen und Klammern für die Durchzugsbalken. (Zugang Vohenstrauß, Fasz. 42, Akt 759, im Kreisarchiv Amberg.) 1809 wurde der Sitz des Landgerichts von Burgtreswitz in die Friedrichsburg nach Vohenstrauß verlegt. 1842 nahmen nach dem Brande des Rentamtsgebäudes zu Leuchtenberg die Räume der Friedrichsburg auch noch das Rentamt auf. Seit 1862 Sitz eines Bezirksamts und Rentamts.

Beschreibung. Das Schloß (Grundrisse Fig. 78. — Ansichten Fig. 79 und Tafel IX — Details Fig. 80 u. 81) ist ein rechteckiger, dreigeschossiger Bau im Baubeschreibung.

Friedrichsburg. Baubeschreibung.

Stil der deutschen Renaissance, mit hohem und steilem Dache. Die Hauptfront zeigt nach Norden. Auf der Ost- und Westseite hohe Giebelanlagen mit wellenförmigen Treppen. An den vier Ecken runde, in vier Absätzen aufsteigende Türme

Fig. 80. Vohenstrauß. Portal am Mittelturm der Friedrichsburg.

mit Spitzhelmen. Der nördlichen Hauptfront ist ein in fünf Absätzen sich erhebender Rundturm vorgelegt. In ihm wie in den beiden nördlichen Rundtürmen bequeme steinerne Wendeltreppen bis zum zweiten Obergeschosse. Der Mittelturm an der Südseite modern, 1903 errichtet. Die einzelnen Stockwerke am Hauptbau wie an den Türmen sind durch Gurtgesimse markiert. Die Eingänge in die drei Türme

der Hauptfront sind von Pilastern flankiert und architraviert. Am reichsten das Portal (Fig. 80) im Mittelturme, von zwei kannelierten Pilastern flankiert. Im Giebel Wappen von Pfalz und Liegnitz-Brieg. Ebenso, wenn auch weniger reich, die beiden andern Portale. Fenster viereckig mit einfachem Rundstabprofil. Interessant ist der hohe, ungemein massiv aus großen Stämmen aufgeführte Dachstuhl. Friedrichsburg. Baubeschreibung.

Baumaterial durchwegs Bruchsteinwerk, mit Hausteindetails. Die Sockel sind mit Hausteinen aus Granit abgedeckt. Ebenso sind auch die Fenster- und Türgewände sowie die Gurtgesimse aus Granit, während die drei Hauptportale an den Türmen der Nordfassade in Sandstein ausgeführt sind.

Im Innern ist das Schloß vielfach umgebaut. Doch läßt sich noch im allgemeinen die ursprüngliche Einteilung der Räume und der Zug der alten Mauern gut verfolgen. In die Grundrisse (Fig. 78) ist nach alten Skizzen von 1660/61 (vgl. Zugang Vohenstrauß, Fasz. 42, Akt 759, im Kreisarchiv Amberg) die ursprüngliche Bezeichnung der einzelnen Zimmer eingetragen. Im Untergeschoß noch die alten gratigen Kreuzgewölbe. Im ersten Obergeschoß sind in einzelnen Räumen noch die alten, schön profilierten Balkendecken erhalten. (Fig. 81.)

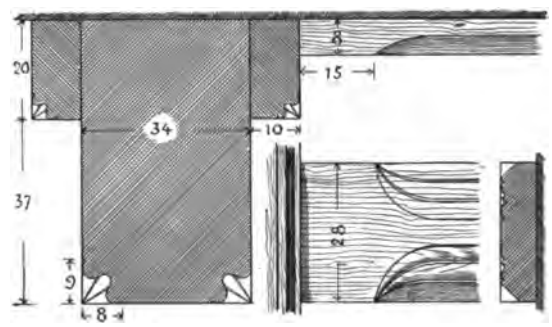


Fig. 81. Vohenstrauß.
Profile der Balkendecken in der Friedrichsburg.

Nach der alten Ansicht bei Christophorus Vogel, Beschreibung deß Ambts Vohenstrauß, 1600, war die Friedrichsburg mit einer rechteckigen Mauer umgeben, die an den Ecken von Rundtürmen mit Schießscharten flankiert war. Die gegen das freie Feld zugekehrte Südwand enthielt in ihrer Mitte noch einen Turm. Innerhalb dieser Mauer an der Nordseite vor dem Schlosse zogen sich auf der einen Seite die Wirtschaftsgebäude, auf der andern der Marstall hin. Nunmehr für das kgl. Oberamtsgericht und Forstamt umgebaut. Gegen den Markt zu breitete sich nachmals ein von einer trapezförmig zulaufenden und mit zwei Rundtürmen bewehrten Mauer umgebener Platz, der äußere Schloßhof, aus. (Fig. 75.)

Die Mauer, in Bruchsteinen aufgeführt, hat sich an der Süd-Nord- und Westseite noch erhalten. Von den Rundtürmen steht noch der südöstliche Eckturm und ein Teil des nördlichsten gegen den Markt zu, der jetzt in das Haus des Apothekers eingebaut ist. (Fig. 74.)

Der ganze Schloßbau ist von kraftvoller Erscheinung, mächtig, schwer hingelagert. Namentlich die dicken Türme verleihen ihm etwas Festungsartiges. Diese Wirkung wird gesteigert durch den Mittelturm, der um ein Geschoß höher ist als die Ecktürme.

FRIEDHOF. Angelegt 1596. (Chr. Vogel.) Von einer Mauer umgeben. (Fig. 75.) Friedhof.

An der Friedhofmauer Grabsteine: 1. *Anno 1599 den 11. Octobris Ist verschieden Katharina Sophia Georg Zoboldts Töchterlein geboren den 14. Dezennris* (!) *A. 98 der Gott genadt.* Auf dem Stein das Kind mit einem Spielzeug (Rodel) in den Händen. Darunter zwei Wappen. Marmor. — 2. *HIC EXSPECTAT RESVRECTIONEM GEORG BENEDICT FABER PAST: HL: AVG: CONFESS · MORT · X MAY MDCXCII* (= 1692). Granitstein mit Stadtwappen und Grabsteine.

Grabsteine. Kelch im Relief. — 3. Franz Bucher, evang. Pfarrer zu Vohenstrauß, geb. zu Sulzbach, 12. May 1691, † 17. Juni 1735. Seine Ehefrau Barbara, gebor. Schennin. Oben Ehewappen. Granitstein. — 4. Anna Maria Mätzkin, »weiland des Joh. Georg Mätzke, gew. churf. Bürgermeisters und Sattlers zu Vohenstrauß nachgelassene Ehegattin eine gebor. Notterin von Oberviechtach«, gebor. am 24. September 1675, † 27. April 1760. Granitstein.

WAIDHAUS.

Literatur. VO. XV, 86 f., 211 Anm.; XVII, 95; XVIII, 157; XIX, 240; XXII, 212; XXIV, 90 f., 431, 557; XXV, 84 f.; XXXIV, 286, 288; LIII, 361. — MB. XXXVIa, 418 f. — Relation alles deß was sich mit Graf Ernst von Mansfeld, General Obristen deß Kriegs Heers in der Obern Pfaltz bey Weydhausen .... zugetragen. 1621 s. l. — Thomas Ried, Geographische Matrikel des Bisthums Regensburg 1813, S. 409. — v. Fink, Das Amt Waidhausen, VO. V (1839), 68, 70. — Gemeiner II, 436. — Karl Hohn, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 163. — Pleickhard Stumpf, Bayern, München 1852, S. 528. — Karl Freiherr von Leoprechting, Des Freiherrn Alexander Saurzapff und seines alten Geschlechtes Heimgang, München 1861, S. 37 ff. — J. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München 1868, I, 152, 170. — Janner III, 417. — Lassleben, Beschreibung des Fleckens Waidhaus im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, Landgerichts Vohenstrauß, 1843. MS. im Hist. Ver. O. 587.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. EMMERAM. Matrikel R., S. 232. — VO. LIII, 187; — Zimmermann, Kalender V, 278. — Matthias Högl, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg II (1903), 121.

In der Matrikel von 1433 (nach den Husiteneinfällen) als »verwüstet« bezeichnet. Im 17. Jahrhundert (bis 1689) war die Pfarrei längere Zeit mit Eslarn vereint. Die Pfarrkirche 1782 neu gebaut, 1785 konsekriert. (Matrikel R., S. 232.) 1868 wurde das Langhaus erhöht und die flache Decke mit Gemälden geschmückt, sowie der Turm mit einem Spitzhelm versehen.

Eingezogener Chor mit einem Joch und dreiseitigem Schluß. Flache Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Langhaus vier Fensterachsen, flachgedeckt. Turm westlich mit modernem Spitzhelm. Im Untergeschoß des Turmes (Läuthaus) Reste eines architravierten Portales mit der Jahreszahl *1630*. An der Westwand haben sich zwei architravierte, von Pilastern flankierte Portale aus dem 17. Jahrhundert erhalten. An der Außenseite über der Sakristeitüre die Inschrift: *17 N · HEINRICH 83* = Nikolaus Heinrich, der zur Zeit des Kirchenneubaus Pfarrer von Waidhaus war. (Vgl. die Akten in der Pfarregistratur.)

Einrichtung. Einrichtung, modern romanisch.

Kirchenstühle, Rokoko, um 1782.

An der Südseite des Presbyteriums über der reich ausgestattteten, architravierten Sakristeitüre in einer Nische die Kolossalfigur des hl. Joh. Nepomuk in Stuck, von Stuckornamenten im wilden Rokokomuschelwerk umgeben. Um 1782.

Geräte. Monstranz, Silber, vergoldet, mit schön getriebenem Muschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben O (= 1760); Meistermarke $\frac{GI}{B}$. H. 0,67 m. Am Fuße die Inschrift: *SVB PRESIDIO PAROCHI IŌIS LEŌHARDI DALLER 1760.* — Kelch, Silber vergoldet, mit getriebenem Rokokomuschelwerk.

Vohenstrauß

Südostansicht der Friedrichsburg

Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben B; Meistermarke undeutlich. Um 1782. Pfarrkirche. H. 0,27 m.

An der Südseite des Langhauses Kapelle mit bescheidenem klassizistischen Altar.

Fig. 82. Waidhaus. Steinfigur im Markte.

Hier Grabstein des Melchior Zepf, Pfarrer von Waidhaus, † 28. Juni 1689. Grabstein. Einfacher Granitstein mit Kelchrelief.

An der Westseite der Kirche Steinrelief der Armenseelen aus Granit. Steinrelief. Um 1782.

Pfarrkirche. Grabsteine. Grabsteine außen an der Kirche: 1. Maria Jacobe von Meyer, gebor. Nothhaftin von Weissenstein, † 2. Februar 1773. Weißgrauer Quarz. — 2. Verwitterte Grabsteine aus Granit der Kinder des evangelischen Pfarrers M. Valentin Mederus: Elisabetha, gebor. 4. Juli 1593 zu Aldorf, † 29. August 1598; Jacobus Philippus, † 7. September 1598; Georgius Fridericus, † 11. September 1598; Catharina Mederin, † 28. September 1598. — 3. Über der Sakristeitüre Grabstein aus Granit mit Wappen und Spruchband in Relief. Inschrift gänzlich verwittert. — 4. Vollständig verwitterte Granitgrabsteine an der Außenwand des Chores vom Ende des 16. Jahrhunderts mit Resten von figürlichen Reliefs.

Pfarrhof. Über der Türe in den PFARRHOF die Jahreszahl *1758.*

Inschriftsteine. INSCHRIFTSTEINE. 1. An Haus Nr. 6 aus gelbem Sandstein mit Wappen und Spruchband darüber, worauf steht: *16 Georg Mayer 23.* Unter dem Wappen in Ranken- und Rollwerkumrahmung die Inschrift: *MORS META MALORVM SPES NON CONFVNDIT IN QVAM PRAESIDIVM PONO.* — 2. Am Haus Nr. 96 Inschriftstein aus Granit. Oben *GEORG TVMBKY* (?) *1615.* In der Mitte Wappen mit springendem Widder und den Buchstaben: *G: H: N: V.* Darunter der Spruch: *VER · ACHT · NICHT · MICH · VND DIE MEINEN: BE: SCHAW · ZV · VOR DICH · VND DIE DEINEN.* H. 0,70, Br. 0,90 m.

Fig. 83. Waidhaus. Steinkreuz.

Steinfiguren. Auf dem Marktplatze lebensgroße STEINFIGUR (Fig. 82) des hl. Johann Nepomuk aus Granit. Auf dem Sockel die Inschrift: *POSUIT IOHANN THOMAS PUFF, 1754, Ren. 1902.*

Außerhalb des Marktes nächst der Dreifaltigkeitskirche STEINFIGUR des hl. Johann Nepomuk aus Granit. Der Sockel trägt auf drei Seiten gänzlich verwitterte Inschrift. An der Vorderseite Relief der Zunge des Heiligen in Gloriole und die Jahreszahl *1787.*

Steinkreuz. Am Wege nach Ödkührieth STEINKREUZ (Fig. 83) aus Granit mit Rad und Hammer in kräftigem Relief an der Vorderseite und den eingemeißelten Buchstaben

HE G, MM, ANNO 1769.
I W

Kirche. Außerhalb des Marktes an der Straße nach Wernberg KATH. DREIFALTIGKEITSKIRCHE. Gotischer Neubau von 1851—58 (Matrikel R., S. 233.)

WALDAU.

Ehem. Burg. Literatur. EHEM. BURG. VO. III, 170; V, 217; VII, 86, 283; XIII, 47; XVII, 106 172, 179, 219, 232 f., 251; XXIII, 252; XXVII, 408; XXXIII, 25f; XL, 54, 53, 114, 149; LI, 4 und Anm. — Reg. Boic. IV, 20, 24, 88, 606; V, 211, 306, 368; VI, 126; VII, 256; IX, 144, 332; X, 29, 232, 247; XI, 22 f., 285; XII, 85, 225. — Heinrich Gradl, Monumenta Egrana, Nr. 197, 244, 279, 313, 388, 504, 594. — Andreas von Regensburg ed. Leidinger, S. 407. — Hund I, 360—364 (über die Herren von Waldau und Waldthurn.) — Oefele II, 151. — Ried I, 595. —

KRENNER, IV, 108; VI, 4; X, 130; XVI, 187, 270f., 320. — GEMEINER, I, 412; II, 172. — Oberpfälzisches Zeitblatt III, 388, 684. — v. FINK, Versuch einer Geschichte des Vizedomamtes Nabburg, München 1819, S. 15, 90. — RUDHARD, Verzeichnis. — BRENNER, Geschichte des Klosters u. Stiftes Waldsassen, Nürnberg, 1837, S. 43, 47, 62, 69, 79. — FREYBERG, Sammlung III, 381. — BRUNNER, Leuchtenberg, S. 110. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan Pfarrei Rottenstadt b. W., Stadtamhof 1883, S. 6ff. — Kalender für kathol. Christen, Sulzbach 1868, S. 72; 1899, S. 85. — JANNER II, 220. Ehem. Burg. Literatur.

Fig. 84. Waldau. Ansicht auf der Karte bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600.

— FR. BINHACK, Die Aebte des Cisterzienser Stiftes Waldsassen von 1133 bis 1506, I. Abteilung, Programm der Kgl. Studienanstalt Eichstätt 1886/87, S. 47f., 52f., 62, 66, 78; II. Abteilung, Programm von 1888/89, 7, 17, 22, 26. — Verhandlungen d. Hist. Ver. f. Niederbayern XXXVII (1901), S. 79. — Lehenbuch Nr. 49 des Georg von Waldau, mit sieben Handmalereien, die Belehungen der einzelnen Waldauer durch die Kaiser darstellend, 16. Jahrhundert, im Kreisarchiv Amberg. — Reichsarchiv München, Literalien der Herrschaft Waldau in der Oberpfalz, Nr. 19: 10 Produkte, Baureparaturen an dem Schloße Waldau 1638 und 1642. — R. SCHUEGRAF, Geschichtliche Nachträge zur Chronik von Waldau. MS. im Hist. Ver. O. 154. — LENK, Beschreibung von Waldau, 1843. MS. im. Hist. Ver. O. 573.

Ansichten. Miniaturansicht bei CHRISTOPHORUS VOGEL, 1600, Standbuch 1198, im Kreisarchiv Amberg. (Fig. 84). — Grenzkarte von 1665, Plan Nr. 187, im Kreisarchiv Amberg. Ansichten.

Geschichte. Die Herren v. Waldau und die ihnen stammverwandten Herren v. Waldthurn gehörten wohl ursprünglich, wie so manche alte Geschlechter in der heutigen Oberpfalz, zu den Vollfreien. Ihre früheste Geschichte ist in tiefes Dunkel gehüllt. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts begegnen die ersten Glieder des Geschlechtes. (MB. XIII, 206. — Quellen und Erörterungen zur bayer. und deutschen Geschichte VI (1850), 24. — HEIN. GRADL, Monumenta Egrana, Nr. 197. — HUND I, 360.) Heinrich v. Waldau kam 1315 in den Kirchenbann, weil er bei einem Plünderungszuge dem Kloster Waldsassen großen Schaden zugefügt hatte. (Reg. Boic. IV, 606. — VO. XVII, 251.) Um diese Zeit war die halbe Feste im Besitz des Albrecht Nothaft infolge seiner Vermählung mit einer v. Waldau; im Kriege Geschichte.

Ehem. Burg. Geschichte.

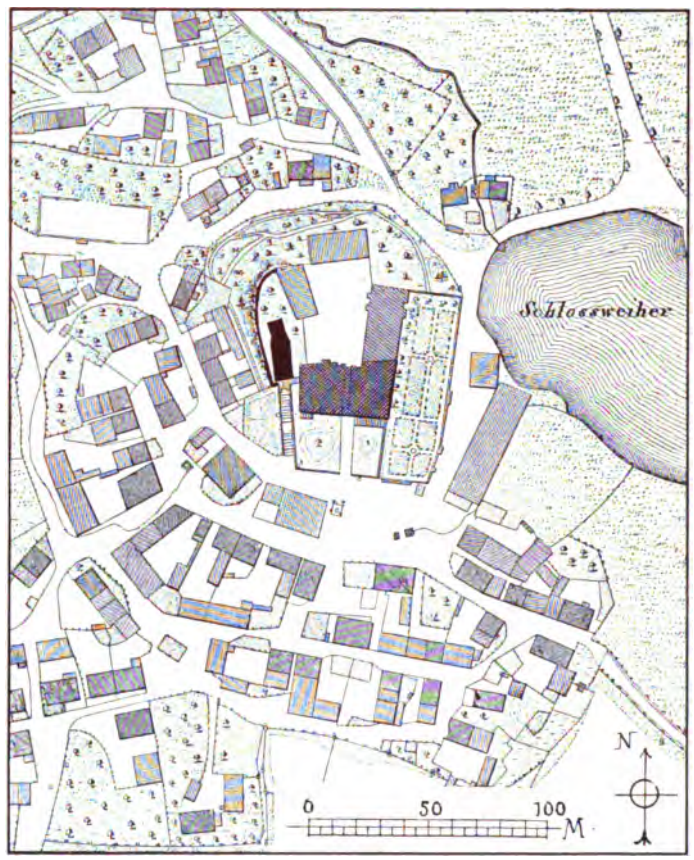


Fig. 85. Waldau. Lageplan des Dorfes und der ehem. Burg auf dem Katasterblatt.

des Herzogs Rudolf gegen seinen Bruder Ludwig den Bayer wurde ihm dieser Anteil zwar eingezogen, doch am 6. Mai 1316 wieder zurückgegeben. (VO. XVII, 233. — Quellen und Erläuterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte VI [1850], 232 f.) Doch war diese Hälfte 1326 schon wieder in Händen des Königs. (Bavaria II, 1, 648.) Durch den Hausvertrag von Pavia (1329) kam dann diese Hälfte an die

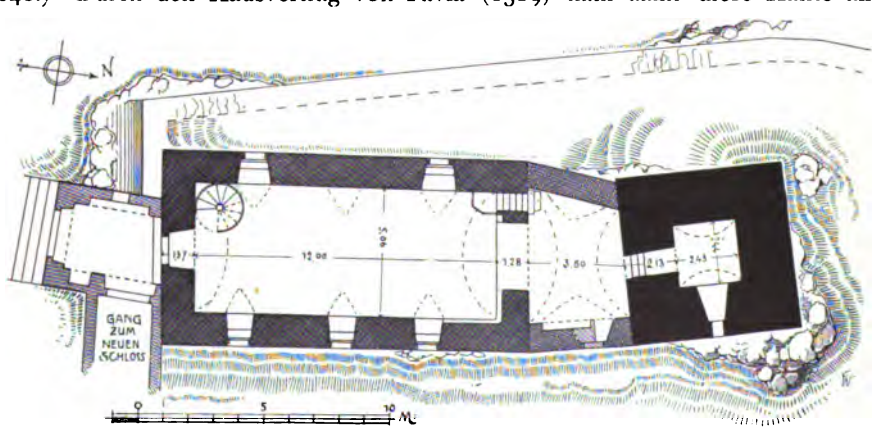


Fig. 86. Waldau. Grundriß der Kirche, bzw. der ehem. Burg.

Fig. 87. Waldau. Querschnitt der Kirche, bzw. der ehem. Burg.

Ehem. Burg. Geschichte.

Pfalz. (Quellen und Erörterungen VI, 298f.). Erst 1394 wurde sie dann durch Ruprecht III. an Tobias und Heinrich von Waldau abgetreten, wogegen diese die Feste Waldau samt dem Halsgericht der Pfalz zu Lehen auftrugen. Am 23. August 1347 geloben die Gebrüder Ulrich, Konrad und Heinrich von Waldau dem Burggrafen Johann zu Nürnberg, mit ihrer Feste, die sie bauen wollen, den Landgrafen Ulrich und Johann von Leuchtenberg zu dienen. (R. Freih. von Stillfried und Märcker, Monumenta Zollerana, III, 158.) Nach dem Aussterben der Waldthurner kamen die Waldauer auch in den Besitz von Waldthurn mit Schellenberg. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1352) teilten die Brüder von Waldau ihre Besitzungen

Fig. 88. Waldau. Ansicht des Dorfes.

unter sich. Ulrich erhielt Waldthurn, Konrad Schellenberg, und Heinrich blieb zu Waldau. (Hund I, 361.) Die Waldauer waren 1489 auch im Löwlerbunde (Krenner, XVI, 187, 221, 270f.) und standen wie ihre Verbündeten im Schutze des Königs Wladislaus von Böhmen. Im Landshuter Erbfolgekriege standen die Herren von Waldau auf pfälzischer Seite. (Hund I, 363). 1539 waren Waldau, Waldthurn und Schellenberg wieder in einer Hand (des letzten Waldauers Georg) vereint; doch nur für kurze Zeit. Bald nach 1540 verkaufte Jörg von Waldau seine Besitzung an Willibald von Wirsberg. Die Söhne Willibalds von Wirsberg teilten sich in das überkommene väterliche Erbe. 1632 wurde das Rittergut Waldau der Pfalz apert. 1652 verlieh Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern Waldau seinem Feldmarschall Adrian Freiherrn von Enkefort. Doch schon dessen Sohn verkaufte 1681 Waldau an Franz Ferdinand von Rummel, dessen Geschlecht über ein Jahrhundert zu Waldau saß. Seit 1795 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitze der Freiherren von Lilien. Jetzt im bürgerlichen Besitz.

Beschreibung. Die Burg (Lageplan Fig. 85. — Grundriß Fig. 86. — Querschnitt Fig. 87. — Ansichten Fig. 88 und 89. — Details Fig. 90 und 91) liegt auf einem isolierten Serpentinfelsen, der namentlich im Süden steil zum Dorfe abfällt. Ehem. Burg. Beschreibung.

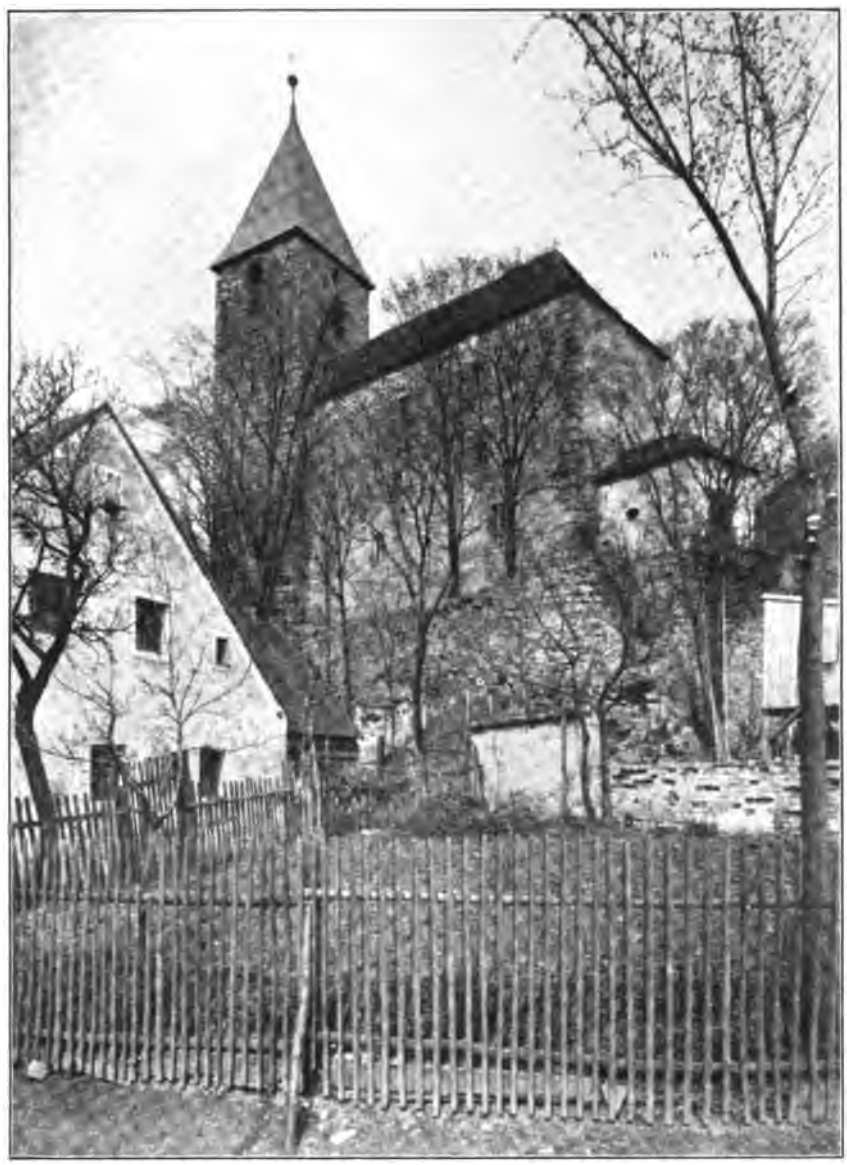


Fig. 89. Waldau. Ansicht der Kirche, bzw. der ehem. Burg von Nordwesten aus.

Um die Nordwest- und Nordseite des Felsens zieht sich Wall und Graben. Der Zugang zur Burg war vermutlich auf der Ostseite. Oben auf der höchsten Stelle erhebt sich der Bergfried, südlich davon der Wohnbau. An der West- und Nordseite zieht sich die Zwingermauer entlang, im Norden beim Bergfried einen kleinen Hof gewährend. Östlich stehen jetzt Ökonomiegebäude.

Ehem. Burg. Beschreibung.

Der Bergfried ist quadratisch und mit einem Pyramidendache bekrönt. An seiner Ostseite rundbogiger Eingang mit zwei vorgekragten Steinkonsolen zur Aufnahme eines hölzernen Podestes. Das Mauerwerk besteht abwechselnd in glatten und Buckelquadern mit breitem Randschlag, aus grobkörnigem Granit, sorgfältig versetzt mit geradlinigen Horizontalfugen. Der Bergfried, der älteste Teil der Burg, mag dem 12. bis 13. Jahrhundert angehören. Ehedem freistehend.

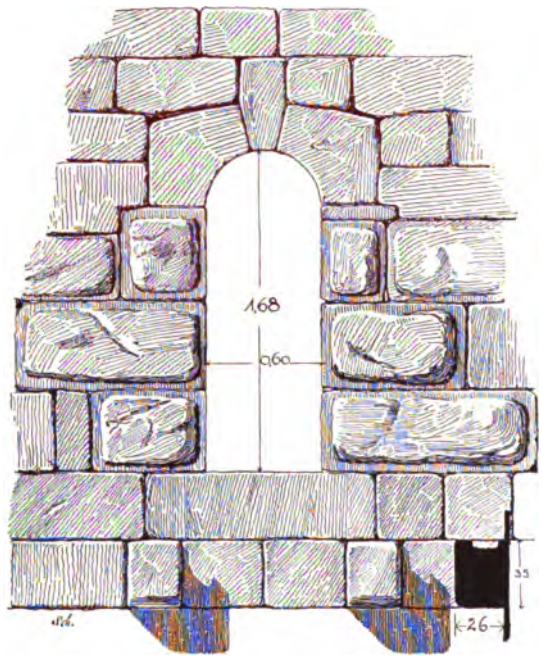


Fig. 90. Waldau. Einsteigöffnung am Bergfried.

Der Wohnbau im Süden, vom Bergfried früher getrennt, hat rechteckigen Grundriß und enthält drei Stockwerke. Teilweise sind noch die alten Fenster erhalten: rechteckig, durch Zwischenpfosten geteilt. Gewände und Pfosten zeigen steile Schräge mit Absatz. Im Untergeschoß zwei steile Spitzbogentüren mit Schrägen. Das Mauerwerk weist auf allen Seiten homogene Quaderketten mit Zangenlöchern neben Bruchsteinmauerwerk auf. Alles Granit. Die Fenster- und Türprofile lassen den Wohnbau dem 14. Jahrhundert angehören.

Wohnbau und Bergfried sind durch Zwischenmauern verbunden, an deren Ostseite im Erdgeschoß eine spitzbogige Türe, darüber im obersten Stockwerk zwei rohe Kragsteine (ehemals Träger eines Aborterkers) sich finden. Das Mauerwerk besteht aus Serpentinbruchsteinen, dem Steinmaterial des Burgberges. Diese Zwischenmauern scheinen später als der Wohnbau, wohl im 15. Jahrhundert entstanden zu sein.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die alte baufällige Kirche unten im Dorfe abgebrochen und dafür die obere, schon längst verlassene Burg zur Kirche eingerichtet. (Matrikel R., S. 391). Der Bergfried diente als Turm, der Raum zwischen ihm und dem älteren Wohnbau wurde der Chor, der dreistöckige Wohnbau das Schiff (Fig. 93). Südlich daran baute man eine Vorhalle, zu der steinerne Stufen führen.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANN NEPOMUK. Filiale von Vohenstrauß. Matrikel R., S. 430f. — VO. LIII, 221.

Die Kirche ist nördlich gerichtet. Eingezogener, trapezförmiger Chor. Tonne mit Stichkappen. Langhaus flache Tonne mit Stichkappen. Hölzerne Westempore. An den Mauerabsätzen der Ost- und Westwand sind noch die ehemaligen Stockwerke zu erkennen. (Fig. 92.) Im Norden der Turm, ehemals Bergfried. Südlich am Langhaus gewölbtes Vorzeichen. Ziegelpflaster.

Einrichtung.

Hochaltar und ein Seitenaltar (Fig. 93), für den Altartypus in der Oberpfalz charakteristische Aufbauten um 1710—20: flottgeschnitztes Rankenwerk ohne Architektur. Im Hochaltar Ölgemälde Christi am Kreuz. Dekorativ tüchtige Arbeit

vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Reichgeschnitztes Antependium aus der gleichen Zeit. Auf dem Seitenaltare die Holzfiguren St. Johann Nepomuk, St. Maria und Joseph, bäuerliche Arbeiten um 1710—20. Kirche. Einrichtung.

Kanzel mit Rankenwerk und Statuetten und dem Relief von Romulus und Remus geschmückt, an der Wölfin saugend, wohl in Anspielung auf das Wappen des Freiherrn von Rummel. Schluß des 17. Jahrhunderts.

Am Chorbogen überlebensgroße hölzerne Kreuzigungsgruppe. Derbe, jedoch nicht uninteressante Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts.

An der Westwand der Kirche Ölgemälde des hl. Wendelin auf Leinwand. Schwaches Bild des 18. Jahrhunderts. — Mäßig gute Ölbilder der Kreuzwegstationen, auf Leinwand, 18. Jahrhundert. Ölbilder.

Im Chor Grabstein des Andreas Adam Stubenrauch, vorher Pfarrer in Leuchtenberg und Waldau, dann 36 Jahre lang Benefiziat in Waldau, † 23. Oktober 1751, 68 Jahre alt. Solnhofer Stein. Grabstein.

Kelche. 1. Silber, vergoldet, mit schöner Treibarbeit in Blumenmotiven und Ranken. Barock, um 1700. Ohne Marken. H. 0,224 m. — 2. Silber, vergoldet, am sechspassigen Fuß getriebenes Rankenwerk mit Putten (Fig. 94). Kupa Silber überfangen: drei getriebene Medaillons der Verkündigung, Kreuzigung und Auferstehung; dazwischen Engel mit den Leidenswerkzeugen. Ober- und unterhalb des Nodus die Inschrift: *IESVS* und *MARIA*. Beschauzeichen Wien mit den Buchstaben I W. Meistermarke **I W** und Jahreszahl *1696*. (Fig. 95.) H. 0,265 m; Kupaweite 0,097 m. Prächtiger Kelch im üppigen Barock. Der Kelch kam vermutlich durch eine Stiftung des Fürsterzbischofs von Wien Franz Ferdinand Freiherrn von Rummel (geb. 1642 zu Weiden, † 1716) in Besitz der Kirche in Waldau. Herr Maurermeister Joseph Steininger in Kelche.

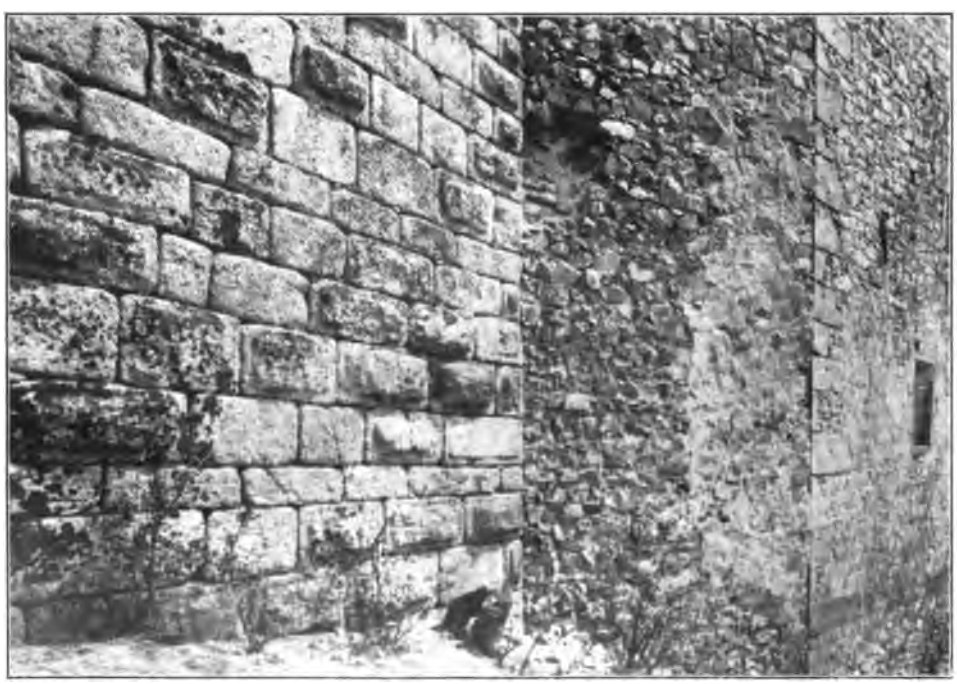


Fig. 91. Waldau. Mauerwerk an der Kirche, bzw. der ehem. Burg; links der Bergfried.

Kirche. Vohenstrauß besitzt ein Portrat des genannten Kirchenfursten mit Pallium und Furstenhut. - Meßkannchen und Teller, Silber, getriebene Ranken und Blumen, dazwischen Engelskopfchen. Sehr schone Augsburger Arbeit. Meistermarke IR.

Fig. 92. Waldau. Innenansicht der Kirche.

Glocken. Glocken. 1. Gotische Glocke mit Spitzbogen- und Zinnenfries. Ohne Inschrift. H. 0,40, Dchm. 0,40 m. — 2. Gotisches Glöcklein mit Inschrift in gotischen Majuskeln *MARIA*. H. 0,29, Dchm. 0,30 m. — 3. Glocke von Johann Peter Gras in Regensburg, 1736. Mit der Inschrift: *Haec campana erecta est 1736 Waldaui gubernante Familia Baronum de Rummel.* — 4. Glocke mit Jahreszahl *1794*, umgegossen 1852.

Das NEUE SCHLOSS, ein zweigeschossiger, schlichter Bau, enthält im Obergeschoß einen rechteckigen Raum mit zwei Jochen Kreuzrippengewölben, die Neues Schloß.

Fig. 93. Waldau. Seitenaltar in der Kirche.

bis zum Boden reichen. An den Rippenkreuzungen zwei Tellersteine, von denen der eine eine Rosette, der andere einen Wappenschild im Dreipaß zeigt. Gotische Spitzbogentüre. Im selben Geschoß ein gewölbter, quadratischer Raum mit vier Kreuzrippengewölben und einfacher Mittelsäule. 15. Jahrhundert.

Neues Schloß. In einzelnen Zimmern einfaches Rahmenwerk auf flacher Decke.

Öfen. Im ersten Obergeschoß weiß und grünlichmarmorierter Kachelofen mit Blumenfestons, Fruchtguirlanden und seitlichen Karyatiden sowie dem Relief

Fig. 94. Waldau. Kelch im Benefiziatenhaus.

Romulus und Remus, die an der Wölfin saugen. Allianzwappen der Rummel und Podewils nebst der Inschrift: *I. C. F. v. R. 1719* = Johann Carl Freiherr von Rummel. — Im zweiten Obergeschoß vier reizende Kachelöfen (Fig. 96) im Empirestile, alle von verschiedenartigem Aufbau und wechselnden Ziermotiven. Anfang des 19. Jahrhunderts. — In der Küche Herd mit schwarzglasierten Kacheln, die in Medaillons Romulus und Remus mit der Wölfin zeigen. Um 1719.

Fig. 95. Waldau. Marken am Kelch Fig. 94.

Neues Schloß.

Das bei BRUNNER, Leuchtenberg, S. 110, als im neuen Schlosse zu Waldau hängende Bildnis der Krönung Friedrichs V. von der Pfalz zum deutschen König ist nicht mehr vorhanden.

Steingruppe.

Im Dorfe Steingruppe. Auf hohem Sockel korinthische Säule mit der Figur des hl. Johann Nepomuk. Seitlich davon St. Florian und St. Sebastian. Die Figuren dreiviertel lebensgroß. Auf dem Sockel Allianzwappen der Rummel und Podewils. Granit. Rohe, aber originelle Arbeit vom Anfang des 18. Jahrhunderts.

WALDKIRCH.

Kapelle.

KATH. KAPELLE ST. JOHANN BAPTIST. Nebenkirche von Neukirchen St. Christoph.

1821 gebaut, 1841 konsekriert. (Matrikel R., S. 229.)

Über Ausgrabung von RIESENKNOCHEN auf dem alten Friedhof zu Waldkirch vgl. SCHÖNWERTH II, 32.

Druidensteine.

Über DRUIDENSTEINE bei Waldkirch vgl. VO. XXVI, 293 und PLASS.

WALDTHURN.

Fig. 96. Waldau. Ofen im unteren Schloß.

Literatur.

Literatur. VO. II, 56 f.; IV, 443; V, 217, 223; VII, 86 f.; XV, 47 f.; XVII, 68, 74, 106, 110, 168, 172, 232, 249 f., 253, 266; XIX, 254; XXII, 20, 34 Anm.; XXIII, 355; XXIV, 31, 36, 40 Anm., 55, 58 Anm., 59, 107 Anm.; XXVII, 280, 408; XXXIX, 209; LI, 4 Anm. — HUND I, 360 ff. — Conferenz-Protokolle 1805. (Vgl. den vollst. Titel S. 7.) — RIED I, 434, 450 f. — RIED, Die Grafen von Hohenburg, S. 89. — Reg. Boic. III, 312, 390, 418; IV, 560; V, 139; IX, 352; X, 33. — RUDHARD, Verzeichnis. — BRENNER, Geschichte des Klosters und Stiftes Waldsassen, Nürnberg 1837, S. 39, 42, 57. — KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 165. — Verhandlgn. d. Hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. VI, (1850), 24. — PLEICKHARD STUMPF, Bayern, München 1852, S. 528. — Bavaria II, 1, 647. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1868, S. 72. — ADAM WOLF, Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopolds I., Wien 1869, S. 441. — Quellen u. Erörterungen zur Bayer. u. Deutschen Geschichte, V, 27. — SCHÜTZ, Chronik der Simultan-Pfarrei Rottenstadt b. W., Stadtamhof 1883, S. 7. — HEINR.

Pfarrhof. der verschiedensten Künste und Genredarstellungen eingelassen. Im Spruchband die Inschrift: *VNIS A JAMAIS.* Sehr elegante Arbeit der Empirezeit um 1800. — Eingelegte Barockbettstatt mit schön geschnitztem Rankenwerk um 1720.

Fig. 99. Waldthurn. Zunftstangen in der Pfarrkirche.

Steingruppe. Am westlichen Ende der breiten Marktstraße STEINGRUPPE der Krönung Mariä auf achtkantiger Säule von einer Balustrade umgeben. Mit der Jahreszahl *1724.* Granit.

Im Markte zahlreiche WIRTSSCHILDER, sogenannte Bierzeichen, viele noch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor dem großen Marktbrande von 1865. Schöne Wirtsschilder in zierlicher schmiedeeisener Arbeit, besonders an den Gasthäusern zum Löwen und zum Mühlbauer (hier Doppeladler.) Wirtsschilder.

Außerhalb des Marktes an der Straße nach Lennesrieth zwei STEINKREUZE, Granit, ohne besondere Merkmale. Vgl. SCHÖNWERTH II, 254. Steinkreuze.

WOPPENHOF.

KATH. KIRCHE ST. JOHANN BAPTIST. Filiale von Köblitz. Matrikel R., S. 225. — VO. XLIII, 107, 110 ff. Kirche.

Schlichter Bau des späten 17. Jahrhunderts. Eingezogener, quadratischer Chor im Turm. Kreuzgewölbe. Langhaus zwei Joche. Kreuzgewölbe. Ostturm viereckig mit Pyramidendach. Über der Türe an der Nordseite die Jahreszahl *1730*.

Hochaltar, Aufbau von zwei glatten, unten knollenartig sich ausbauchenden, rebenumwundenen Säulen. Seitlich Holzfiguren. Stilistisch nicht uninteressante Arbeit des späteren 17. Jahrhunderts. Einrichtung.

Seitenaltäre und Kanzel, einfache Arbeiten aus der gleichen Zeit.

Lebensgroße Holzfigur Christus am Kreuz. 18. Jahrhundert. — An der Südwand des Langhauses dreiviertellebensgroße Holzfigur St. Sebastian. 18. Jahrhundert.

Grabsteine. (Solnhofer Steine.) 1. Im Boden: Joseph Wenceslaus Petrus von Junckher, geb. 24. August 1729, † 29. Januar 1734, mit Wappen. — 2. Johann Ignaz Joseph von Juncker, geb. 31. Oktober 1732, † 8. July 1740. — 3. Dessen Bruder Johann Adam Joseph von Juncker, geb. 19. August 1728, † 17. July 1740. — 4. Johann Bernhard Joseph von Juncker, geb. 15. Janner 1737, † 10. März 1738. Oben das Geschlechtswappen. Grabstein.

Kelch, Silber, vergoldet, ohne Ornamente. Beschauzeichen München; Meistermarke **MA**. H. 0,21 m. — Ciborium, Silber, vergoldet, ohne Ornamente. Beschauzeichen Regensburg (ohne G); Meistermarke $\frac{IG}{S}$. 18. Jahrhundert. H. 0,231 m. Geräte.

Glocken. 1. Gotische Glocke ohne Inschrift mit Zinnen- und Spitzbogenfries. Dchm. 0,56 m, H. ohne Krone 0,47 m. — 2. Johann di Vall in Amberg, 1796. Glocken.

EHEM. SCHLOSS. Woppenhof, eine kleine Hofmark mit einem Schlößchen, war früher Lehen der Landgrafen von Leuchtenberg. Im 18. Jahrhundert im Besitz der Junker. Ehem. Schloß.

WOPPENRIETH.

KATH. KIRCHE ST. EMMERAM. Filiale von Vohenstrauß. Matrikel R., S. 431. — VO. LV, 138. Kirche.

Bescheidener Bau des 18. Jahrhunderts. Eingezogener, quadratischer Chor mit Kreuzgewölbe. Langhaus flachgedeckt. Östlicher Dachreiter mit Spitzhelm, modern.

Früher soll die Kirche einen Westturm besessen haben.

Hochaltar, mit vier gewundenen Säulen und zwei Pilastern. Seitlich bäuerlich derbe Ranken. Anfang des 18. Jahrhunderts. Einrichtung.

Kirche. Seitenaltäre von ähnlichem Aufbau, mit den mäßig guten Altarblättern St. Wendelin und hl. Familie, sowie mit seitlich unter Volutenbaldachinen stehenden Holzfiguren.

Weihbrunnbecken aus Granit mit der Inschrift *A L 1783.*

Ehem. Edelsitz. EHEM. EDELSITZ mit HAMMER. JOHANN GEORG LORI, Sammlung des baierischen Bergrechtes, München 1764, S. 73. Im 18. Jahrhundert besaß den Hammer die Familie Fischer, weshalb der Hammer den Namen Fischerhammer erhielt. 1772 ging er ein.

ZESMANNSRIETH.

Steinkreuz. STEINKREUZ. Ohne weitere Merkmale, Granit.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Aus der romanischen Periode ist nur eine Kirche erhalten, die Kapelle zu Altentreswitz, ein kleiner Bau mit ausspringender Apsis. Der an den Schiffswänden laufende Mauerabsatz läßt vermuten, daß die Kirche ehedem tonnengewölbt war und über der Tonne sich ein zweites bewohnbares Geschoß befand.

Aus der Gotik besitzt der Bezirk keinen einheitlich erhaltenen Bau. Die Kirchen zu Döllnitz, Lennesrieth und Oberlind weisen den namentlich bei kleineren Landkirchen beliebten Typus des Chors im Turm auf. Nur die Kirche in Altenstadt zeigt noch das ursprüngliche Kreuzrippengewölbe in dem einfachen Charakter des 14. Jahrhunderts. Gotische Bestandteile enthalten ferner die Kirchen in Böhmischbruck, Kössing, Leuchtenberg (Pfarrkirche), Michldorf, Miesbrunn, Roggenstein.

Einfach sind auch die Kirchen der späteren Perioden. Wir treffen hier sehr häufig als Baumeister im Bezirk selbst ansässige Kräfte. Der Zeit des späten 17. Jahrhunderts gehören die Wallfahrtskirchen St. Jodok bei Tännesberg und Ulrichsberg an, interessant besonders wegen der noch erhaltenen kassettierten Holzdecken. Baulich beachtenswerter erscheint die stattliche Pfarrkirche in Eslarn mit umlaufenden Emporen, erbaut von Meister Johann Kirchberger in Neustadt a. W.-N., der auch die Wallfahrtskirche St. Quirin bei Neustadt, die Pfarrkirche in Auerbach (B.-A. Eschenbach) und die Kreuzbergkirche bei Schwandorf (vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Bd. V, B.-A. Burglengenfeld, S. 129) aufführte.

Aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts (1717) stammt die Kirche zu Deindorf. 1740—41 erbauten Maurermeister Georg Röhn von Leuchtenberg und Zimmermann Johann Georg Schaller aus dem nahen Wernberg die einfache Friedhofkirche zu Leuchtenberg.

Ein gefälliger, einheitlicher Rokokobau ist die Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach, erbaut von dem Waidhauser Baumeister Andreas Dobmaier. Den stattlichen Turm mit seiner schön silhouettierten Doppelzwiebel mit zierlicher Laterne errichtete Emmeram Grundler, ebenfalls Baumeister in Waidhaus. Bereits der Spätzeit des 18. Jahrhunderts gehört die geräumige Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg an, gleichfalls von einem einheimischen Baumeister, Martin Beer aus Pleystein, erbaut, der auch die frühere Pfarrkirche seiner Vaterstadt aufführte.

Die Armut des Bezirkes ließ eine reichere Ausschmückung der Kirchen nicht zu. Höchstens findet sich schlichtes Stuckrahmenwerk an den meist flachen Decken.

Nur die Kirche in Oberlind weist Stuckmotive von Perlschnüren und Eierstäben, Engelsköpfchen, Schleifen und Bändern im Stil des späteren 17. Jahrhunderts auf. Stukkaturen aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts (ca. 1779) von handwerklicher Art begegnen in der Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg.

Die Sitte, in Dörfern und Weilern ohne Kirche, unter dem Einfluß des nahen Böhmen hölzerne Glockengerüste und Glockentürme zu errichten, begegnet auch in unserem Gebiet, so z. B. in Lerau, bei Roggenstein und in Kaimling; an letzterem Orte ist an den Glockenturm eine Holzkapelle gebaut. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, VII, B.-A. Oberviechtach, S. 78.)

2. PROFANE BAUTEN.

Allen voran steht Leuchtenberg, die Hauptburg der Gebietes wie der gesamten Oberpfalz. Stolz auf hoher, windumrauschter Granitkuppe thronend, die Gegend in weitem Umkreis beherrschend, war sie die Stammburg eines hochangesehenen Geschlechtes. Reiche historische Erinnerungen knüpfen sich an das jetzt recht einsame und abgelegene Bergschloß. Großartig ist das Stimmungsbild der landschaftlichen Lage. Emsig dichtende Sage umrankt die gewaltigen Trümmer der Vorzeit. Und reizvoll wird für den, der das Werden und Entstehen, die Änderungen, die bauliche Entwicklung des ausgedehnten Baukomplexes verfolgen möchte, die bauanalytische Untersuchung der Ruine. Manch schweres Problem bietet sich da der Forschung. Die ältesten Teile der Burg stecken im Unterbau des Bergfrieds, der große Buckelquadern von monumentaler Erscheinung aufweist. Der Hauptbau (Palas) im Süden des Burgberges stammt nach den Profilen der Fenster- und Türgewände aus dem 14. Jahrhundert. Die dort auftretende Mauertechnik (Quadern und Buckelquadern mit Zangenlöchern) steht in vollkommener Übereinstimmung mit dem oberen Teil des Bergfrieds, der deshalb ebenfalls dieser hochgotischen Bauperiode zuzuweisen ist. Von allgemeinerem Belang für die Burgenkunde sind die Doppelfensterchen mit vorgelegter äußerer Blende im Saalbau des Palas: Leuchtenberg gibt den Schlüssel zur Erklärung ähnlicher Fensteranordnung in anderen Burgen. Dem 15. Jahrhundert gehören die Erweiterungsbauten der Burg durch den nördlich an den Palas sich anschließenden Ruinentrakt mit der Dürnitz an, der Umbau der Kapelle, sowie die in weitem Umkreis die alte Burg umziehende Zwingeranlage mit halbrunden Wehrtürmen. Weitere Veränderungen an der innern Burg, sowie vor allem die Erbauung des sogenannten neuen Schlosses im äußeren Burghof brachte das 17. Jahrhundert.

Interessant ist auch die ehemalige, seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts zur Kirche umgewandelte Burg in Waldau. Während der in schönen Quadern aufgeführte, noch trefflich erhaltene Bergfried aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammt, gehört der Wohnbau nach Ausweis der Fenster- und Türprofile bereits dem 14. Jahrhundert an.

Von der in wilder Einsamkeit gelegenen, sagenumwobenen Burgruine Schellenberg sind nur mehr wenige Mauerreste, wohl aus dem 14. Jahrhundert, vorhanden.

Als Burgstalle sind Georgenberg und vor allem Tännesberg zu nennen, wo die stattliche Burg der Paulstorfer sich erhob.

Mittelalterliche Reste haben sich noch in einigen gewölbten Räumen des neuen Schlosses zu Waldau erhalten.

Ein kraftvoller Bau der deutschen Renaissance ist die in den Jahren 1586—93 erbaute Friedrichsburg zu Vohenstrauß. Mit ihren fünf Rundtürmen macht sie den Eindruck einer Festung.

Einfach sind die Schlösser der späteren Zeit in Burgtreswitz, Glaubendorf und Waldthurn.

Kulturgeschichtlich interessant ist die große Menge von Hammerhäusern, die im Gebiet begegnen, so in Altentreswitz, Böhmischbruck, Eslarn, Faislbach, Finkenhammer, Gehenhammer, Gröbenstädt, Grünhammer, Neuenhammer, Pfrentsch, Roggenstein und Woppenrieth.

Die größeren Orte im Bezirksamt haben durch die vielen Brände der Neuzeit ihren altertümlichen Charakter gänzlich verloren.

II. PLASTIK.

Die figürliche Holzplastik des Mittelalters ist im Bezirk nur spärlich vertreten. Spätgotische Figuren finden sich in Lennesrieth, Michldorf, Neukirchen St. Christoph, Oberfahrenberg (Gnadenbild), Obertresenfeld und Pleystein. Sämtlich aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts, gehen sie in künstlerischer Beziehung nicht über das Durchschnittsmaß hinaus. Nur die Holzfigur der Madonna mit Kind im Pfarrhof zu Pleystein ist eine vortreffliche Arbeit aus der Zeit um 1470—80.

Die Barock- und Rokokoplastik tritt meist in Verbindung mit den Altären auf. Ein guter, überlebensgroßer Kruzifixus von 1690 befindet sich in St. Jodok. Zahlreich sind im Gebiet die Madonnen im Rosenkranz, zumeist hübsche Arbeiten aus dem frühen 18. Jahrhundert, so in Glaubendorf, Lennesrieth, Michldorf, Neukirchen St. Christoph, St. Jodok. Zwar bäuerlich derbe, aber stilistisch nicht uninteressante Arbeiten sind die kolossalen Holzfiguren von Personen aus dem alten und neuen Testamente in Oberfahrenberg, vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die volkstümliche Kunst zeigt sich auch in verschiedenen Holzfiguren in Spielhof, um 1800.

Werke der Steinplastik sind im Gebiet sehr selten anzutreffen. Die mittelalterliche Grabsteinplastik weist kein einziges hervorragendes Stück auf. Aus der Renaissancezeit heben wir die Grabsteine zu Böhmischbruck von 1592 mit dem Relief der Verklärung Christi, sowie in Pleystein, beide aus Granit, hervor. Letzteres Epitaph ist besonders kostümlich von Interesse.

Die Steinplastik des 18. Jahrhunderts bringt eine Anzahl von Gruppen; besonders beliebt sind St. Johann Nepomuks Statuen wegen der Nähe Böhmens. Die Arbeiten sind meist handwerklich roh aus Granit, wie die Steingruppen in Waldthurn (1724) und Waldau, vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Einzelfiguren von St. Johann Nepomuk begegnen in und außerhalb der Stadt Pleystein und bei Waidhaus, am besten ist die Figur (1784) im Markte Waidhaus.

III. MALEREI.

Aus mittelalterlicher Zeit hat sich kein einziges Objekt erhalten, und auch gute Arbeiten aus späteren Perioden sind äußerst selten. Nur mäßig gute Altarblätter um 1680 enthalten die Altäre in St. Jodok, eine dekorativ geschickte Arbeit des beginnenden 18. Jahrhunderts ist das Hochaltarblatt des Gekreuzigten in der Kirche zu Waldau.

Ältere Arbeiten auf dem Gebiete der Wandmalerei sind gänzlich verschwunden. Die Wallfahrtskirche zu Oberfahrenberg ist die einzige Kirche im Bezirke, die um die Zeit von 1775—1779 mit handwerklichen Deckenmalereien geschmückt wurde.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Das früheste Altarwerk findet sich in der Kapelle zu Burgtreswitz, ein zwar handwerklicher, aber in seinem Aufbau wie im ornamentalen Detail stilistisch sehr interessanter Spätrenaissancealtar nach Mitte des 17. Jahrhunderts. Von da begegnen interessante Typen im Altartypus durch alle Stadien des Barock hindurch. Zunächst finden sich in den Kirchen zu Altentreswitz, Döllnitz, Eslarn, Leuchtenberg (Friedhofkapelle), Oberfahrenberg (Kapelle), St. Jodok, Ulrichsberg und Woppenhof noch Barockaltäre im strengeren architektonischen Aufbau des schließenden 17. Jahrhunderts, während Altäre in den Kirchen zu Eslarn, Lennesrieth und Waldau an Stelle der Architektur reichgeschnitztes Rankenwerk in den verschiedensten Stilphasen aus der Zeit zwischen 1700 und 1725 zeigen. Hübsche Spätbarockaltäre aus dem frühen 18. Jahrhundert sind in Altenstadt, Deindorf, Glaubendorf, Lennesrieth (Hochaltar und rechter Seitenaltar), Michldorf, Neukirchen St. Christoph, Oberlind, Roggenstein und Woppenrieth anzutreffen.

Eine reiche Altarausstattung im Typus des Frührokoko enthält die Pfarrkirche zu Böhmischbruck, um 1730—40.

Hübsche Rokokoaltäre der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind in Glaubendorf (Seitenaltar) und in Miesbrunn, vor allem aber in der Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach, wo der flotte Hochaltar von den Amberger Meistern Peter Bacher und Peter Hirsch, die Seitenaltäre hingegen von Joh. Peter Stöber aus Waldthurn gefertigt wurden.

Eine dekorativ tüchtige Arbeit des späten Rokoko ist der Hochaltar in der Wallfahrtskirche zu Oberfahrenberg, ausgeführt von im Gebiet heimischen Meistern, dem Bildhauer Wolf Kurzenwort und dem Schreiner Wenzl Wickl, beide von Waldthurn.

Eine Spätrenaissancekanzel ist in Burgtreswitz; Barockkanzeln vom Schluß des 17. Jahrhunderts finden sich in Lennesrieth, Oberlind, St. Jodok, Ulrichsberg und Woppenhof. Den Typus des frühen 18. Jahrhunderts mit Ornamenten in Laub- und Bandwerk zeigen die Kanzeln in Glaubendorf, Michldorf, Neukirchen St. Christoph. Die Kanzel in Deindorf um 1717 hat hübsche Stuckornamente am Rumpf und einen flott komponierten Stuckschalldeckel. Frührokokokanzeln gegen Mitte des 18. Jahrhunderts enthalten die Kirchen zu Böhmischbruck, Etzgersrieth und Kössing. Die hübschesten im Bezirk sind die Rokokokanzeln in der Pfarrkirche zu Eslarn und in der Wallfahrtskirche Wies, letztere gefertigt von den Amberger Meistern Peter Hirsch und Peter Bacher.

Geschnitzte Wangen von Kirchenstühlen begegnen nicht selten, von der Spätzeit des 17. Jahrhunders bis Ende des 18. Jahrhunderts, allerdings fast durchwegs in einfachen Motiven. Reichere Arbeiten finden sich in Eslarn (Chor- und Kirchenstühle) vom Schluß des 17. Jahrhunderts, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts in Lennesrieth, Oberlind (Wallfahrtskirche auf dem Kalvarienberg) und in der Friedhofkirche zu Pleystein, im entwickelten Rokokostil der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Böhmischbruck und Wies bei Moosbach; den Charakter des späten Rokoko zeigen die Kirchenstühle in Oberfahrenberg und Tännesberg, klassizistische Stühle bewahrt die Kirche in Roggenstein.

Gute Orgelgehäuse sind in Böhmischbruck um 1760 und in der Wallfahrtskirche auf dem Fahrenberg, letztere bereits aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, vielleicht von Bock in Trauschendorf, der auch andere Orgeln in der Umgebung baute. Die reichste Rokokoorgel mit wildem Muschelwerk um 1770—80 ist in Eslarn.

Einheitlich erhaltene Ausstattungen reicheren Charakters sind selten. Sie beschränken sich im Gebiete auf die Kirchen von Böhmischbruck und die Wallfahrtskirchen zu Wies bei Moosbach und auf dem Fahrenberge.

Mittelalterliche Taufsteine im bekannten Typus der Oberpfalz mit eirundem Becken mit oder ohne Säulenstütze, roh aus Granit gearbeitet ohne weitere Dekoration, begegnen in Altenstadt, Glaubendorf, Michldorf und Roggenstein. Ein Taufstein mit Becken aus dem Sechzehneck, nach unten halbrund zulaufend, auf kurzem Säulenfuß, befindet sich in Lennesrieth.

Besonders häufig sind in den Kirchen des Bezirks schön geschnitzte Zunftstangen aus der Rokokozeit erhalten geblieben, wie in Eslarn, Leuchtenberg (Pfarrkirche), Pleystein (Friedhofkirche) und Waldthurn.

V. GLOCKEN.

Die älteste Glocke im Bezirksamt bewahrt die Kirche zu Waldau. Sie trägt den Namen Maria in Majuskeln und stammt wohl aus dem 14. Jahrhundert. Gotische Glocken der späteren Zeit mit Zinnen- und Spitzbogenfries finden sich in Lennesrieth, Waldau und Woppenhof, erstere mit zierlicher Minuskelinschrift.

Eine Glocke in Altenstadt von 1571 mit Inschrift in Kapitale zeigt noch Spitzbogenfries, vermischt mit Renaissancemotiven. Ihr Gießer ist Hans Stain aus Amberg, der auch verschiedene Male im Bezirksamt Parsberg begegnet.

Die bekannte Glockengießerfamilie der Schelchshorn ist vertreten durch Georg Schelchshorn von Regensburg 1623 in Michldorf, Johann Schelchshorn von Regensburg 1666 in Oberlind und (ohne Jahreszahl) in Michldorf, Johann Gordian Schelchshorn von Regensburg 1691 in Oberlind und 1682 in Reisach, Johann Georg Schelchshorn von Regensburg 1700 in Glaubendorf.

Außerdem begegnet von Regensburger Gießern noch Johann Peter Gras 1736 in Waldau.

Aus Amberg: Friedrich Böhem 1627 in Kössing, Johann du Vall 1796 in Woppenhof.

Am häufigsten findet sich in unserem Bezirk Johann Erhard Kißner aus Stadtamhof, der 1776 eine Glocke in Döllnitz, 1778 in Altenstadt, zwei in Miesbrunn 1766 und 1784 goß.

Von Stadtamhofer Gießern sind noch Johann Georg Kißner 1765 in Moosbach (Wallfahrtskirche) und Johann Filippi 1822 in Reisach zu nennen.

Ein Glockengießer aus Eger begegnet in der Person des Matthias Dives 1777 in Kössing.

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Ein gotischer Abendmahlskelch mit Minuskelinschrift am Fuß, wohl schon der späteren Zeit des 16. Jahrhunderts angehörend, findet sich im protestantischen Pfarrhof zu Vohenstrauß.

Spätgotische Taufschüsseln aus dem 16. Jahrhundert begegnen in Glaubendorf und Roggenstein.

Unter den kirchlichen Geräten der späteren Zeit ragt ein reichgetriebener Kelch von 1696 in Waldau hervor, eine Wiener Goldschmiedearbeit, gestiftet von dem Fürstbischof von Wien, Franz Ferdinand Freiherr von Rummel.

Alle anderen Arbeiten sind nicht sehr bedeutend. Nach Ausweis der Marken sind am häufigsten Augsburger Meister im Gebiet anzutreffen, so in Burkhardsrieth, Burgtreswitz, Döllnitz, Eslarn, Leuchtenberg (Pfarrkirche), in der Wallfahrtskirche Wies bei Moosbach, Roggenstein, Tännesberg, Waidhaus und Waldau.

Regensburger Beschauzeichen weisen kirchliche Geräte in Böhmischbruck und Eslarn auf. Die Marke des Nürnberger Goldschmieds Adam Rösner (zwischen 1600 und 1660) trägt ein Kelch zu Glaubendorf. Eine Münchener Arbeit findet sich in Woppenhof.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze sind in der Gegend häufig. Sie sind teilweise Sühnekreuze oder auch Gedenkkreuze an der Stelle von Unfällen, so zwei Kreuze in der Pfreimdbrücke bei Böhmischbruck, ferner bei Lennesrieth, Miesbrunn, Roggenstein, Waidhaus, Zesmannsrieth. Teilweise sind sie Grenzzeichen, wie bei Kaltenbaum und die sogenannten drei Handkreuze bei Oberlind.

Steinsäulen finden sich mehrfach in der unmittelbaren Umgebung von Leuchtenberg.

Interessant ist ein Steinsarg aus Granit an der Kirche zu Deindorf, der wohl von einem mittelalterlichen Begräbnis herrührt.

Eine Merkwürdigkeit im Gebiete ist der sogenannte »Kalte Baum«, eine alte hohle Linde an der Straße von Vohenstrauß nach Wernberg.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

Altenstadt **9**, 103, 131, 134, 135, 136.
Altentreswitz **11**, 131, 133, 134.
Böhmischbruck 4, **12**, 16, 131, 133, 134, 135, 136.
Burkhardsrieth 3, 6, **14**, 136.
Burgtreswitz 4, 13, **15**, 133, 134, 136.
Deindorf **16**, 131, 134, 136.
Döllnitz **19**, 131, 134, 136.
Eslarn 3, 4, **19**, 131, 133, 134, 135, 136.
Etzgersrieth 13, **25**, 134.
Fahrenberg siehe Oberfahrenberg.
Faislbach **25**, 133.
Finkenhammer **25**, 133.
Fischerhammer siehe Woppenrieth.
Frankenreuth **25**.
Gaisheim 3, **26**.
Gebhardsreuth **26**.
Gehenhammer **26**, 133.
Georgenberg **26**, 80, 132.
Glaubendorf **26**, 72, 133, 134, 135, 136.
Gröbenstädt **27**, 133.
Grünhammer **28**, 133.
Hagendorf (Hochdorf) **29**.
Kaimling **29**, 132.
Kaltenbaum **29**, 136.
Kössing **30**, 131, 134, 136.
Lennesrieth **30**, 131, 133, 134, 135, 136.
Lerau **34**, 132.
Leuchtenberg 2, 3, 6, 19, 26, 27, 29, **34**, 72, 73, 84, 85, 100, 118, 121, 129, 131, 132, 134, 135, 136.
Lückenrieth **72**.
Michldorf 37, **72**, 131, 133, 134, 135.
Miesbrunn 3, 6, **73**, 131, 134, 136.
Moosbach 4, 13, **74**, 131, 134, 135, 136.
Neuenhammer **78**, 133.
Neukirchen St. Christoph **80**, 133, 134.
Oberfahrenberg **80**, 127, 131, 132, 133, 134, 135.
Oberlind **83**, 131, 132, 134, 135, 136.
Obertresenfeld **84**, 133.
Ödkühried 114.
Pfrentsch **85**, 133.
Pleystein 3, 4, 5, 6, 82, **85**, 131, 133, 135.
Premhof **90**.
Preppach **90**.
Reisach **90**, 135, 136.
Roggenstein 72, **90**, 131, 132, 133, 134, 135, 136.
St. Jodok **92**, 131, 133, 134.
Schellenberg **93**, 118, 132.
Spielhof 76, **96**, 133.
Tännesberg 4, 76, 93, **96**, 132, 135, 136.
Ulrichsberg **100**, 131, 134.
Unternankau **100**
Untertresenfeld **100**.
Vohenstrauß 3, 4, 5, 6, 16, 62, **101**, 133, 136.
Waidhaus 3, 4, 76, **112**, 133, 136.
Waldau 4, 5, 39, 40, 81, 82, 85, 93, **114**, 127, 132, 133, 134, 135, 136.
Waldkirch **125**.
Waldthurn 5, 6, 26, 76, 78, 81, 82, 83, 93, 115, 118, **125**, 133, 135.
Woppenhof **129**, 134, 135, 136.
Woppenrieth **129**, 133, 134.
Zesmannsrieth **130**, 136.

II. Abbildungen im Text.

Seite

Fig. 1. Altentreswitz. Ansicht der Kirche 11
» 2. Altentreswitz. Grundriß der Kirche 12
» 3. Böhmischbruck. Steinkreuz an der Pfreimdbrücke 13
» 4. Burgtreswitz. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600 . . 14
» 5. Burgtreswitz. Ansicht des ehem. Schlosses von der Pfreimd aus . . 15
» 6. Burgtreswitz. Wappen über dem Eingang zum ehem. Schloß . . . 16
» 7. Burgtreswitz. Hochaltar in der Kirche 17
» 8. Deindorf. Grundriß der Kirche 18
» 9. Deindorf. Ansicht der Kirche . . 18
» 10. Deindorf. Steinsarg an der Außenmauer der Kirche 19
» 11. Eslarn. Seitenaltar in der Pfarrkirche 20
» 12. Eslarn. Seitenaltar in der Pfarrkirche 21
» 13. Eslarn. Kanzel in der Pfarrkirche 23
» 14. Eslarn. Orgel in der Pfarrkirche 24
» 15. Kaimling. Hölzerne Kapelle . 28
» 16. Kaltenbaum. Der sog. »Kalte Baum« an der Straße von Vohenstrauß nach Wernberg 29
» 17. Kössing. Grundriß der Kirche 30
» 18. Kössing. Gewölbeanfänger in der Kirche (Sakristei) 30
» 19. Lennesrieth. Nordostansicht der Kirche 31
» 20. Lennesrieth. Hochaltar der Kirche 32
» 21. Lennesrieth. Seitenaltar in der Kirche 33
» 22. Lennesrieth. Steinkreuz am Wege nach Waldau 34
» 23. Lerau. Hölzerner Glockenturm . 35
» 24. Leuchtenberg. Ansicht des Burgberges mit der Ruine von Nordwesten 39
» 25. Leuchtenberg. Siegel des Landgrafen Gebhard von Leuchtenberg, an einer Urkunde von 1244. (Reichsarchiv München, Urkk. des Klosters Waldsassen, Fasz. 8.) Siegel des Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg, an einer Urkunde vom 10. Januar 1283. (Reichsarchiv München, Urkk. d. Landgrafschaft Leuchtenberg, Fasz. 1.) 40

Seite

Fig. 26. Leuchtenberg. Ansicht des Marktes und der Burgruine von Osten . . 41
» 27. Leuchtenberg. Lageplan des Marktes und der Burg nach dem Katasterblatt 42
» 28. Leuchtenberg. Westansicht der Burgruine, 1897 43
» 29. Leuchtenberg. Ansicht der Burgruine von Westen, 1906 44
» 30. Leuchtenberg. Ansicht des inneren Torbaues, 1897 45
» 31. Leuchtenberg. Ansicht des Fußes des Bergfrieds in eingestürztem Zustand, des Torturms und der Kapelle 47
» 32. Leuchtenberg. Grundriß der Schloßkapelle mit Rekonstruktion des Gewölbes 48
» 33. Leuchtenberg. Querschnitt der Schloßkapelle 49
» 34. Leuchtenberg. Längsschnitt der Schloßkapelle mit der neuen flachen Holzdecke und dem einpunktierten ehem. Gewölbe 49
» 35. Leuchtenberg. Tür an der Westseite der Schloßkapelle 50
» 36. Leuchtenberg. Schluß- und Kragsteine der Schloßkapelle 51
» 37. Leuchtenberg. Ostansicht der Schloßkapelle und des Bergfrieds nach dem Einsturz, 1899 53
» 38. Leuchtenberg. Schießscharten am Zwinger 54
» 39. Leuchtenberg. Südostansicht des eingestürzten Bergfrieds, 1899 . . 55
» 40. Leuchtenberg. Mauerwerk an der Nordseite des Bergfriedunterbaues (links) und der anstoßenden Dürnitz (rechts), 1906 56
» 41. Leuchtenberg. Mauerwerk an der Westseite des Bergfrieds mit Zangenlöchern, 1906 57
» 42. Leuchtenberg. Alte Mauerzange im ehem. Landhaus 58
» 43. Leuchtenberg. Grundrisse und Schnitt des Bergfrieds 59
» 44. Leuchtenberg. Südansicht des Bergfrieds, 1906 60
» 45. Leuchtenberg. Nordwand des Palas, 1906 61

Seite

Fig. 46. Leuchtenberg. Spitzbogenfenster in der Westwand des ehem. Saales des Palas 62
» 47. Leuchtenberg. Bogenblende mit Doppelfensterchen in der Nordwand des ehem. Saales des Palas . . . 63
» 48. Leuchtenberg. Die Doppelfensterchen in der Westwand des ehem. Saales des Palas, von innen gesehen 64
» 49. Leuchtenberg. Palasfenster in der Westwand des zweiten Obergeschosses 65
» 50. Leuchtenberg. Westansicht der Ruine nach einer Zeichnung von 1807 in dem Schriftchen von Illuminatus Wagner 67
» 51. Leuchtenberg. Ostwand des nördlich an den Palas stoßenden Ruinentraktes, 1906 68
» 52. Leuchtenberg. Dürnitzpfeiler . . 69
» 53. Leuchtenberg. Steinsäule an der Straße nach Leuchtenberg 71
» 54. Michldorf. Holzfiguren in der Pfarrkirche 72
» 55. Moosbach. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt 74
» 56. Moosbach. Ansicht der Wieskirche 75
» 57. Moosbach. Seitenaltar und Kanzel in der Wieskirche 77
» 58. Neuenhammer. Ansicht des ehem. Hammerhauses 78
» 59. Neuenhammer. Hochaltar in der Kirche 79
» 60. Oberfahrenberg. Miniaturansicht der Ruine bei Christophorus Vogel, 1600 81
» 61. Oberlind. Die drei sog. Handkreuze 84
» 62. Pleystein. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt 86
» 63. Pleystein. Ansicht bei Merian, 1644 87
» 64. Pleystein. Ansicht der Stadt von Südosten aus 87
» 65. Pleystein. Grabstein an der Pfarrkirche 88
» 66. Pleystein. Ansicht des ehemaligen Schloßberges 89
» 67. Roggenstein. Taufschüssel in der Pfarrkirche 91
» 68. St. Jodok. Innenansicht der Kirche 92

Seite

Fig. 69. Schellenberg. Lageplan der Burgruine 94
» 70. Schellenberg. Ansicht der Burgruine 95
» 71. Tännesberg. Ansicht des Schlosses auf der Karte des Churamts Murach, 1589, im Reichsarchiv München 97
» 72. Tännesberg. Ansicht des Marktes und der Burgruine um 1680, auf dem Altarblatt des linken Seitenaltares der Kirche zu St. Jodok . 98
» 73. Tännesberg. Lageplan des Burgstalls 99
» 74. Vohenstrauß. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt . 102
» 75. Vohenstrauß. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600 . . . 103
» 76. Vohenstrauß. Ansicht des Marktes von Nordwesten aus 104
» 77. Vohenstrauß. Abendmahlskelch im protestantischen Pfarrhaus 105
» 78. Vohenstrauß. Grundrisse der Friedrichsburg 107
» 79. Vohenstrauß. Ansicht der Friedrichsburg von Nordosten aus . . 108
» 80. Vohenstrauß. Portal am Mittelturm der Friedrichsburg 110
» 81. Vohenstrauß. Profile der Balkendecken in der Friedrichsburg . . 111
» 82. Waidhaus. Steinfigur im Markte 113
» 83. Waidhaus. Steinkreuz 114
» 84. Waldau. Ansicht auf der Karte bei Christophorus Vogel, 1600 . . 115
» 85. Waldau. Lageplan des Dorfes und der ehem. Burg auf dem Katasterblatt 116
» 86. Waldau. Grundriß der Kirche, bzw. der ehem. Burg 116
» 87. Waldau. Querschnitt der Kirche, bzw. der ehem. Burg 117
» 88. Waldau. Ansicht des Dorfes . . 118
» 89. Waldau. Ansicht der Kirche, bzw. der ehem. Burg von Nordwesten aus 119
» 90. Waldau. Einsteigöffnung am Bergfried 120
» 91. Waldau. Mauerwerk an der Kirche, bzw. der ehem. Burg; links der Bergfried 121
» 92. Waldau. Innenansicht der Kirche 122
» 93. Waldau. Seitenaltar in der Kirche 123

		Seite
Fig. 94.	Waldau. Kelch im Beneficiatenhaus	124
» 95.	Waldau. Marken am Kelch Fig. 94	124
» 96.	Waldau. Ofen im unteren Schloß	125
Fig. 97.	Waldthurn. Lageplan des Marktes nach dem Katasterblatt	126
» 98.	Waldthurn. Miniaturansicht bei Christophorus Vogel, 1600	127
» 99.	Waldthurn. Zunftstangen in der Pfarrkirche	128

III. Tafeln.

Tafel I. Leuchtenberg. Burgeingang vom Markt her.

» II. Leuchtenberg. Nordansicht mit Kapelle und Torhaus.

» III. Leuchtenberg. Grundriß der Burgruine.

» IV. Leuchtenberg. Profile der Burgruine.

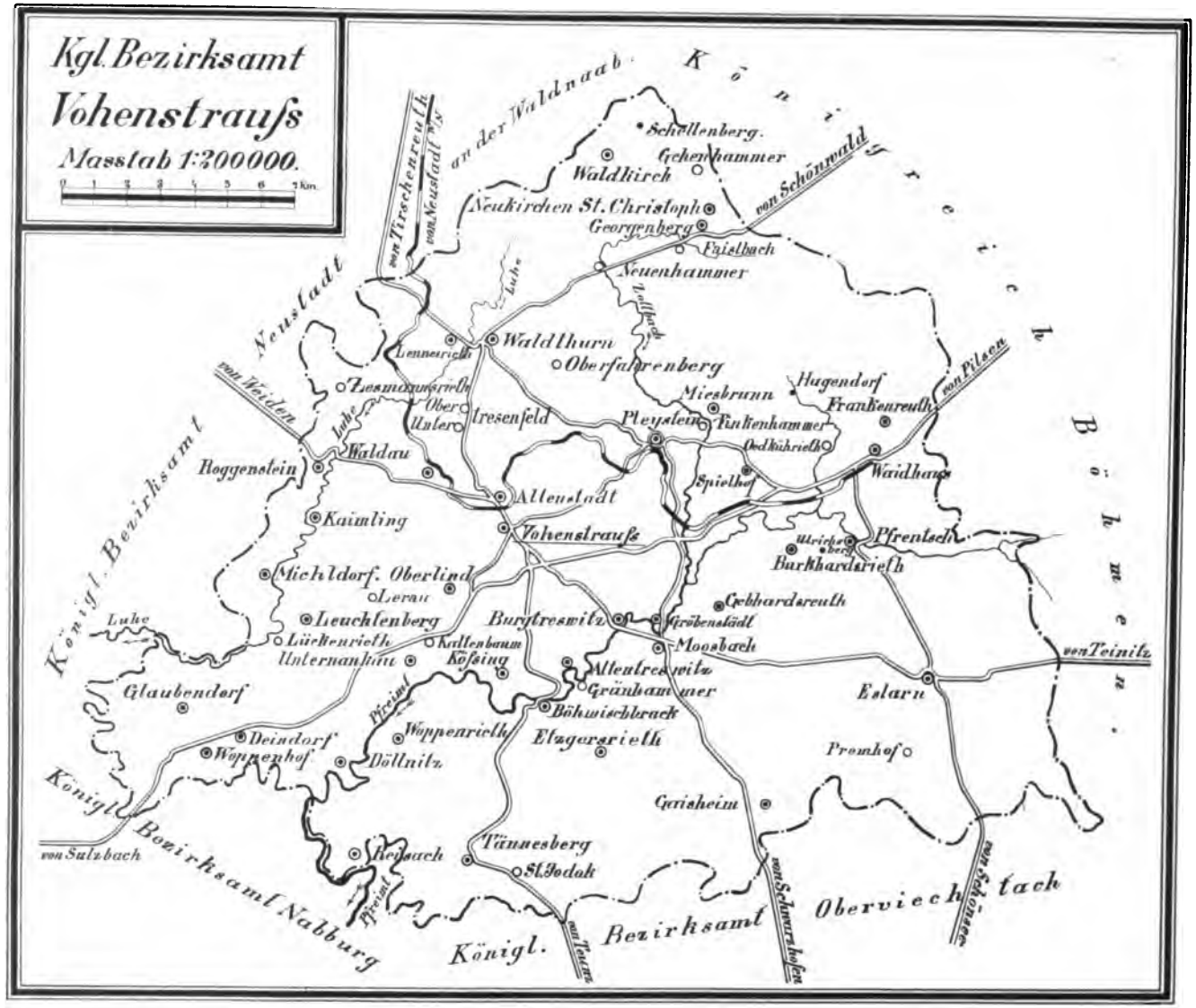
» V. Leuchtenberg. Nordwestansicht des inneren Schlosses.

Tafel VI. Leuchtenberg. Westansicht des Palas mit dem Zwinger.

» VII. Pleystein. Holzfigur im Pfarrhof.

» VIII. Pfalzgraf Friedrich von Vohenstrauß, 1573. Lebensgroßes Bildnis im Bayer. Nationalmuseum, München, Saal 51.

» IX. Vohenstrauß. Südostansicht der Friedrichsburg.



Druck u. Verlag von R. Oldenbourg, München.

Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

Heft I Bezirksamt Roding. VIII u. 232 S., mit 11 Tafeln, 200 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 8 M.

Heft II Bezirksamt Neunburg v. W. VI u. 95 S., mit 2 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.

Heft III Bezirksamt Waldmünchen. VI u. 83 S., mit 1 Tafel, 65 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.

Heft IV Bezirksamt Parsberg. VI u. 267 S., mit 13 Tafeln, 209 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 9 M.

Heft V Bezirksamt Burglengenfeld. VI u. 167 S., mit 8 Tafeln, 127 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.

Heft VI Bezirksamt Cham. VII u. 159 S., mit 6 Tafeln, 108 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 7 M.

Heft VII Bezirksamt Oberviechtach. V u. 84 S., mit 6 Tafeln, 73 Abb. im Text und einer Karte. Ladenpreis in Leinen geb. 3,50 M.

Heft VIII Bezirksamt Vohenstrauß. VI u. 140 S., mit 9 Tafeln, 99 Abb. im Text und einer Karte.

Im Erscheinen ist:

Heft IX Bezirksamt Neustadt a. W.-N.

Im Drucke ist:

Heft X Bezirksamt Kemnath.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 808 063